This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

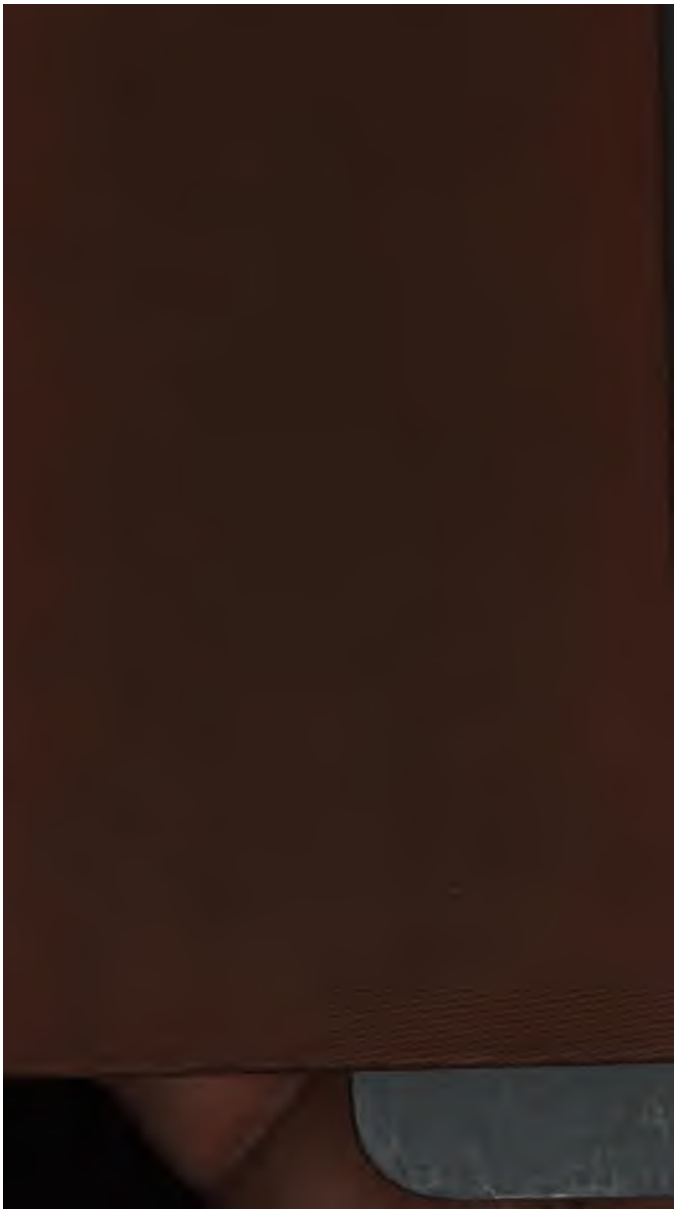
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

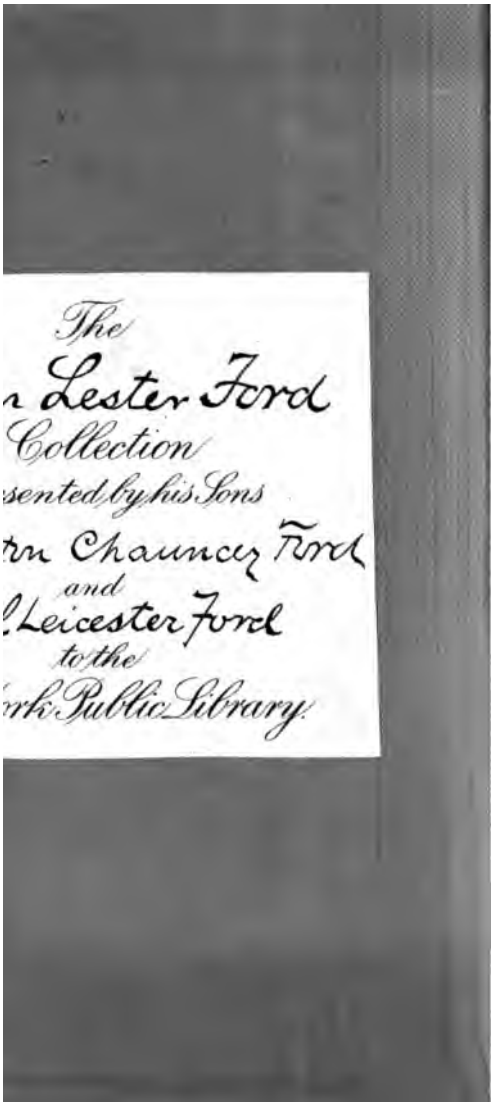
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




The
Lester Ford
Collection
sented by his Sons
rn Chauncy Ford
and
Leicester Ford
to the
rk Public Library

Portraits.

1r Band

—— Ego ſi riſi, quod ineptus
Paſtillos Ruſillus olet, Gorgonius hircum,
Lividus et mordax videor tibi?

HORAT. L. I. *Sat.* IV.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung
1779.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
152057
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1899.

Theophraſt ließ die Narren ſo reden und handeln, wie ſie zu ſeiner Zeit und in ſeinem Vaterlande ſich umtrieben, in Allem ſo richtig und treu, daß, wenn ich nicht wüſte, wie ſeine Ausnahmen der Menſch, in Anſehung ſeiner, bey dergleichen Aehnlichkeiten zu machen pflegt, ich glauben ſollte, Keiner müßte ſein Bild verkannt haben. Sebaſtian Brand packte die ſeines Jahrhunderts ſämmtlich in ein Schiff und wünſchte ihnen glückliche Reiſe. De la Bruyere ſchrieb faſt in Sirachs Manier, das iſt, mehrentheils in kurzen ſtarken Sentenzen, die Sitten ſeiner Zeit, ſo wahr und ſo tief aus dem Innerſten des

Menſchen genommen, daß man glaub
ſollte, der Mann hätte nie ein ander G
ſchäfte betrieben, als ſein und anderer He
zen zu ſtudiren, und daß mancher feine Kop
der ſich recht viel auf dieſes Studium z
gute thut, ſeinen ganzen Vorrath, neb
noch weit wichtigen Schätzen, beyn
Brüyere ſchon da, und da, und da fi
det. Die folgenden Charaktere, die ma
der Welt vor Augen legt, ſollen, ſo ſtolz i
ihr Verfaſſer, den Arbeiten dieſer gutmei
nenden Satyriker beygefügt werden. Ic
weiß zwar, daß Gemählde von Laſtern, voi
Thorheiten und Unanſtändigkeiten nicht
Neues ſind, und daß, ſeitdem die vorhin
genannten Männer und noch viele Ander
zu ſchreiben aufhörten, man ſie uns au
verſchiedene Art, und leider, immer ohn
viel Frucht und Nutzen aufgeſtellt hat: ich

tröste mich aber mit den Worten eines meiner Ahnherrn: Weil die Menschen des Lasters (so wie der Thorheiten und Schwachheiten) nie überdrüßig werden, so muß man auch nie ermüden, ihnen Vorwürfe darüber zu machen. Wenn man auch über den Lasterhaften keine Vortheile dadurch erhält, so kann man doch wohl den Mann mit Fehlern und Lächerlichkeiten, dadurch, daß man ihn bey Nahmen ruft, oder einen satyrischen Schlag giebt, wie man das von Nachtwandlern erzählt, aus dem Traume wecken.

Der Mensch ist übrigens so sehr Composition, daß eine einzige lasterhafte Leidenschaft in ihm, die ihn, nach ihrem ganzen Vermögen, allein treiben und beherrschen sollte, eben so etwas Unmögliches ist, als eine reine elementarische Grunderde bey

einem so hohen Alter der Welt. Hauptneigung oder Leidenschaft, Gegenneigung, und Verstand, sind, deucht mir, die drey vorzüglichsten Bestandtheile, welche die unendliche Mischung der Charaktere hervorbringen, über deren Benennung wir noch nicht allezeit einverständig sind. Ich würde z. B. einen Mann, dessen Geize fast gar kein Gefühl von Ehre und nur ein mäßiger Verstand entgegenarbeitet, einen Filz, hingegen den, an welchen die Ehrliebe starke Gegenforderung thut, aber wo der Verstand den Kampf nicht allezeit bald und glüklich entscheiden kan, einen Knauser nennen; der, dessen Verstand seinem Stolze Geld und Würden als die gröbsten Güter abmahlt, wird, je nachdem er den Werth der übrigen Dinge in etwas oder gar nicht einsieht, auf eine grobe oder feinere

Art hochmüthig; der aber, dessen Verstand ihm, bey eben dieser Neiguug, auch alle übrige Güter und Vorzüge als groß und wünschenswürdig zeigt, ein Praler, und endlich der, dessen kindischer Verstand, seiner Eigenliebe so gar Kleinigkeiten und Possen als grosse Dinge vorhält, ein Windbeutel seyn.

Das sind, ich gestehe es, noch sehr grobe Mixturen, die uns die Charaktere in einer auffallenden Gleichförmigkeit, die wir doch nicht an ihnen finden, vorstellen würden. Da aber die Seelenfähigkeiten überhaupt so sehr verschieden seyn können, und bald diese, bald jene unter ihnen hervorragt, da man mehrere Gegenneigungen annehmen kann, und endlich auch andere Umstände, als Armuth oder Reichthum, Erfahrung oder Unwissenheit etwas dazu

beytragen können, so läßt sich eine unendliche Farbenmischung leicht vorstellen.

Der Mensch besitzt in keinem Stücke eine grössere Neugierde, als den Charakter des andern zu erfahren. So bald eine uns unbekannte Person die Gesellschaft vermehrt, so machen wir es uns zum Geschäfte sie auszuspähen, wir sammlen einzelne Züge, und bilden daraus einen Charakter, den wir nachher von ihr behaupten. Freylich nicht immer ganz richtig, da wir bey entgegenstehenden Fehlern die Sache zu vergrössern geneigt sind. Indessen ist doch der Schaden, der aus der bald grössern bald geringern Gelegenheit, die wir andern, über uns nachtheilig zu urtheilen, gaben, entstehet, nicht gering. Wie schwer ist es nicht mit jemand zufrieden zu seyn! wie weit schwerer noch, vorgefaßte Meinungen von

ihm fahren zu laſſen, oder den Charakter, den wir uns einmal von ihm gezeichnet haben, umzuändern!

Getreue Zeichnungen von Thorheiten und Lächerlichkeiten, müſſen wie Kupferſtiche und Gemählde unſerer Erfahrung zu Hülfe kommen. Sie müſſen nach dem Ausſpruche der Vernünftigen entworfen ſeyn, das Lächerliche in verſchiedenen Verhältniſſen zeigen, gleichſam ein Etwas für alle Stände werden, und auch diejenigen Züge enthalten, in welchen die Verſtellungskunſt die Thorheit zu verbergen glaubt. Sollte wenigſtens in einigen dieſer Stücke, der Verfaſſer nicht ohne Beyfall der Kenner gearbeitet haben, ſo wird er ſich um deſto glücklicher ſchätzen, da alsdann auch ſein Lieblingswunſch, einigen Nutzen geſtiftet zu haben, erfüllt werden könnte.

Ich bin nicht neu, ich habe dieſe Gemählde weder in eine Reiſe noch in einen Roman eingekleidet. Es würde mir vielleicht nicht viel Schweiß gekoſtet haben, es zu thun: ich hätte meinen Zuſchauer nur dürfen aus Berlin, oder Stettin, oder wo es ſonſt beliebte, ausfahren laſſen; zwey Meilen von der Stadt hätte er etwan das Unglück gehabt, ein Rad zu zerbrechen, dies hätte ihn genöthigt beym Paſtor zu ** ein Nachtquartier zu ſuchen — und wer ſieht nicht hier gleich eine herrliche Gelegenheit zu charakteriſiren? dann gieng' es weiter, und überall, auf der Poſt und auf dem Sofa, an der Barriere und auf dem Schloſſe, hätte ſich ein Kapittelchen über Zucht und Sitten abhandeln laſſen. Allein der Weg zum Herzen iſt in unſern Tagen ſo voller Kutſchen, Karriolen, Poſtwagen und

Bildets, daß man ſich bald, um neu zu ſeyn, einer andern Gelegenheit wird bedienen müſſen. Uebrigens weiß ich nicht, wie die alte Grille, die ich hatte, wirklich einigen Nutzen, durch dergleichen Gemählde, zu ſtiften, mir vorzüglich zu dieſer ſimpeln Darſtellung der Charaktere, ohne Reiſe- oder Romanenvehikel, rieth.

Da man die wenigen Bogen zuſamm als ein Fragment einer teutſchen Sittengeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts anſehen kann, ſo war es unmöglich, von einigen neuern Auftritten nicht zu reden, die, wenn man Nachlallen, Schwärmerey, Unſinn und Ungezogenheit Epoche nennen will, allerdings Epoche gemacht haben. Auf die ſehr nöthige Stimme einiger würdigen Männer von einem thätigen Chriſtenthum, von darkbarer Erkenntniß Gottes aus der Na-

tur, von aufrichtiger und gleichfalls thätiger Nächstenliebe, ist eine Schaar von Leuten aufgetreten, die sich über alles mit einem sehr lächerlichen, und, ich wette, oft nur erkünstelten, Enthusiasmus ausläßt, ziemlich stolz auf ihr Herz weist, allen andern an den Puls fühlt, und wenn der nicht im Dreyschlag hüpft, schilt und ausspeit. Mit ihm vereinigt sich beynahe der Genieunfug, der nun schon bis zum Kothwerfen gediehen ist, und nach Pöbels Art immer weiter gehen wird. Von diesen und einigen andern, unserm Jahrhunderte vorzüglich eigenen Thorheiten, ist hier (ich hoffe, nicht zur Unzeit) ein Wort geredet worden.

Und so viel zur Vorrede eines Buchs, das kein Foliant werden sollte.

Der Tölpel. Seite 1
Der Blöde. 5
Der Naseweise. 9
Der Witzling. 13
Der Gefühlvolle. 16
Der Reformator. 21
Der Verfechter des Alterthums. 25
Der Projectmacher. 30
Der (oder die) Belesene. 35
Der Kenner. 39
Der gereiste Thor. 45
Der Renomist. 49
Der Stutzer. 54
Der Geschäftige. 58
Der Publizist. 62
Der Kleinstädter. 67
Der Politiker. 72
Der Erhabene. 75
Der Gelehrte nach dem neuen Stil. 78
Der Pedant. 83
Der Complimentist. 89
Der Religionsspötter. 93
Der Abergläubige. 96
Der Mißtrauische. 100
Der Moralist. 104
Der Unbesonnene. 108
Der Praler. 113
Der Sorglose und Gleichgültige. 117
Der Leichtgläubige. 121

Der Offenherzige. Seite 125
Der Schwätzer. 129
Der Neugierige und Betreiber fremder Geschäfte. 132
Der übertrieben Gefällige. 135
Der Niederträchtige. 139
Der in sich selbst Verliebte. 144
Der Windbeutel. 148
Der Trotzkopf. 154
Der Unbeständige. 159
Der Schmeichler. 165
Der feine Mann im Umgange. 170
Der Bequemliche und Faule. 181
Der Furchtsame. 184
Der Unbillige und Grobe. 186
Der Unzufriedene, Mürrische und Tadler. 191
Der Knauser. 196
Der Dumme. 201
Der Hochmüthige. 206
Der Mann mit der Langeweile (nach andern der Müßiggänger.) 216
Der Schwache, oder so genannte Gutherzige. 221
Der Schmutzfinke. 226
Der kluge Mann nach eigenem Geständniß. 232
Der Neider. 237
Der Nachahmer. 242
Das Genie. 250
Der Mann von Geschmack. 256
Der Erzieher. 262
Der geistreiche Schriftsteller. 271

Der Tölpel.

Tölpeley oder bäurisches Wesen, ist Beleidigung des Wohlstandes. Gemeiniglich rührt dieser Fehler aus Mangel der Erziehung her; nicht selten aber verfallen auch diejenigen darein, die freyes ungezwungenes Betragen als den wahren Ton guter Gesellschaften anpreisen hörten, aber zu wenig Beobachtungsgeist haben, und sich daher alles erlauben. Ein solcher Mann verräth sich gleich beym Eintritt in das Haus. Nun, wie gehts, wie stehts? ruft er dem Wirth zu, den er kaum zum zweyten Male sieht und schüttelt ihn mit seinen Fäusten ders. Das ist ein Dreck! fährt er fort, und tritt zum Beweise mit seinen beschmuzten Stiefeln so reutermäßig auf, daß die Frau von Hause für den getäfelten Boden besorgt ist, ob er gleich vor der Thür auf ein Fußbret angewiesen war. In den heissen Caffe bläst er

mit einem Winde, der Segel ſchwellen könnte, und nieſt mit einem Geſchrey und Geſprudel, daß ſeine Nachbaren auffahren. Mit dem Frauenzimmer in der Geſellſchaft macht er ſich bald bekannt, frägt nach der Reihe, wie alt ſie ſind, fügt auch wohl hinzu, ich hätte Sie für älter angeſehen, oder, indem er ſich zu einer wendet, iſt das ein Mahl, das Sie da auf der Backe haben? Er nimmt ſich nicht für übel zu pfeifen, oder im Jähnen den Accord anzuſchlagen. Zeigt man ihm etwas, ſo gafft er es entweder affenmäßig an, oder verſichert, er habe es doch zehnmal beſſer da und da geſehen und beſitze es ſelbſt beſſer. Wird die Geſellſchaft durch eine vornehmere Perſon vermehrt, ſo ruft er ſeinem Nachbar ganz laut ins Ohr: wer iſt denn das? wird nun auf eine Zeitlang ſtumm und verſchlingt den Fremden mit gierigen Blicken. Beym Spiel wird er pöbelhaft und läßt ſichs merken, wenn er verliert. Ueber Tiſche bedient er ſich mit Zahnſtocher und Ohrlöffel, berauſcht des Wirthes Kinder mit Wein, füttert ſie mit Confect und unterhält ſie mit Märchen. Nein, ſchreit er laut, wenn er etwas erzählen hört, das war falſch, Sie erzählens gar nicht recht, laſſen Sie mich. Das war ein Dummkopf, ruft er, da eine Perſon ge-

nennt wird, die ihm bekannt iſt, Thüren hätte man mit ihm aufrennen können, ich habe in meinem Leben keinen ärgern Schöps — und nun fällt ihm ein Gaſt in die Rede und ſagt, daß von ſeinem Bruder geſprochen werde. Ohne Bedenken läſtert er über den König, über ſeinen eigenen Vater und Frau. Hat er ſelbſt Geſellſchaft geladen, ſo läßt er ſeine Kinder vor den Gäſten auftreten und beten und Vocabeln herſagen; ja, ſpricht er, der Kleine da, das wird einmal ein loſer Schelm, das iſt ſein Vater, und nun folgt eine lange Erzälung von ſchmuzigen Jugendſtreichen. Der Informator taugt nur nichts, fährt er fort, das iſt ein Pinſel, ich hätte ihn nicht haben dürfen, Buſchbaum hätte ich mit ihm geſchoſſen. Spielen Sie uns doch was, ruft er einem Frauenzimmer aus der Geſellſchaft zu, von dem er weiß, daß ſie muſikaliſch iſt; iſts nun eine ſchöne Sonate, nichts, nichts, ſchreit er aus vollem Halſe, was luſtiges, und brummt ein Gaſſenlied. Siehet er, daß zwey von ihnen ſich einen Brief zeigen oder vorleſen, ſo ſchleicht er ſich hinter ſie, reißt ihnen denſelben aus der Hand und will ihn als einen vermeinten Liebesbrief bekannt machen. Im Fluchen iſt er ſtark, dann er hält es für das Schibolet der groſſen Welt;

dem Bedienten befiehlt er daher nie etwas ohne nicht zugleich ein Element in Bewegung zu setzen, ob gleich der Kerl sonst sein Busenfreund und Rathgeber ist. Auch Zoten sind seine Sache, und wenn er sie in lüderlichen Büchern findet, so zeichnet er sie, um sie dem Frauenzimmer vorlesen zu können, läuft ihm damit nach, wenn es entfliehet, und reißt ihm den Fächer vom Gesicht. Von seinem Metier spricht er beständig, ohne zu bedenken, daß andere eben so viel Lust und Recht das ihrige auszuüben haben; du must dir es daher gefallen lassen, seine Gewehre zu probiren, dich von den Jagdhunden anheulen zu lassen, und die Pferdeställe mit ihm zu durchkriechen. Ja, sagt er, da ein Frauenzimmer über eine Hand oder den Fuß klagt, ich hatte einen ähnlichen Fall an meinem Handpferde. Der Zirkel seiner Erfahrung ist übrigens sehr klein, man hört ihn daher sehr oft auf denselbigen Gegenstand oder auch eine schon oft erzählte Geschichte zurück kommen, die er immer mit ungestümen Gelächter vorträgt, da indessen die Umstehenden nur aus Verdruß lächeln. Vorzügen an andern, wenn sie auch gering sind, widerspricht er dreust. Sie grösser? fährt er auf, wenn jemandes Leibeslänge gerühmt wird, und

nöthigt ihn die Perücke abzunehmen und sich mit ihm zu messen. Er ist nicht selten ein unausstehlicher Lustigmacher auf Kosten anderer; ihm mit gleicher Münze zu bezahlen, ist kein Rath, denn in der Rache erlaubt er sich jede Ungezogenheit; — kurz, ich weiß kein ander Gegengift, als ihn durch vernünftiges Gespräch zu überäuben, so wird er gehen oder schlafen.

Der Blöde.

Blödigkeit und schüchternes Wesen ist ein entgegenstehender Fehler in Gesellschaften, es ist eine übertriebene Furcht mit seinen Worten oder Handlungen anzustossen, die aus einer gar zu grossen Vorstellung von der Erhabenheit anderer über uns und von unserm Unwehrt herrührt. Wie lächerlich wir mit diesem Charakter werden, mag uns folgendes Gemählde zeigen. Vor einem grossen Mann zu erscheinen ist dem Blöden ein Donnerschlag, lieber will er, wie er sagt, pflügen und Wasser tragen und Schweine hüten. Das Getümmel der Bedienten im Hause weissagt ihm nichts gutes,

er wendet ſich lieber an den Küchenjungen, weil dieſer kein Gold auf dem Rocke hat, und frägt, ob er die hohe Gnade haben könne, in tiefer Demuth — Verſagt ihm dieſer ſeinen Beyſtand, ſo tritt er unberathen in eine Ecke des Hauſes, bis etwan einer der Vorübergehenden aufmerkſam auf ihn wird. Nun überhört er in der Erwartung des ſchrecklichen Augenblicks noch einmal ſeine Anrede, die er dennoch verkehrt vorbringt. Der groſſe Mann empfängt ihn an der Treppe, er aber verweilt unten bey einer dreymaligen ſehr ungeſchickten Verbeugung und benimmt jenem beynahe die Hoffnung herauf zu kommen. Exzellenzen und Gnaden (wenns der andere auch nicht iſt) ſtehen an der Spitze ſeines verworrenen Compliments und werden von eben ſo viel Unterthänigen und Knechten begleitet. Er weicht mit Händeringen und Krazfüſſen allen Verſuchen ſeines Gegners ihn weiter zu bringen aus, bis ihn dieſer endlich erwiſcht und in die Thür hineinſchiebt. Aber auch hier würde der ſteifſtehende Degen abbrechen, wenn ihn der Bediente, der die Thür ſchon lange geöfnet hatte, nicht löſte. Auf dem Stuhle ſitzt er, wie auf der Folterbank, ſucht Händen und Füſſen eine ſchickliche Lage zu geben und findet doch keine; er zittert

mit dem Glaſe, ſucht ängſtlich alle Geſundheiten auf, und würde ſich eher die Hände verbrennen, ehe er den heiſſen Schockolatenbecher aus der Hand ſetzte. Er ſpringt in eine Ecke, wenn er ſich ſchneuzt, und ſteht vom Stuhle auf, wenn er dem Kammermädgen, das eben durch die Stube geht, eine Verbeugung macht. „O ja! Nein! ich habe zur Gnüge! koſtbares liebes Wetter! ei ſehn Sie doch! nun was macht doch der Deutſche nicht ums Geld! Ja der Franzmann iſt ein böſer Gaſt!„ Das iſt alles, was auch der belebteſte und gefälligſte Mann aus einem ſo ängſtlichen Geſchöpf herausbringen kann. Er verläßt ihn eben ſo poßirlich, wenn er vorher noch ein Paar Porzelanaufſätzen durch ſeine ungeſchickten Wendungen eine Verwüſtung gedrohet hat, und iſt noch lange Zeit der Gegenſtand der unerzogenen Spöttereyen des Hausgeſindes.

Ein ſolcher Menſch wird, wenn er ſich ſelbſt oder andere ihn nicht dazu anhalten, niemals ein großes Glück in der Welt haben; die beſten Gelegenheiten, etwas merkwürdiges zu ſehen, etwas nützliches zu hören, dieſen oder jenen zu ſeinem Vortheil einzunehmen, ſind ihm durch ſeine Blödigkeit verſchloſſen. Hat eigene dumme Wahl oder Unbeſonnenheit der Eltern ihn

zur Kanzel bestimmt, so wird er sie mehr als im Schweisse seines Angesichts betreten, und nicht predigen, sondern heulen oder bellen, oder um diesen Todestag lieber nie zu sehen, Junker Hansen bis zum Corporal heraufprügeln, und von dem gnädigen Herrn Vater selbst wohl geprügelt werden. Eher werden das Kindermädgen und Johann seine Vertrauten werden, ehe er dem vernünftigsten Mann sein Anliegen eröfnet. Wenn er krank wird, so geht er nicht zum Arzt, sondern vertraut sich dem Bader. Er ist recht in seinem Elemente, wenn er mit seinem Schuster oder Schneider trinkt oder Toback raucht, denn, sagt er, dergleichen Leute sind ohne Umstände. Versuchs so viel wie du wilst, ihn aufs fürstliche Schloß, aufs Naturalienkabinet oder in eine gelehrte Versammlung zu nöthigen, alles umsonst! jeder Mann mit der Staatsperücke oder einem Gallakleide würde sein Geblüt in Wallung setzen, er wird lieber, wenn du es erlaubst, mit deinem Kutscher zu Hause vorlieb nehmen.

Der Naseweise.

Wenn eine willkührliche Mischung der Charaktere, so wie der Getränke, möglich wäre, so würde man aus dem Naseweisen, temperirt mit dem Blöden, einen erträglichen Menschen giessen können. Bey ihm ist zu wenig Gefühl seiner Schwäche, zu viel Dreustigkeit, gar keine Besorgniß von Gefahr oder Unschicklichkeit seiner Handlungen und Worte. Entsteht ein Auflauf im Volke, so ist der Naseweise einer der ersten der mit hinzuläuft, wenn jeder Kluge Prügel und Ribbenstösse, oder doch den Verlust von Hut oder Mütze voraussieht. Er läuft dem Bär und den Affen durch alle Strassen nach, und hat grosse Lust auf dem Elephanten zu reiten. Das kann ich auch, sagt er, wenn er einem Gaukler zugesehen hat, und gaukelt nun auf Kosten seiner Beine oder Nase vor einem Haufen seines Gelichters. Er springt über den modrigten Graben, da er über die Brücke gehen könnte; das thut ihm nichts, ruft er dann, wenn oben am Rande die andern Buben den Perlenfischer im Moraste belachen, habe ich doch meinen Willen gehabt.

Was sprechen Sie denn da? frägt er, wenn er zwey alte Personen vertraut mit einander reden sieht, hören Sie nicht? wovon Sie da sprechen? Von Ehesachen, Bürschgen, ist oft die Antwort, wovon Sie noch nichts wissen dürfen. In deine Stube laß ihn nicht ohne Wache, er wird dir sonst die Uhr aufziehen und verderben, das Porzelan besehen und zerbrechen, dein Telescop probiren und verschieben. Sind Sie schon verheyrathet, frägt er den vornehmen Mann, den er zum ersten Male siehet, und haben schon Kinder? Wie hoch beläuft sich denn Ihr Dienst? Wie ist denn der Landesherr so? Haben Sie noch immer das verdammte Papiergeld im Lande? — Willst du aber den Narren recht in seiner Narrheit kennen lernen, so höre einen solchen jungen Unbesonnenen (denn es ist eine vorzügliche Krankheit der Jugend) wenn er nach einem halbjährigen oder jährigen akademischen Lauf ins Vaterland zurückkehrt und ein Recht zu haben glaubt, dreust und naseweis zu plaudern. „Professor ***? der alte Ketzermacher! ***? die wahre Schlafmütze! Mein Mann ist **. da hört sichs noch mit Lust, Spas auf Spas — Nein das war des Cartes Meinung eigentlich nicht, das hat uns Professor ** wohl hundertmal gesagt. — Augustin ist wahr

haſtig ein griechiſcher Kirchenvater! ich werde noch den Heft haben, wo die alten Kerls alle zuſamm darauf ſtehen. — Zu ihrer Zeit, Herr Hofrath, war noch viel ſcholaſtiſches Geſchwätz in der Philoſophie. — Was ſcholaſtiſch heißt? ei nun es kommt von Schola her. — Gepredigt? Ein Stücker zwölfmal; das geht mir ſo ganz gut von der Fauſt. — Geleſen hab' ichs nicht; aber es ſoll recht erzdumm ſeyn. — Nicht für einen Pfennig Geſchmack. ** iſt mein Dutzbruder und arbeitet mit an ***.„ Einen ſolchen Thoren wirſt du oft unter den Händen der Bauern, der Marktheiſer und Bierſchröter erbärmlich gehandhabt ſehen, denn er erkennt kein Eigenthumsrecht. Er löſet den Kahn, den er angebunden findet und fährt darauf, reitet das Pferd weg, das ein anderer gemiethet hat, kuckt in Gärten und Zimmer, wo er nicht kucken ſoll, und ſchießt dem Nachbar in den Hof. Man ſchmeißt ihn in die Wache, weil er ſich m Thore einen andern Namen gab, nimmt hm den Hut, weil er den Zoll umritten hatte id hetzt ihn mit Hunden, weil er an einen aum des fürſtlichen Gartens ſeinen Namen itt. Der Boshafte kann den Naſeweiſen t gut gebrauchen, man ſieht ſie daher oft einander. Er giebt ihm Paſquille anzu-

ſchlagen, heißt ihm Fenſter einwerfen und Beleidigungen ausrufen. Das Widerſpiel in allem zu halten ſcheint ihm ganz eigen zu ſeyn: Eſſen Sie nicht davon! ruft ihm ein erfahrner Mann zu; warum denn nicht? iſt die Frage, und ſogleich hat er es auch verzehrt: ich dächte ſie gingen nicht dahin; meinen Sie? nun ich werde gleich die Ehre haben wieder bey ihnen zu ſeyn. Nehmen Sie ſich in Acht, er beiſt! Nerr! Nerr! Ich will doch nur einmal ſehen wie es darin zugeht, ſagt er, wenn er von einer nichtswürdigen Geſellſchaft hört, hüpft hinein und kommt krank, oder mit Verluſt ſeines Geldes, oder ſeiner Ehre wieder heraus. Er iſt eben ſo unbeſonnen offenherzig als vorwitzig. Wenn du daher mit ihm auf der Poſt reiſeſt, ſo wird er in den erſten Minuten dich nach allen deinen Geheimniſſen ausfragen, und dann, du magſt ihm antworten oder nicht, dir ſein ganz Geſchlechtsregiſter, Schickſale und Vermögen entdecken. Wenn du mit ihm gehſt, wird er dir viel zu lachen machen und wie ein kleiner Hund, die euch begegnen, mit ſeinen Spöttereyen anfallen. Aber hüte dich und unterſage es ihm bald, ſonſt müſteſt du noch ſeine Vertheidigung über dich nehmen. Denn Muth pflegt ſolcher Leute Talent nicht zu ſeyn.

Der Witzling.

Man bemerkt an gewissen Personen ein ängstliches Bemühen, ihren Verstand und vorzüglich ihren Witz und Scharfsinn in Gesellschaft schimmern zu lassen. Bey dieser Witzeley liegt allezeit eine Blösse, oder leere Seite der Seele zum Grunde, welche diese Maske bedecken soll, so wie etwan der verschämte Arme den Oelfleck, oder Flicken auf seinem Kleide, mit dem Hute zu bedecken sucht. Alles was der Witzling liest, sucht er zu diesem seinem höchsten Endzweck zu verwenden. Romane, Journale, und von diesem nur Titel der Bücher und Bonmots, launigte Schriften, Almanache und Blumenlesen, das sind seine Fundgruben. Gedächtniß und Schreibtafel sind damit angefüllt und nun tritt er gerüstet in Gesellschaften auf. Er laurt wie ein Jäger im Gebüsch seinen Vorrath mitzutheilen. Sprich was du willst, er wird es entweder ins Lächerliche zu verwandeln suchen, oder es mit einem Gemeinspruch, mit dem Ausspruche eines Dichters, mit einem ähnlichen Falle u. d. g. versiegeln. „Was Sie da sagen, erinnert mich; dabey fällt mir ein:

so sagte einmal; das wär ja bald als; ich pflege immer zu sagen; daß ich mit dem Dichter rede„: mit solchen Wendungen weiß er deine Rede zu haken und sie unvermerkt an ein Bonmot zu ketten. Oft fodert er dreust auf: „O hören Sie doch den allerliebsten Einfall; haben Sie den *** noch nicht gelesen? Alles nichts gegen das, was ich Ihnen jetzt erzählen will; das wird Ihnen gewiß gefallen; halb todt müssen Sie sich lachen, hören Sie nur. Die *** haben Sie wohl alle noch nicht gelesen„? Zieht auch wohl eine witzige Brochüre aus der Tasche und liest laut. Oft wirst du sehen, wie er heimlich lacht, oder mit dem Finger auf der Nase in Gedanken steht; frage ihn, denn er will gefragt seyn, so wird er dir sagen, wie ihm eben einfalle, oder wie er sich nicht besinnen könne, wo er gelesen habe u. s. w. Hat er einem in der Gesellschaft ein witzig Buch geliehen, so wird er laut fragen, wie ihm denn die oder der darin gefalle? ob nicht P. viel Aehnlichkeit habe mit einem gewissen, und C. mit einem andern, den er auch wohl kenne? und die Frau G. darin sey geschworen die — hier flistert er einen Namen dem andern ins Ohr, lacht und examinirt weiter, während welcher Pantomime denn

die arme Gesellschaft oft unberathen da sitzt. Kein Ding führt bey ihm seinen gewöhnlichen Namen, er wird dir Morenschweiß anstatt Toback zu rauchen geben, Frankreich mit Deutschland vereinigen, wenn er doch nur seinen Wein unter das Wasser mischt, seinem Mascarill rufen, wenns einem einfältigen und plumpen Bedienten gilt, die Mädgen seiner Bekanntschaft unter den Namen Rosamund, Jelänger-jelieber, Blasrandine, Dindonette und Baba citiren, und dir über alles mit einem weitläuftigen und witzigen Commentar dienen, ohne welchen du auch, wenn du nicht allen Wust von Romanen, Ritterbüchern und Comödien mit ihm durchgewadet bist, hier eben so unterhalten seyn wirst, wie in einer Synagoge oder Moskee.

Sein Tagewerk ist ein witziger Briefwechsel; hier ist Blitz auf Blitz. Er brütet freylich nur unter Schmerzen, schreibt und streicht aus und ändert und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt, wiegt den Ausdruck gegen des Freundes Gedanken und findet diesen allezeit um viele Pfunde leichter. Nicht selten ist er zur Plage der Menschheit Dichter, denn du wirst sehen, wie er oft ängstlich in alle Taschen fährt, ein Sinngedicht zu suchen, das

erst gestern — o es wäre Schade! — noch bey Lichte — nun er wird es dir zuschicken; oder wie er sich beschwert, daß er noch keine Antwort auf das Sonnet „Deiner Augen Blitz„ erhalten, oder so eben ein allerliebstes Impromptü gemacht habe. Verweile daher, wenn du ihn siehst, hinter einer Mauer oder Hecke, daß er dich nicht erwische und zerlese.

Der Gefühlvolle.

Jedes halbe Jahrhundert hat in der sittlichen Welt seine Krankheiten, und da sie sich oft an Männern von einigem Ansehen zuerst zeigen, so spricht man nicht gerne davon, bis ihr Gift so sehr um sich greift, daß jedes Alter und Stand damit befallen wird. Manche davon kommen aus andern Ländern zu uns, und werden alsdann erst zur Seuche, wenn sie dort, wie die Aerzte sagen, ein seltsames beneficium naturae waren.

Mit aller Wuth einer Pest hat in unsern Tagen die Empfindsamkeit oder das gefühlvolle Wesen um sich gegriffen. Man scheint vor

Hitze zu brennen, oder aus Rädern und Federn zusammengesetzt zu seyn, die bey der geringsten Berührung erstaunliche Würkungen hervorbringen. In solchen Leuten ist allein Geisteserhebung, Schnellkraft, Wonnegefühl, concenteirte Thatkraft, sie sind die Gnostiker der neuen Zeit; sie tanzen durchs Leben, Schmerz ist Einbildung, der Becher der Freuden geht von Hand zu Hand, von Lippe zu Lippe, der Morgen wird verküßt, der Tag vergaukelt und den Abend singt oder lacht man sich in Schlaf, und wer nicht mit brennt, oder läuft oder tanzt, oder lacht, der ist lau, kalt und nach Befinden ganz todt. Arbeit ist in dieser bessern Sphäre nicht viel: ein Bisgen Graben und Pflügen, und wenn wir nur erst alle vereinigt denken, so wird Mutter Natur auch gütig gegen ihre Kinder seyn, und gahen, wie sie vormals gab, ohne zu Säen und zu Pflügen. Gelehrsamkeit ist Geistestödtung, dafür Menschenstudium, zu sehen im Auge den Bruder, ihn ans pochende Herz zu drücken und zu sagen ach! ach! und auch zu kennen im Dunkeln den Redlichen, wenn du streichelst mit deinem Finger Stirn und Nase ihm. Gottesdienst wird auf Bergen gehalten, unter

Tanzen und Reigen, kanst's Mädgen auch mitbringen, strebender Jüngling, und Religion? hast genug, wenn du den Allquell kennest und die Allkraft und den Allvater, wirst schon gut werden, wenn du nur siehest, daß du ein uns Gottesgeschöpf bist.

Ist es lächerlicher, oder ärgerlicher, wenn man sieht, wie diese Leute oft Weichlichkeit zur Tugend erheben? „Tödte nicht Grausamer! ruft dir ein solcher Schwärmer zu, wenn er dich, mit der Fliegenklappe in der Hand, in deinem Berufe antrifft, tödte nicht! 's sind gutmüthige Fliegen, freuen sich ihres Daseyns „: über tödte du nur, und überlaß es ihm, ohne Ungeduld dergleichen Gutmuth zu ertragen. „Wie's dich so hold anlächelt, wird er dir ein andermal zurufen, wenn du aufgeschossenes Unkraut unter deinen schönen Blumen ausreissen willst, „wie's dich so hold anlächelt und dir sagt, daß es Naturkind sey, so wohl — aber nur immer herausgerissen, dergleichen Leute könnten mit ihrer überspannten Einbildungskraft alles beleben und Unkraut und Ungeziefer uns über den Hals wachsen lassen.

Und wenn sie denn nur nicht bis zur Ungezogenheit oft gefühlvoll wären, aber da sollst du nach ihren Grundsätzen, den halsstarrigen

Jungen nicht züchtigen, denn aus dieser Halsstarrigkeit erwächst Festigkeit des Charakters, und dem Boshaften nur demonstriren, daß er nicht böshaft seyn müsse, und dem zärtlichen Knaben ja nicht sagen, daß es auch Betrüger in der Welt gebe, bis dann der erste bald einer fremden Züchtigung in die Hände fällt, der andere wenigstens ins Gefängniß geworfen, und der dritte aus unbesonnener Gutherzigkeit betrogen wird.

Man hat überhaupt Ursach in die Tugenden der Empfindsamen und Gefühlvollen ein Mißtrauen zu setzen. Gutherzigkeit hörte ich oft von ihnen nennen, ihre Helden treten beständig, wie die Wechseljuden, mit allen Taschen voll Geld auf, und theilen verschwenderisch zur Linken und Rechten aus, aber Sparsamkeit, eine sehr nöthige Tugend, scheint ihnen unbekannt zu seyn; wie wenn es wahr wäre, daß der die Tugend gar nicht kennt, der ihre Einschränkung nicht kennt? Verzeihen und Herablaßung zum Volke, sind bey ihnen die öften Eigenschaften des Landesherrn; warum ht vielmehr strenge Gerechtigkeit und genaue rge und Wachsamkeit für das Ganze und t blos für dieses oder jenes Individuum? ul Nein! schreiht der ganze Haufe, fort

mit allen Regeln! Natur allein ist die Führerin des Menschengeschlechts! — Mit allen Regeln? — mit allen! und nun folgt ein unzählbarer Schwarm, der schon längst dies Gesetz wünschte, und ist ganz naiv, empfindet wie Bachanten und Faunen, und schilt wie Fuhrleute und Landsknechte, schilt selbst im Gefühl der allumfassenden Toleranz, wie da geschrieben steht, Schurken, Jungen, Kothwürmer. Entschuldigt sich aber freylich, 's sey kein Haß; sondern nur nicht (wie Pöbel) bestimmt und anschauend bezeichnen. Die Sprache dieser kraftvollen Männer hat sich nach dem Gefühl geformt, sie mußte kurz und bündig seyn; sie ward die Sprache des Pöbels. So ohngefähr schreibt der Gefühlvolle an seinen Freund:

„Du der's allein fassen kann, daß 'ne Wonne is, in Lenzesbeginen d'n Freund zu drücken ans trunkne Herz und zu schaun, wie 's all wieder lebt im Allquell! kanst noch verweilen in der Städte Getümmel, kalt und fühllos, wie's der Maulwürfe da viel giebt?„

Wie wenn es nun dringende Geschäfte sind, die der Kalte, Unempfindsame nicht fahren lassen kann, ohne wider Gewissen und

Pflicht zu handeln? Wir können ja nicht alle, wenn wir gegessen haben, auf der Seite liegen.

Der Reformator.

Es ist nie eine Zeit gewesen, wo nicht dieser oder jene menschliche Einrichtung ihre Unvollkommenheiten hatte, wo nicht Leute von Einsicht auf Verbesserungen bedacht waren, und lange vor dem würdigen Luther hieß es schon, es muß eine Verbesserung an Haupt und Gliedern vorgehen. Aber wenn einem solchen grossen Mann ein Schwarm von Männerchen nachzieht und schreiht ich seh', ich sehe! und da wo man nur einen Strin einschieben könnte, ein Fach einschlägt und dann ruft kommt uns zu Hülfe, gebt uns Steine, gebt uns Kalk! und ein Gebäude auffezt, das nach einem Jahre wieder einfallen muß; oder ein Geck Distein anstatt Brennesseln pflanzt, für oder, und setzt und dennoch pralt, etwas neues, etwas unerhörtes! denn ists lächerlich.

Jedes Städchen hegt einen Mann dieser Art bald im Kleinen, bald im Grossen; bald

in Staats- bald in geiſtlichen Sachen. Der Schweinskopf an der Curie, ſagt der Burgemeiſter in ***, iſt dem ganzen Senat eine Schande, man ſoll wiſſen, daß ein Mann von Einſicht das Ruder führt, und läßt etwas Gehörntes dafür hinſetzen, ob gleich die Handwerker brummen, daß das Wahrzeichen verruckt iſt. Die Blindekuh auf dem Anger vor dem Dorfe iſt dem neuen Herrn Paſtor ein Vorbothe des Antichriſts, er verbiethet es an heiliger Stäte; aber die Bauern murmeln, er ſolle es wohl am Dezem fühlen.

Der Unfug wird noch ärger, wenn zwey Männer voll Neuerungsſucht einander entgegen arbeiten. Daß das Armenhaus kein Armenhaus mehr ſeyn ſoll, darin ſind ſie beyde einig, aber ob Seidenwürmer darin gefüttert, oder es mit zur Porzelanfabrike verwendet werden ſoll, das iſt die Frage die Parteyen macht. „Bedenken Sie doch Herr College! Ey was! ich habe gedacht, ehe Sie dachten.„ Nun ſind die Häne fertig; nachgeben wird keiner nicht: der Name mit goldnen Buchſtaben über der Thür, vermag bey dem einem das, was bey dem andern ein Artikel in den wöchentlichen Anzeigen oder Zeitungsblat: Wir

danken dieſe nützliche Einrichtung der weiſen u. ſ. w.

Vom ganzen Herzen bedauert doch den armen Mann, der unter einem ſolchen Reformator ſteht, und ohne ſeine bitterſte Rache zu befürchten nicht ſagen darf: es iſt zuübereilt; es iſt unnütz; es iſt der Ort nicht dazu; wo nehmen wir das Geld, wo die Zeit dazu her? Von Morgen bis in die Nacht wird er ſein Haus beſtürmen, und ſeine Tiſche mit Papieren belegen, die er Plane nennt. „Das ewige Latein und Griechſche und Griechſche und Latein. Sie werden finden, ich habe dafür in der Anlage ſub A. II. ſehr auf Heraldik und Statiſtik, und weiterhin auf Kunſtgeſchichte gedrungen; das ſind Dinge, die jetziger Zeit den jungen Mann bilden und ihn zum Raiſonement führen, denn mit dem lieben Cicero können ſie noch in keiner Geſellſchaft brilliren. In Prag können wir wöchentlich ſchon einmal tanzen; Donnabends iſt bey Ihnen Aſſamblee und Vielgeſellſchaft, und hören Sie noch eins! der Zeit einmal — eine kleine, ganz kleine le militaire.„

den Mann mit dem Reformationsgeiſte du bald kennen, und es iſt gut ihn zu , denn ohne Beruf und aus Unvorſich-

tigkeit ſeiner Grille zu wiederſprechen, könnte dein Glück vernichten. Vor ihm her geht die Stimme des Volks: das iſt unſer Herr — der das alte — verbeſſert, oder der das (die) neue — einrichtet. Er ſelbſt tritt oder fährt daher mit einem ſich ſeligpreiſenden und den, wer nicht mit ihm denkt, verdammenden Blick, ihm nähern ſich die unwiſſenden oder unnützen Geſchöpfe, die irgend wo graben oder betteln würden, wenn ſie ſich nicht an Sr. Exz — Em — Hochwohl — oder Hochwürd. neuen oder neuem — ſättigen, hören in tiefer Demuth einen neuen Traum ihres Gebieters an, und ſchauen begierig in Plane, die er ihnen vorhält, und von denen ſie nichts verſtehen, aber deſto vortrefflicher alles finden. Aus ſeinem Munde wirſt du oft die Wörter hören: ſonſt, alter Leiſten, Methode, realiſiren, erleichtern, umſchmelzen, Lichtaufſtecken, guten Alten nicht verſtanden, u. ſ. w. Dir ſelbſt wird er ſagen, wenn du mit ihm ſprechen kannſt, wie er Aberglauben und Dummheit bekämpft, aus einer Wüſte ein Paradies, oder aus Thieren Menſchen gemacht habe, wie er noch weiter gehen und nicht eher ruhen wolle, bis der alte Wuſt ausgefegt und ſein heilſamer Entwurf ganz ausgeführet ſey; wie dir ſeine Reform ge-

fallen habe? was man auswärtig davon spreche? Antworte ihm, ohne zuzusagen, daß man auf die glückliche Vollendung sehr begierig sey, denn Schutt und Bruchstücken, Spötterey und Vergessenheit sind mehrentheils im Kurzen die Folgen eines zu übereilten Reformators.

Der Verfechter des Alterthums.

So lächerlich es ist, wenn ein Mann das alte haßt, weil es alt ist, oder seinen Stolz durch unbesonnen gewagte Neuerung zu befriedigen sucht, so thöricht ist es, wenn ein anderer grob und niederträchtig auf die neuern Zeiten schilt, und sich allen guten oder unschuldigen Veränderungen widersetzt. Daß Eigenliebe und Unwissenheit hierbey das Wort führen, weiß man.

Der Narre, brummt er hinter dem Fenster, wenn er einen jungen Mann seine Frau führen sieht, ich habe dreyßig Jahr mit meiner lieben seligen Frau in der Ehe gelebt, aber geführt? da wäre sie mir gekommen. Er will

den Verfall, der dem ganzen Lutherthum droht, gar nicht mehr mit ansehen, wenn er an die kurzen Perücken und herunterhengenden Mäntel der Geistlichen gedenkt. Er hat noch den alten *** seligen, mit dem Stutzbärtgen und Plattmützchen, gekannt; und wenn nur die jungen Herrchen das wüßten, was der vergessen hatte. Sagen Sie mir das nicht, wird er ein andermal antworten, wenn man ihm einen guten Schulmann nennt, der väterlich mit seinen Schülern umgeht, ich habe ja auch das meinige gethan, aber so läppisch studirten wir nicht, da wurden alle Morgen Sprüche und Vocabeln hergesagt, und wenn da einer fehlte, so gabs Schläge fürs Vaterland. Und damals gingen andere Leute in die Schule, Kerls Herr! mit Bärten die nicht stärker werden konnten. Ja und ich will Ihm noch mein griechisch und hebräisch Vaterunser beten, frage aber einmal einer jetzt darnach. Und wie lehrt man jetzt alles? Er sieht es ja an seinen Söhnen; die Jungens plappern von der Natur, als wenn sie das Gras wachsen hörten, und vom französischen, englischen und preußischen Hofe, als wenn sie da gegessen hätten. Allein neulich sollten sie ihm die medischen Könige in der Folge hersagen, ja da war ihr Wissen aus; er

wuſte noch die mediſchen und aſſyriſchen, ohne einen auszulaſſen. Seitdem das neue Geſangbuch eingeführt iſt, will er nicht mehr in die Kirche gehen; ſein Vater und Großvater ſind auf das alte ſelig geworden, und er hofft es auch zu werden. Was ſoll er auch darin machen? Er hat Kobers Kabinetsprediger, ein altes herrliches Erbauungsbuch. Zu der verbeſſerten Armenanſtalt wird er ſich nicht bequemen, denn daß die Bettelleute nicht mehr vor den Thüren ſingen und beten ſollen, iſt offenbar wider Gotteswort. Vor Zeiten war alles beſſer, ſchöner, wohlfeiler, gröſſer und vollkommener; ſelbſt Ungezogenheiten ſpricht er aus Liebe zum Alten unſern Zeiten ab und behält ſie nur für die ſeinigen. Sonſt, wenn ich daran denke, kamen die jungen Leute wöchentlich einmal zuſamm, da wurde mehr Wein getrunken als jetzt Waſſer, und getanzt und geſpielt die ganze Nacht durch, jetzt iſt gar kein Leben in ihnen. Daß der Galgen und Rabenſtein eingefallen ſind, iſt ihm ein offenbarer Beweis der vernachläßigten Juſtiz, denn er weiß noch, daß eins — zwey — drey, v — fünf Kerls gehangen und faſt eben ſo viel geköpft worden ſind; ja da war's andere Zeit, mein lieber Herr! da gab's noch was zu ſehen. Erzäh-

le ihm von dem jetzigen Kriege, wie erbittert und hitzig — Kinderspiel! wird er dir einfallen, Anno 36 am Rhein schlugen sie sich anders herum. Die Greifsköpfe an den Armen seines Lehnstules, und die Beulen an seiner Bettsponde beweisen klärlich, daß unsere Zeiten nicht mehr so erfinderisch sind. Er kann sich ärgern, wenn er jezt musiziren hört, denn da tragt ein jeder was er will; er spielte sonst auch auf der Zitter und Flötedouse, und in der singenden Muse an der Pleiße stehen noch viele seiner Leibstückchen. Nenne ihm keinen guten Dichter, die ehrwürdigen Namen mögten nur besudelt werden, er wird gleich von seinem Picander den Staub abblasen, und mit Philandern von der Linde oder Menantes darthun, daß nunmehr die Hippokrene auf ewig versiegt ist. Da der alte Doctor *** nun tod ist, so bittet er Gott um eine schleunige Auflösung, denn er will, wie er sagt, keinem von den jungen Laffen in die Hände fallen, die erst den Kirchhof voll schaffen müssen, ehe sie etwas verstehen. „Der alte Herr frug nicht erst lange wie? und wo? und wann? sondern da hatte der seelige Mann drey Fächer, die lagen gedruckt voll Recepte, da zog er eines heraus, und die konnte er blindlings finden, da purgirte man auch

freylich einmal, aber man befand ſich denn doch ganz anders darauf. „ Wage es nicht ihm deine häusliche Noth zu klagen, er wird anſtatt dir auszuhelfen, auf den Luxus ſchmähen und dich aufbringen. „Sein Vorfahr Herr! vor vierzig Jahren, hatte nur achtzig Thaler Gehalt, ja, und ſammlete doch ein artig Geldchen: aber ſolche Dinger trug er freylich nicht, und ſolche auch nicht, ſondern ein Paar tichtige Kammaſchen, und Fauſthandſchuh' von Fuchsklauen, wenn es Winter war. Was will doch noch aus der Welt werden? — wenn ich kann Ihm nicht dienen, ſo gern wie ich wollte. „ Daß die Kräfte der Natur abgenommen haben, wird er mit aller Hitze vertheidigen: "Herr Gevatter! fährt er auf, und ruft einen alten Mann zum Zeugen an, der nur deswegen ſein Freund und täglicher Gaſt iſt, weil er, wie er, auf die neuern Zeiten ſchilt, wenn ich noch an die Hitze von Anno *** denke! da würden die jungen Herrchen jetziger Zeit geräuchert worden ſeyn, und dann wieder an die grimmige Kälte von *** bis ***, ja, und da trugen wir noch keine ſolchen Tonnen vor dem Leibe. „ Früchte, Thiere, Menſchen, alles hat ſeine Vollkommenheit und Schöne verlohren und wenigſtens in zwan-

zig Jahren muß, wie er ſagt, das Eſſ
Welt kommen, denn ſie iſt ſchon ganz a
rem Gleiſe heraus.

Der Projectmacher.

Das Gebiet des Projectmachers iſt das
Mögliche, oft liegt es gar auſſer demſe
Wenn ein Mann von einem tiefen forſch
Geiſte und beynahe überflüßigen Verm
groſſe Erfahrungen anſtellt, ſo iſt er die
de ſeines Vaterlandes, das von andern Län
ſeinetwegen, beneidet wird, fehlt ihm nu
letztere, ſo thut er wohl, wenn er ſich m
hutſamen Schritt zu einem gütigen Fü
wendet, hat er aber dies nur allein, ode
weder eins noch das andere, und will doch
mer prüfen, ob nicht möglich, ob nicht z
reichen, ſo wird er nach einem Irrlichte to
und darüber in Sumpf fallen, nach e
Schmetterlinge jagen und darüber den Hut
lſehren, oder, mit deutlichen Worten, ſein
und auch wohl ſeinen Verſtand verproject
und wenn das iſt, naviget Anticyram! S
ins daher ein Mann in einem armſeligen ſc

ßigen Aufzuge, mit einem verworrenen Blicke begegnet, ſo iſt unter allen Vermuthungen, die wir über ſeine Perſon haben können, die, daß er ein Projectmacher iſt, eine der wahrſcheinlichſten. Und wenn wir an einer Stadt vorbey reiſen und ſehen halbausgeführte Canäle, verlaſſene Schache, in nichts verwandelte Bleiche und Glashütten u. ſ. w., ſo iſt der Schluß, daß die Stadt einen oder mehrere der beſchriebenen Männer hege, richtig, ehe noch das Zeugniß des Poſtillons dazu kommt: ſie haben es angefangen und konnten es nicht ausführen.

Der Projectmacher ſieht überall gewiſſen unausſprechlichen Gewinn und gar keine Schwierigkeiten. Er findet Thon und ſogleich fällt ihm ein eine Porzelanfabrik oder Ziegelhütte anzulegen, ob gleich zehn Meilen im Umkreiſe der Stadt kaum das nöthige Brennholz reichen, er ſtellt in dem Bache hinter ſeinem Garten eine Goldwäſche an, und will für die Jagd hundert mehr geben, weil er, was niemand noch ſahe, auch Rehe darin gefunden hat, ob es gleich nur des Müllers Eſel waren. Auf dem Berge ry *** hat er, was du zwar nicht glauben irſt, dennoch gediegen Eiſen gefunden, und n bedenke welch ein Gewinn? er wird daher rgen ſchon einſchlagen laſſen. Daß die Schie-

fürst. am *** kein Kupfer hielten, das ist, mit allem Respect des Herrn Oberbergraths, auch eine Grille. Er hat sich auch schon ins geheim an Landesherrn gewendet und hält an. O ja er wird noch manche Erfahrung machen, und noch diesem und jenem den Schweren ausstechen, wenn ihm Gott Leben und Gesundheit schenkt. Hast du schon sein Farbenwerk gesehen? und seine Salpetersiederey? und seinen Marmorbruch auch noch nicht? Fürs erste will er dich nur in seine *** Plantagen führen, die den übermüthigen *** bald den Hochmuth legen sollen. In Bielefeld werden sie auch nicht sehr gut auf ihn zu sprechen seyn. Mit dem Alaun? ja man hätte ihn nur damals nicht treten sollen, er hätte Tausende auf Tausende gewinnen können, der liebe Neid bleibt aber freylich nicht aus.

Hüte dich, wenn du zu ihm gehst, nicht im Kohlendampf zu ersticken, oder über Retorten und Schmelztiegel zu stürzen, oder etwas für Kleinigkeit zu achten, denn jedes zugewickelte und zugedrehete Papierchen ist von Bedeutung, enthält Samen, den er mehr als ein Almosen erbettelt, oder Kerne, die — rathe einmal woher? oder ein Gestein — du kannst die Probe noch mit abwarten.

Wenn Verſuche des unbeſonnenen Projectmachers, wie gewöhnlich, verunglücken, ſo verleitet ihn Furcht vor Schimpf und Spötterey zu Betrügereyen, wovon der Schaden auf ſeiner Seite iſt, und die das Gelächter vermehren. Er wird, um die Ehre ſeiner angelegten Manufactur zu retten, auswärtige Zeuge theuer ein- und ſie, unter dem Nahmen ſelbſt verfertigter Waare, wohlfeil verkaufen. Er wird aus Holland, Meißen und Berlin *** kommen laſſen, und an Gönner und Freunde Geſchenke damit machen, mit dem Vermelden: endlich ſey er ſo glücklich eine Probe ſeiner *** vorzeigen zu können.

Mehrentheils iſt die Krankheit unheilbar. „Das reden Sie mir nicht aus; das verſtehen Sie nicht; wenn ich nun den Beweis der Möglichkeit in den Händen habe? es ſoll und es muß gehen!„ oder vorgezeigte Berechnungen in D. Bechers Manier, wo das Facit ein Sümmchen zum Ankauf eines Königreichs abgiebt, das ſind ſeine Gegengründe, womit er deinen Angriff auf ſeine Bekehrung zurücktreiben wird.

Wenn du aber einen Mann im Paroxiſmus definiren hörſt: Es iſt ein Stein, aber

auch kein Stein, ſondern nur der Gleichheit wegen mag er ſo genannt werden; es iſt ein Feuer, und hat doch keines Feuers Geſtalt oder Natur und iſt doch Feuer; es iſt auch Erde, und hat doch keiner Erden Geſtalt und Natur; es iſt auch ein Waſſer, und hat doch keines Waſſers Geſtalt und Natur, und iſt Luft, und hat doch keiner Luft Geſtalt oder Natur und iſt doch Luft, ein Ding das abgeſondert iſt, oder hörſt wie er delirirt: Morienus ſpricht: unſer Stein iſt ein Waſſer, o du Waſſer in ſaurer Geſtalt, daß du die Elemente erhältſt! o du allerbeſte Natur, daß du die Natur übertrifft! wenn du das hörſt und noch viel dergleichen vom Adler, vom Stein vegetabilis, animalis, mineralis, vom grünen Löwen u.ſ.w. ſo fliehe unaufhaltſam, denn wiſſe, es iſt ein Adept, ſonſt mögteſt du ihm noch einige hundert zum nächſten Proceß verwilligen müſſen.

Der (oder die) Beleſene.

Unter luſtig ſeyn und ſich vollſaufen iſt ein Unterſchied, ſo wie unter Obſtauflesen und im Miſte wühlen auch; ein geſchminktes Frazzengeſicht wird durch den Betrug noch häßlicher, und was der Herr im großen maßiſen Hauſe thut, darf ſein Nachbar der Schuſter nicht gleich nachmachen.

Im Buchladen zu *** fand ich viele Packe ſegelfertig, ſie gingen nach ***, wohin, wie mich der Principal verſicherte, jährlich ein Anſehnliches verſchickt würde. Es liegt zwey Meilen von der Hauptſtadt, hat ein Kirchſpiel und brauet gut Bier. Alles kam ganz friſch von der Preſſe, und beſtand mehrentheils aus anſehnlichen Verlagsartikeln, ich laſ': Student der verliebte; Kammermädgen das gereiſte; Geſchichte der Miß Tarwik, oder die nie vermählte und gequälte, aus dem Engliſchen: Etwas Luſtiges für die Luſtigen und etwas Trauriges für die Traurigen; Meine Gedichte, mit Figuetten; 'S iſt 'ne Luſt, von dem Verfaſſer des Martin Bleyfuß; Der Betrübte und doch geliebte; Gnug

für die Leſerinnen, erſtes Bändchen; Reiſen, empfindſame, neue durch das Land der Liebenden, mit Kupfern. Sollt's wohl einen Teufel geben? eine Erzählung; 's hat einen gegeben, eine Gegenerzählung. Und ſo laſ' ich noch eine ganze Seite herunter, alles ausnehmend witzig gleich auf dem Titel, daß man ſich von dem Inhalte ungemein viel verſprechen konnte. Ich war ſo neugierig die Leſehungrigen Perſonen kennen zu lernen, und hörte, es ſey ein junger Candidat, der eben erſt von Univerſitäten zurückgekommen ſey; ein junger Doctor, der ſich vor kurzem in dem Orte beſetzt habe, des Herrn Paſtors Töchter, wiewohl benannte junge Herrn heimlich ihnen dies Vergnügen verſchaffen müſten, indem der Herr Paſtor — man wiſſe wohl wie alte Leute wären, das gnädige Fräulein nebſt ihrem Kammermädgen, Moſge Heinrich der Bediente auf dem Schloſſe, des Cantors Frau, und der Müller ein beleſener Mann.

Doch in der Stadt lieſt man anders, als in kleinen Städten und auf den Dörfern. Eines gewiſſen Kaufmanns Frau weiß die Welt augenſcheinlich zu überführen, daß ſie ein beleſenes Frauenzimmer iſt, ſie poſtirt die niedlichen kleinen Franzbände in einer ange-

nehmen Vermiſchung mit dem Arbeitsbeutel und Filetkäſtgen ſo glücklich in das Fenſter, daß man durch die hellen Spiegelſcheiben ſehr genau die Nahmen AGATHON, AMADIS, E — von TATAJODA u. ſ. w. leſen kan.

„In meinem Hauſe wird ſtark geleſen“ ſagt ein Mann, dem ich wegen ſeines häuslichen Wohls von Herzen wünſchte, er läſe weniger und rechnete mehr, o da leſe ich und lieſt meine Frau und leſen meine Töchter, ein jeder was ihm ſchmeckt. Henriette die Jüngſte iſt nun ſo recht für die geiſtigen Herren, wie ich ſie zu nennen pflege, da ſoll alles warm und heiß ſeyn, ich ſehe ihr oft zu, da perorirt ſie über die Gartenmauer und aus dem Kaploche, gerade wie es im Buche ſteht. Sagen darf ich ihr nichts, ſonſt heiſts gleich: Sie vermögens nicht, fühlens nicht, hörens nicht, ſehens nicht. Neulich aber ward ich im Ernſt böſe, da wollte ſie uns aus einem ziemlich großen Buche demonſtriren, wie unſere Naſen und Stirn und Mund und Ohren ſtehen müſten, wenn wir Verſtand und Vermögen hätten bekommen ſollen, und wie der gröſte Miſſethäter Gottes Bildung habe, ob ſie gleich wieder alle Laſter darin fand. Lotte die älteſte hinge-

gen lieſt in lauter Bücherchen, die nur ein Paar Glied lang ſind und lacht und ſchäkert ſich halb tod. Meine Frau bleibt beym Alten, ich habe ihr eine ganze Menge akzentiſcher Schriften gekauft und ich pflege mich gern ſo ein wenig in der Welt umzuſehen, aufs Reiſen ſtund immer mein Sinn.„

„Herr, das iſt ein koſtbares Buch, das Sie mir zugeſchickt haben! und wiſſen Sie, wer mir darin gefällt? der alte***, das iſt ein ſchnurriger Kerl! wie er ſich da mit dem ** herumzankt; und dann wie er auf dem Pferde ſitzt. Wälzen mögte man ſich. Manchmal wurde mir der Autor zu trocken, da habe ich ihn dann überſchlagen.„

„Was wollt ihr? da habt ihr die Schlüſſeln, ſtört mich nur nicht wenn ich leſe! — das Eſſen? macht was ihr wollt, ich muß erſt ausleſen! — Wer? er kann morgen wiederkommen, ob denn der Mann nicht auch lieſt? — Nur noch bis zum zehnten Briefe, eher komme ich nicht und wenn der Kopf darauf ſtünde.„

„Ach haben Sie ihn denn ſchon geleſen — den mit der lahmen Hand? mit der eiſernen wollen Sie ſagen? Nun ja denn, auch den Calvicho? Es kommt doch nichts über den Wert

der in Leiden. Nun wollen ſie auch den Sachſen Hans herausgeben. Verſchaffen Sie ihn mir doch ja. Leſen das iſt nun mein Liebſtes auf der Welt.„

„Das verſtehe ich nicht, was will er damit ſagen? noch einmal! — Es bleibt mir noch dunkel, — noch einmal von vorne!„

Unter allen einfältigen Leſern iſt dies der beſte; ihm wünſche ich von Herzen einen andern Apoſtel Phillippus.

Der Kenner.

Der Mann der ſich auf alles verſtehen will, ein eben ſo groſſer Artiſt als Gelehrter und Criticus von beyden iſt, die Talente und Genies prüfen und mit einem Blick überſehen will, ſpielt immer eine lächerliche Rolle. Iſt er dabey gefällig, gutherzig, mehr Anbeter als unbefugter Tadler, ſo nennt man ihn nur ſchwach, ſchenkt ihm ſein Mitleiden und ſchüttelt den Kopf. Urtheilt er aber wie Apelles Schuſter, oder entſcheidet wie Midas, ſo klopft man ihm auf die Finger wie jenen, und wünſcht ihm was dieſen wiederfuhr.

Das Zimmer verräth dir gleich den Mann. Hier iſt kein Stul zum Niederſetzen, alles iſt mit Folianten und Quartanten beladen, die den Umſturz drohen, jedes Buch hat ſeine ausgeſonnene Lage und Stellung, offen, halboffen, zugemacht, liegend, ſtehend, umgeſchlagen hingeworfen zum Beſammern. Lies und habe Ehrfurcht C. PLIN. SEC. HIST. MUNDI. ANTIQU. PALÆOGR. DACTYL. HERCUL. Hier aufgerollte Kupfer und Landcharten, da Münzen und Models, Büſten und Bruchſtücken von Statüen, dort Conchilien und Präparate, Schlangenbälge und künſtliche Dolche, Mützen und Pantoffeln, und Vaſen und Baartkämme, Urnen und Gemmen, und Bracteaten und Todtenköpfe. Auf dem Tiſche ein Chaos von aufgeriſſenen Briefen, Globen und Sphären, Tuben, Luftpumpen und Mikroſkopen. Um ihn her Hör- und Sprachröhre, Brennſpiegel und Meßtiſche.

Er wird bald mit dir das Gebiet der Wiſſenſchaften durchlaufen, Anekdoten mittheilen und Anonymen die Maſke abreiſſen, doch will er es nicht geſagt haben, denn es iſt ihm unter dem Siegel der Verſchwiegenheit —

... Aus ſeinem Munde erfährſt du den neueſten Cours der Worte: Skizzen und Karikatur, Coſtüme und Nüancen, Adlerblick und Thatſachen, Volkslieder u. ſ. w. u. ſ. w. Er iſt der Parzey der *** zugethan und ſpricht dem Gegentheil Sens commun und Geſchmack ab. Er hat ſichere Briefe, daß der ſeinen ** nicht herausgeben und ein anderer ſeine ** nicht fortſetzen werde. Da es ſein Lieblingsfach iſt, ſo würde er die Fortſetzung übernommen haben, wenn nicht Geſchäfte dringender Art —. An *** habe das cameraliſtiſche Stubium den gröſten Mann verlohren, es ſey ſein Herzensfreund und Correſpondent geweſen. Von ** ſey es auch eine Undankbarkeit, daß er ihn in der Vorrede nicht genannt habe, da doch ſeine Bibliothek recht gut von ihm genutzt worden wäre. Ob du ihm nicht ſagen könneſt, wer Verfaſſer des kleinen Tractats ſey, der von den Strümpfbändern der Alten handle? es ſey ihm viel daran gelegen, weil er bey Welt zu einem ähnlichen Werke Hoffnung gemacht habe? Die ** Geſellſchaft zu ** habe ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, er wiſſe ſchon, es koſte ihm ein Paar Gemmen. Unter den Beyträgen des ** habe er ſich auch mehr vorgeſtellt, nichts was nicht ſchon ***

vor ihm tausendmal besser gesagt habe. Nun Herr *** komme nach **, er wisse gar nicht, wo man hingedacht habe, Botanik sey des Mannes Fach im geringsten nicht. Gerade so wie Zeitungen oder Briefe besagen.

Das Naturalienkabinet zu ** sey herzlich schlecht, man habe nicht einmal unter den Lepidopteris papilionem pleb. rur. Pirethoum Lin. und unter den testaceis fehle Lepas Diadema darin. Herr ***? nein, seine Numismatik sey nicht weit her. Er habe ein höchst seltenes Stück, das er ihm zugeschickt, und das er mit untrüglicher Gewißheit für einen Oculus halte, geradeweg für eine getippelte Sattelzwecke erklärt.

Wenn Albrecht Dürrer nur das Colorit hätte geben können, aber seine Schatten wären zu stark, Wahrheit stecke genug in seinen Gemälden. Holbein? hin, hin! doch habe er ein Ecce homo von ihm gesehen, das ihm Ehre mache. Michael Angelo söhne sich wieder durch den feinen Pinsel mit dem Kenner aus, wenn er ihn vorher durch Beleidigungen des Urblichen aufgebracht hatte. An Correggio könne er ohnmöglich das Bewundernswürdige finden. — Bocherini sey Grundkraft, tief, tief sey sein Gedanke. Cammel? ha,

ha, ha, der Frauenzimmercomponiſt! zu leugnen ſey es indeſſen nicht, ſein Geſang ſey bezaubernd. Und ſo noch viel, von dem, was er nicht verſteht, nur beurtheilen hörte.

Jetzt will er dir ein Cabinetſtück weiſen, das er ſo glücklich iſt nur allein in Deutſchland zu beſitzen, die mediziſche Venus ins Kleine von einem unſerer beſten Plaſtiker. „Sehen ſie durchgängig die Grazie; die verſchämte Liebe in den Augen, das Wollüſtige in der Naſe und dem kleinen Zwickel über dem Munde, und dann wieder das Sanftfallende der Armen, womit ſie die Brüſte bedeckt, die Liebevolle Bruſt ſelbſt. Das müſſen Sie ihr gleich anſehen, daß ſie geliebt ſeyn will, aber ſehen ſie nicht zugleich, daß ſich ihr kein unverſchämter geiler Bube nahen dürfte? ich weiß gewiß, dann würde ſich dieſer runde Arm heben, die Muskeln, die jetzt unter dem Fleiſche ſchlummern, würden ſchwellen, der etwas auf die Seite hangende Kopf ſich im Zorn und Wuth heben und der Wichtswürdige von ihr zurückgeſtoſſen werden.„

Du wirſt doch ſo gefällig ſeyn und alles mit ſehen? denn ſolche Leute pflegen ungemein viel zu ſehen, wo andere den Staar haben.

Kupferhändler und Tablettträger finden bey ihm ihre Rechnung wieder, wenn auch

ganze Meſſen für ſie fruchtlos waren, er kauft den Mann oder ſich arm.

Seine Kennerſchaft und Kaufluſt iſt den Betrügern weit und breit aufs vortheilhafteſte bekannt. Jeder Plunder, zerbrochen und zerſtoſſen, zerfetzt und zerſchabt, nur China und Japan genannt, und der Handel iſt richtig. Wie theuer? fragt er den Verkäufer, wenn er die Thür in der Hand hat.

Biſt du Autor, er wird gern für dich Subſcription annehmen und colligiren; weiſt du reiſen, er wird dir Empfehlungsſchreiben geben an Männer, die er ſelbſt nicht kennt; biſt du jung und fremd, ſein Haus ſteht dir offen, ſeine Schmeichler werden auch deine Affen ſeyn, denn du biſt ihm, wie er ſagt, von hoher Hand empfohlen.

Im Schauſpiel dringt er ſich vor, ſein ungeſtümes Klatſchen und Rufen verwirrt die Acteurs, er macht ſich eine Ehre daraus mit ihnen vertraulich umzugehen, wenn es auch nur Vagabonden ſind, die Decoration der Bühne anzuordnen, ihnen Geld vorzuſchieſſen und für ſie zu borgen. O lachen Sie doch! lachen Sie doch! meine Herrn, der Corporal macht ſeine Rolle meiſterlich ha! ha! ha!

Der gereiſte Thor.

Es iſt unmöglich gereiſt zu ſeyn und von ſeinen Reiſen nicht zu ſprechen, und wer einen Menſchen deswegen, weil er dann und wann auf ſeine Reiſen zurückkommt, gleich für einen Praler hält, aus dem ſpricht der Neid. Wenn aber ein junger Laffe ſo ganz Ausländer geworden iſt, daß er nach anderthalbjährigen Reiſen, weder Menſchen und Sitten ſeines Vaterlandes kennen, noch ihm billige Vorzüge einräumen will, denn iſt er ein unausſtehlicher Thor.

Die lächerlichſten Moden à la**ne, die in Paris, oder anderwärts, ſelbſt nur drey Wochen gelten würden, nimmt er zum gültigſten Beweis ſeiner Reiſen noch warm vom Schneider mit, um nun allen Gaſſenbuben ſeiner kleinen deutſchen Vaterſtadt ein begaffenswürdiges Schauſpiel zu geben. Seinen deutſchen Bedienten dankte er ſchon längſt ab, und raffte dafür einen verlaufenen Franzoſen auf. Der Kerl ſtielt wie ein Rabe, thut es aber, wie ſein Herr ſagt, mit einer bonne grace und wichſt Stiefeln, wie ein Engel. Oft be-

nennt er alles mit fremden Nahmen und entſchuldigt ſich, er wiſſe den deutſchen Nahmen nicht mehr, oder der deutſche Ausdruck ſey viel zu plump, als daß man ihn brauchen könne: „C'eſt un tres grand vivier, oder wie nennt man es doch hier zu Lande! in der Venta vor der Ciudad — doch ſachte, ſachte, ich dachte ich wäre noch in Spanien; kann ich wohl den Baum benennen, in Frankreich nennen wir ihn Saulx, der Italiener ſagt Saliee und der Spanier Sanze; Binde? pardonez Madame c'eſt une cravate; ein armer Teufel? o wie deutſch! il ronge ſa litiere ſagt der Franzoſe, und in Italien heiſt es, puntella l'uſcio colla granata. „

Begegnet ihm einer ſeiner Anverwandten, der ſich ſeines Wohlſeyns freuet, ſo ſteht er lange an ihn zu kennen, oder verſichert, er habe in Paris oder London einen Freund gehabt, der ihm vollkommen gleich ſehe und für welchen er ihn anfangs gehalten hätte.

Zehn Schritt von ſeines Vaters Hauſe weiß er ſich nicht mehr zu finden und frägt, wie er gehen müſſe, um auf den Markt zu kommen. Er ißt ſehr ungezogen, legt beyde Arme auf den Tiſch, iſt längſt fertig, wenn die Frau vom Hauſe noch vorlegt, trommelt dann,

oder pfeift oder langt von einem vor ihm ſtehenden andern Gericht zu, weil er dies alles ſehr ausländiſch findet. Er tadelt das Eſſen und den Wein, wünſcht ſich noch einmal boeuf à la mode zu eſſen, wie er es in einer auberge zu Bourdeaux gefunden, verſichert, er habe den cuiſinier nicht beſſer gegeſſen, als bey dem Marquis *** bey dem er einmal geſpeiſt, das gelé ſey recht gut, und nur ein einzigsmal aß er es bey Seigneur *** ſchmackhafter, allein der Herr hatte auch ganz ſüperbe glacietres. Er ſey der weiſen Weine ganz entwöhnt; ob nicht Monſieur auch oeil de Perdrix im Keller habe? Moſter? fut, das ſey ein vrai vin à deux oreilles, der beſte Spanier wachſe um Valdepennas, Gott! er habe ihn wohl hundertmal getrunken.

Iſt einer von den Gäſten durch ein ihm bekanntes Land gereiſt, ſo thut er tauſend unnütze Fragen, ob er nicht dieſen und jenen auch darin gekannt, dies vortreffilich und jenes beſonders gefunden habe, äfft die Landesſprache der Leute nach, thut es oft mit vollen Backen und läßt kein ander Geſpräch aufkommen.

Nenne ihm was du wilſt, er hat es doch beſſer in den Tuillerien, oder zu Verſailles, oder zu Venedig, oder Amſterdam geſehen.

Ihre Steine ſind ſchön, Madame, allein er hatte einmal ein tete à tete mit der Marquiſe *** da muſte er ma foi! die Augen wegwenden.

Was er ſieht, hört, riecht, ſchmeckt, fühlt, erinnert ihn an eine ſeiner Reiſegeſchichten. Bey den Spitzen von Mademoiſelle fällt ihm ein, daß er einmal eine jolie famme in die opera buffa führte, und ſo ungeſchickt war, ihre angageantes zu zerreiſen; mais heureuſement! denn dis gab ihm Gelegenheit, ſie des andern Tages bey der Toilette zu überraſchen. Er fährt in der Geſellſchaft herum, zeigt dieſem ein Souvenir und jenem ein Pariſer etui; er redet hier vom Parc und dort von Sansſouci; er iſt zwar in keinem geweſen, weiß aber dennoch recht gut Beſcheid darin.

Daß man nicht ohne Gefahren reiſe, das hat er erfahren, und du kannſt es von ihm bis zum Eckel hören, wie er z. B. auf der Diligence Händel bekommen, gegen einen Mousquetaire wirklich gezogen, ſich wohl zehnmal aus den Händen der Banditen geſchlagen habe, dann, und dafür ſteht er, es wird es ihm keiner aus der Geſellſchaft nachthun, mit Händen und Füßen über die Alpen geklettert und par bleu! auf dem Hintern heruntergerutſcht ſey.

Er hat Glocken gemeſſen, Stufen gezählt und Proceſſionen geſehen, nach Kabinetten, Gallerien, Bibliotheken, dem Geſchmack in der Muſik, oder der Aufnahme der Fabriken in dieſem oder jenem Lande frägſt du vergebens bey ihm; ſolche Leute pflegen nur als Schneider, Kieper oder Garköche zu reiſen.

Der Renomiſt.

Der Renomiſt iſt der lächerliche Thor, der in einem rauen trotzigen Betragen eine Ehre ſucht, auf ſeine Leibesſtärcke oder Muth ſich der Gefahr entgegen zu ſtellen pocht, keine Geſetze erkennen, ſondern das Fauſt- und Kolbenrecht eigenmächtig handhaben will. Stolz iſt der Grund auch dieſer Thorheit, der aber nur durch zufällige Umſtände und in einer Zeit, wo noch keine feſtgeſetzte Begriffe von wahrer Ehre und Schande in der Seele ſind, dieſe lächerliche Richtung nahm. Kein Wunder daher, wenn wir von dem aus Eigenliebe ſittſamen Jüngling bald, unter dem rohen Haufen,

unter welchem er nun iſt, Renomiſtenſtreiche hören, oder von einem ehmaligen Schläger ſehen, daß er ein ſtrenger Richter ſeiner alten Poße iſt.

So wie ſich indeſſen der nicht vor Geſpenſtern fürchten wird, der nie davon hat erzählen hören, ſo würde es vielleicht auch keinen Renomiſten geben, wenn nicht der Unſinn durch Tradition fortgepflanzt würde. Für unmündig ſollte der Vater erklärt werden, der in Geſellſchaft ſeiner Kinder ohne Bedenken erzählt, wie er geſchlagen, geſtochen und Fenſter eingeworfen habe; und dem Informator oder Hofmeiſter, der, um den Zögling zu befriedigen, von ** oder *** Tumult- und Schlägergeſchichtchen zum Beſten giebt, dem wünſche ich die Strafe des Faliſcer Schulmeiſters.

Denn unter dieſen herrlichen Beyſpielen wird der Bube ſchon auf der Schule Thaten ausüben, das Hütchen trotzig auf den Kopf ſchlagen anſtat zu grüßen, ihm täglich eine rüſtigere Form geben, gaſſenbreit mit andern gehen, Handwerksburſche anfallen, wetzen und auch wohl ſchon ein Pereat wagen Seine Präparation zur Univerſität ſind Zoten und Sauflieder, die er, um der Memorie zu Hülfe

zu kommen, allenfals in ein Buch einträgt. Hier an dieſem Orte, wo er Weisheit lernen ſollte, wird jeder, der ungezogen ſpricht, und von erfochtener Freyheit praſt, ſein Freund, von ihm und andern ſeines Gelichters ſtudirt er begierig die Kunſtwörter der Renommiſterey, und vermehrt unter ihrer Anweiſung ſein Liederbuch. Er hört, ſein von Schulen mitgebrachter Degen ſey viel zu klein, ſein frommes Vorhaben auszuführen, und die erſte Ausgabe wird für ein Ungeheuer beſtimmt, das ſeine ſchwache Hand kaum zu heben vermag. Von ihnen lernt er die ehrwürdigen Namen der Helden der Ungezogenheit, nach welchen er ſich bilden und ſo bald als möglich ihre Freundſchaft mit einem Glaſe Bier erkaufen müße. Nun tritt der junge Student hervor, ſein kleines Geſicht unter einem großen krummen Hut verborgen, den eine Feder oder eine andere Poße ziert, ſein Gerippe iſt an eine fürchterliche Lanze gebunden und ſeine dünnen Schenkel ſchleppen ein Paar Stiefeln, die nach einem Rieſenfuß geformt zu ſeyn ſcheinen. Armes unbeſonnenes Geſchöpf, könnteſt du dich augenblicklich in dem Spiegel der Vernunft beſehen!

Er triumphirt, wenn der Klügere ihm ausweicht, wird nun kühn in Beleidigungen,

wohnt in Bierhäusern, stürmt Wachen und Gelage, und raucht und brüllt durch die Strassen. Er reitet Pferde zunichte, schlägt Hunde und Katzen tod, wenn er durch Dörfer geht, und wird deswegen oft von Bauern zuschande geprügelt.

Seine Gläubiger, deren er viel hat, betrügt er, und ist, wenn er vorgefordert wird, zum Schwur bereit. Mit dem Gefängniß ist er recht gut bekannt, er hat daselbst seinen Namen eingebrannt und mit Strichen an den eisernen Stäben bemerkt, wie oft und wie lange er gesessen hat.

Nichts ist ihm wichtiger und beschäftigt ihn mehr als die Händel, die unter seinen Brüdern entstehen, er ist Unterhändler und erbietet sich Secundant zu seyn, stellt vor, wie ers nicht könne auf sich sitzen laßen, wie er nicht mehr mit ihm umgehen wolle, u. s. w. und giebt Zeugniß, wie er sich brav gehalten, wie er selbst gesehen habe, daß der andere zurückgewichen sey.

Wird er gestraft, so dünkt er sich ein Märtirer der Freyheit zu seyn und muntert andere zur Nachfolge auf, verflucht und verdammt diejenigen, die ihn weiser machen wollten, und schwört sich niederträchtig zu rächen.

Seine Kleider ſind voller Bier- und Oehlflecken, ſeine Wäſche ſchmuzig, ſeine Freunde rechnet er nach Löchern, die er mit dem Degen durch ſeinen Hut geſchlagen hat, und pralt, indem er oft Bruſt und Arm entblößt, mit den Wunden, die er im Duell erhielt. Kurz, er raſt und troßt, bis er ein Mörder wird, oder mit verſtümmelter Naſe und Gliedern unwiſſend und oft ungeſund einen Ort verläßt, in dem er lieber unbekannt hätte bleiben, als ſich zum Geſpräch des Pöbels und zum Abſcheu der Vernünftigen machen ſollen, und nun in ein Vaterland zurückkehrt, wo Vorwürfe und Thränen der Aeltern und Schande und Verachtung ihn erwarten. Der Nachtwächter und Strafſenbereuter meines Ortes waren einſt rüſtige Vertheidiger ſtudentiſcher Freyheiten.

Der Stuzer.

Wer, um dem ſchönen Geſchlechte zu gefallen, die längſte und beſte Zeit ſeines Lebens verputzt und vertendelt, und, was die Vernünftigſten unter demſelben ſelbſt nicht thun, alle Augen bezaubern, alle Herzen erobern will, iſt ein Geck.

Der Stuzer bildet ſich, wie alle Narren, ſchon ſehr früh. Er iſt noch ein Knabe, wenn er ſchon mit Bändern, Scheeren und Nadeln küſſen als Trophäen prakt. Dies kleine artig genehete Beutelchen, wo er es bekommen hat? Ei man ſagt ſeine Geheimniſſe nicht ſo gleich von ſich. Doch will er ſie dir einmal zeigen, ſie iſt keine vom gemeinen Stande. Eine andere dort in dem groſſen Hauſe, grüßt ihn auch immer ſo freundlich und ſieht ihm weit, weit nach, wenn er in die Schule geht.

So bald er Gluth auf Blut und Wonne auf Sonne reimen kann, ſo iſt er Dichter, und da iſt alles an Phillis und Cloe, an Daphne wie ſie — und an Silphia als ſie ihm —. Der Bube ſchwatzt ganz unverſchämt von Palatin und Buſen, von Grübchen und runden

Händen und kritzelt Liebesbriefe, die er unter dem Nahmen irgend eines bekannten Mädgens ausſtreuet, aus der Taſche zieht oder in Bücher legt.

Er forſcht genau, ob die ſchwarze oder weiſſe Binde ihm beſſer ſtehe, ob Grün oder Blau ſeines Mädgens Leibfarbe ſey und ob ſie ihn lieber gepudert oder ungepudert ſehe. Auf ſeinen kleinen Mund thut er ſich recht viel zu gute, und wenn er einen ſchönen Mann ſchildern will, ſo weiß er ſo zu zeichnen, daß er ihm vollkommen ähnlich ſieht.

Er ſtudirt bald, was er zu ſeiner Ritterſchaft braucht, Flacons und Schwammbüchſen, wohlriechende Pomade und Seifenkugeln, Spaniſche Läpchen und Carmin, Taſchenſpiegel und Bürſten und Berloques, Herzen und verſchlungene Namen. Beym Friſiren hat er den Spiegel in der Hand, und befiehlt, wie groß und wie hoch und wie weit die Locken — und ob en coeur oder en cacadu —. Die Muſche wird er bald in die Schläfen, bald an den Mund, bald auf die Backe und bald auf das Kinn legen, und nun genau forſchen, ob hente gris de lin, oder lilas, oder verd brun, oder verd de pomme ſich beſſer ausnehme. Er läßt ſich Zähne einſetzen, wenn ſie ihm

ausfallen, legt Küſſen vor, um ſich die Bruſt zu erhöhen, macht ſich Waden, wenn ſie ihm die Natur verſagt hat, und reißt die Haare von den Backen und Augenbraunen aus, wenn er glaubt, daß ſie zu ſtark ſind. Er klagt, man mache ihm alle Schuh zu groß, und zeigt, wie ſein Ring genau an den Finger eines Frauenzimmers paſſe. Er trinkt Eßig und Waßer, um mager zu bleiben, zieht, wenn er zu Bette geht, Handſchuh' an, und reiſt im Winter mit der Maſke und im Sommer mit dem Sonnenſchirm. Heute wird er liſpeln, morgen ſchnarren, und übermorgen, wenn er es ſchön findet, ſtottern.

Er duftet wie eine Mumie und begießt und beſprützt das Frauenzimmer ſehr ſchalkhaft. Schnupftücher und Armſchleifen und Ohrenringe weiß er ſehr liſtig zu entwenden, und wird denn unausſtehlich, wenn er ſie ganze Stundenlang triumphirend herumträgt und Küſſe zum Löſegelde erzwingt. Er ſtattert von Otz zu Sitz, will Nadeln feſtſtecken, Bänder zubinden und Poſſen ſagen, und lacht aus vollem Halſe, wenn er einen Schlag mit dem Fecher bekommt, oder ein libertin und Ungezogener geſcholten wird. Oft kommt er erſt ſpät in Geſellſchaft, um, wie er glaubt, Erwartung

und Sehnſucht zu erregen, frägt alsdann ein ihm bekanntes Frauenzimmer, ob ihr die Zeit lang geworden ſey und wer ſeine Stelle vertreten habe? und beantwortet es mit einem mehr bejahenden als verneinenden Lächeln, wenn man ihm über ein tete à tete, oder ein billet doux Vorwürfe macht.

Sehen ſie mir nach? frägt er den Bedienten, wenn er merkt, daß Frauenzimmer an den Fenſtern eines Hauſes ſteht, und nun nimmt er mit Fleiß den Weg wieder zurück, ob er gleich einen kürzern und beſſern hätte wählen können. Er weiß die Karten beym Spiel ſo geſchickt zu vertheilen, oder bittet den Wirth, die Sitze ſo zu ordnen, daß er mit einem ſchönen, ihm noch unbekannten, Frauenzimmer Bekanntſchaft erriechten und ihr ſeine kleine Perſon empfehlen kann. Auch um die häßlichen ſieht man ihn tanzen, und wenn ſie einfältig genug ſind ihm zu glauben, ſo wird er bald mit einer andern über ſeinen Einfall lachen.

Er ſieht es gern, wenn ihm die Schönen befehlen, ihm halb vertraut, halb gebietertſch beym Namen rufen, und ihm tragen und holen heiſſen. Er iſt belohnt, wenn ihn dieſe noch heute um ſeinen Arm bittet, ſie in

die Promenade zu führen, und er mit jener in die Comödie fahren darf, und dann auf viele andere herabsehen kann, die ihn glücklich nennen und beneiden werden.

Der Geschäftige.

Der Geschäftige liegt an der Einbildung krank, er klagt immer über Arbeit, und thut in der That nichts oder doch so grosse Kleinigkeiten, die ein Bedienter des Hauses, mit leichterer Mühe, hätte verrichten können, da indessen wichtigere Dinge zu besorgen waren. Geitz und Einfalt pflegen insgemein die Quellen dieser Thorheit zu seyn.

Er befühlt seine Hüner selbst, um zu sehen, ob sie morgen legen werden, und fehlt ihm dann ein Ei, so durchkriecht er die Ställe und Böden und hebt grosse Fässer weg, um es zu suchen. Wenn er beym Geldzählen sitzt, so fällt ihm ein, daß er die Scheurenthür aufgelassen habe, er geht und läßt den Juden, welcher eben kam, beym Gelde allein. Und so läuft er mit brennendem Kopfe nach Hause, wenn er bey

inem andern ſpeiſt, weil ihm einfiel, daß er eine Blumen noch nicht begoſſen habe. Er ält einen Schreiber, drey Mägde und einen Bedienten, und doch berechnet er jede Kleinigkeit ſelbſt, zapft Bier ab und füttert ſein Pferd. Ich habe nicht Zeit, ruft er, wenn der Kerl Geld haben will, da geh und nimm dir ſelbſt, und trägt unterdeſſen einen Sechſer für Hering und einen Dreyer für ſaure Gurken in ſein Ausgabebuch. „Habt ihr das Gras im Garten ſchon gehauen? nun ſo muß ich's ſelbſt thun, kommt her und zählt dieſe Intereſſen.„ Ich armer elender Mann, ruft er ein andermal aus, wenn er einen Gaſt erwartet, und einige Papierſchnitzchen auf der Erde liegen, ſo werde ich nur noch die Zeit gewinnen, und ergreift ſelbſt den Beſen. Er empfängt ihn mit vieler Aengſtlichkeit. Erlauben Sie doch, fällt er ein, wenn der Fremde das Antrittscompliment noch nicht ausgeſagt hat, erlauben ſie doch, es will ſich in einer Wirthſchaft nicht gut thun laſſen, wenn man nicht immer nach dem Rechten ſieht. Ja ſehen Sie wohl, kommt er wider, da hatte der Haan ſchon den Puter bey der Naſe. Ich will ihnen darauf dienen, fährt er bald wieder auf und bleibt die Antwort eine Zeitlang ſchuldig, weil er zur Stube hin-

ausgeht, um Knaſter zu ſchneiden. Nun wo waren wir doch, kettet er wieder an und bricht bald wieder ab.

Das Geſinde merkt ſeine Schwachheit und thut nichts, indem es ihn betrügt. Wo wa- ret ihr denn, Tagedieb? frägt er den Kerl, der in der That recht feſt beym Bierkruge ſaß: ſchelten Sie nicht, Herr, lügt der Bube, ich that wohl eine löbliche Arbeit, ich zählte die Rei- benſtöcke um, ob ſie auch noch alle da wären. Nun denn, das war einmal vernünftig! Habt ihr gethan was ich euch hieß? frägt er die Magd, die mit einer andern ſchwatzte: das nicht, Herr, aber ich ſahe zu, ob die Hollenente ausgebracht hätte. Sie vergaßen nach den Brief zuzuſiegeln, den ich heute fundirt habe, ruft ihm der Schreiber entgegen, den er ſonſt überraſcht haben würde, und er geht ſogleich.

Der Informator ſeines Sohnes iſt un- wiſſend und faul, und bauet Kartenhäuſerchen, oder würfelt mit dem Knaben, wenn er ihn unterrichten ſoll, allein weil er die Tauben ſelbſt füttern und im Garten graben, pflanzen und ſäen muß, ſo hat er noch nie ſo viel Zeit ge- habt, den theuren Mentor in ſeinen Lehrſtun- den zu beſuchen.

Weil er in jeden Winkel kuckt und jede
ecke durchkriecht, ſo ſind ſeine Kleider gewöhn
ö ſchmutzig und zerriſſen, man frägt ihn, ob
an dem Herrn aufwarten könne und macht
m Bedienten das Compliment, ja oft trift
m ihn beym Schuhputzen oder einer andern
lichen Arbeit an, da er ſich denn zu entſchul
jen pflegt, er thue was das Sprüchwort ſagt:
elbſt iſt der Herr. Alles leidet bey dieſer
richten Geſchäftigkeit. Sein Freund bittet
a, weil er ſich in Noth befindet, um hundert
aler; er hat und gäbe ſie willig, allein weil
heute, wegen dringender häuslicher Geſchäf
keine Zeit hat, ſo muß er bitten — und dar
er verliehrt er den Freund. Sein kranker
ater verlangt ihn noch einmal vor ſeinem En
zu ſprechen, und er wird auch, ſo bald er
r noch eine kleine Rechnung in Ordnung ge
acht, einen Brief geſchrieben und die groſſe
je aufgezogen hat, ungeſäumt kommen; ach
n, ſchon vor einer Stunde, kommt ihm der
ediente entgegen, ſchlieſen der ſelige Herr ein.
er Arzt wird ſeine Schande an ihm curiren,
wird zur gehörigen Zeit weder ſchwitzen,
ch baden, noch purgiren. Daß der groſſe
ann ſchon wieder abgereiſt, der Termin
on verfloſſen, der Dienſt ſchon vergeben,

der Platz schon besetzt und die Thür nicht mehr offen ist, das ist ja freylich alles nicht gut, allein wer hätte auch die Zeit dazu gehabt?

Der Publizist.

Es giebt eine vorzüglich beschwerliche Art von Müßiggängern, deren ganzer Beruf darin besteht, Neuigkeiten zu sammlen und andern zur Unzeit wieder mitzutheilen; ein Volk, von dem man in der That sagen kann, es wünscht Krieg, Pest und theure Zeit, um nur davon reden zu können.

Ein Geschöpf dieser Art wohnt insgemein in einem Fenster seines Hauses, das auf die Strasse herausgeht, oder auf Kaffehäusern und Rathskellern. Hier besprachret er sich mit einem Wust von Neuigkeiten, womit er nachher in Häuser einbricht, sich dem Arzt in Weg stellt, und des Hungrigen und Durstigen, des Schreibenden und Lesenden, des Erfrornen und Erhitzten nicht schont.

Was giebts gu's neues? ist insgemein die Losung, womit er nun einen Schwarm von Lügen und Klätschereyen hervorzubringen

droht. Denn nun geht es in einem Odenzug fort: Wissen sie schon, daß wir wieder eine neue Kopfsteuer bekommen werden; Prinz ** ist nun wirklich in Böhmen eingedrungen; die Schlacht ist nun unvermeidlich; das ** Corps haben sie schon so gut wie im Sacke; der Altonaer wollte gar sagen, es wäre schon ein Scharmützel vorgefallen; in *** ist eine Frau mit vier Kindern niedergekommen. Der Erlanger ist doch ein rechter Spaßvogel, wie er sich über die *** lustig macht, nun es war auch dumm, denn wenn ich bedenke; aber du lieber Gott! die armen Leutchen in **; ei haben Sie denn nicht davon gehört? Hakenrein abgebrannt, weder Hund noch Katze gerettet. Ja, ja, das geht so in der Welt, nun warten Sie nur noch ein wenig, ich habe ihnen noch viel zu erzählen; ja das wollte ich noch sagen; der Franzose ist doch ein tückischer Hund, will er nun nicht den Türken aufwiegeln; aber ich denke immer, ich denke, er kann auch nicht wie er gern will; nun die Zeit wirds lehren; mit der Pest in Ungarn soll es wirklich seine Richtigkeit haben, es kam heute schon ein Staatsbote, und die Erfurter wollte sogar den Boten nennen, der von Wien aus, tausend — wie hieß er doch? Aber was haben Sie denn zu dem

Jungen mit dem Kalbskopfe gesagt? es steht unter den vermischten Nachrichten u. s. w.

„Niederelbe den zehnten Merz„ schreibt er ein andermal aus seinem Zeitungsblatte, wenn zwey sich mit einander berechnen, oder von wichtigen Familiensachen für sich reden.

„Der Congreß zu Philadelphia„ rutscht er auf seinen Nachbar in der Kirche zu, der recht andächtig der Predigt zuhört, und erzählt nun, was der andre schon längst wußte, oder doch jetzt nicht zu wissen verlangte. Einen Vers des Liedes wird er singen und den andern verplaudern. Wo kommt ihr her, mein Freund? ruft er dem reisenden Handwerksburschen zu, der mit dem Bündel vor ihm vorübergeht, wie sieht es in diesen Gegenden aus? u. s. w. ist nun der Kerl ein Schalk, oder ein Windbeutel, so wird er ihn mit einer Menge Unwahrheiten beladen, das Abenteuerlichste wird ihm das Liebste seyn, und morgen, ich wette, ist die ganze Stadt davon voll, denn er ist wie ein Sieb. Dennoch erzählt er alles sub rosa, will bitten, daß man nicht weiter Gebrauch davon mache, oder würde es gar nicht gesagt haben, wenn er nicht wüßte, daß es gut aufgehoben wäre u. d. g.

Er iſt dabey ſtark im Vorausſehen und Prophezeyen. Daß wir unter dieſem Kayſer noch Krieg haben würden, das hat er gleich geſagt, denn warum wäre er denn gereiſt? und daß der *** krank geworden iſt und wieder zurückgehen muſte, iſt auch eine Staatsmaxime. Denken Sie einmal an mich, ſchließt er denn, über ein Jahr und Tag wollen wir uns wieder ſprechen. Da Geographie und Geſchichte ſolcher Leute Sache nicht zu ſeyn pflegt, ſo iſt es oft lächerlich, wie ſie dawider verſtoßen. Sagt man, daß Weſtphalen beſetzt werden könne, weil eine feindliche Armee aus den Niederlanden — nein, fällt er ein, das würde der Schwede nicht zugeben, welches der nächſte Nachbar iſt. Er erzählt, daß Schiffe durch den Sundgau gegangen wären, daß man die Reichsfeſtung Kiel wieder in Stand ſetzen wollte, daß das Siebengeſtirn, welches an Polen, daß, wie der römiſche General Hannibal, und daß die Krone Holland u. ſ. w.

Eben ſo poßirlich radebrechen ſie Kunſtwörter und aus fremden Sprachen entlehnte Ausdrücke, denn die Begierde auffallend und bedeutend zu reden, herrſcht auch unter ſolchen Leuten.

Arm und ohne Glück ist übrigens mehrentheils die Schaar dieser Schwätzer. Wie wärs es auch anders möglich? Führt ein solcher Mann den Hammer, so wird er damit exerziren, commandiren und fürs Vaterland fechten, aber auf seinen Ambos zu schlagen vergessen; ist er ein Kaufmann, so wird er das Glück der Kolonien in Amerika bewundern, über die Nationalschulden Englands schreien, und einen Ambassadeur an die Pforte verfolgen, während daß der Bursche oder Markthelfer im strengsten Incognito das Waarenlager besucht, oder der Diener von seinem Herrn Bank macht; ist er ein Advocat, so wird ihn, weil er unten auf dem Markte Victoria schoß, oder auf dem Reichstage entschied, wenigstens oben der Gegenpart contumaziren, und der Client, weil er erst morgen, so früh als möglich, wiederkommen soll, lieber an eine andere Thür klopfen. Oder er sey endlich wer er wolle, so wird seine ungerathene Tochter, oder Sohn, oder ein dergleichen Bedienter, seine Zeitungsconferenzen recht gut zu benutzen wissen.

Der Kleinſtädter.

Stolz und Dummheit, zwey treue Gefärten, ſprechen ganz aus dem Mann, leben und weben in ihm und er in ihnen, der bürtig von *** auch nur das gelten läßt was Sitte iſt in ***, höchſtens auf des Vaters Sattelpferde die väterliche Fracht nacher ** begleitete, oder in ſeinen bengelhaften Jahren ſieben erſchreckliche Meilen auf die Univerſität wagte, da in einem halbjährigen Curſu erfuhr, daß es auch da Mädgen gebe, die nur andere Mützen trügen, und daß der Kellerwirth, der ihn hoffentlich im geneigten Andencken erhalten wird, guten Merſeburger ſchenke und dann zum Troſt und Stütze der Familie zurückkehrte, das vaterländiſche Gewerbe ergriff, und wenn das Glück gut iſt, ein Ehrenſtüfchen nach dem andern erſtieg.

Sein Mund iſt ein offen Grab, aus dem ſtets Läſterungen und grobe Spöttereyen aufſtoſſen, über das was er noch nicht ſahe und hörte, und ſo lange als *** ſteht noch nicht da eingeweſen iſt, und er nicht thar und der regierende Burgermeiſter auch nicht, und ſeine

liebe Frau nicht trug und alle honette Weiber in *** nicht.

Als einen dummen Witzling über dergleichen ihm fremde Auftritte wirſt du ihn oft ſo reden hören: „Nun, haben Sie denn unſern neuen Paſtor geſehen? wenn ſeine Predigten ſo kurz ſind wie ſeine Perücke, ſo wirds nicht viel Kirchengehens werden. Was haben Sie uns doch da einmal wieder für einen neuen Kerl hergeſchickt? es iſt ſo viel Brod in *** ohne ſolchen Schurken gegeſſen worden. So ein Nickelchen hätte er auch nicht brauchen weit herzuholen, ſo ein Ding wäre ja wohl in *** noch aufzutreiben geweſen, lieber Gott! nach den Lumpen zu urtheilen, die ſie auf dem Leibe hat, mag ſie auch nicht ſchwer ſeyn. Was? gar einen Bedienten? was iſt er denn? mit Ehren zu melden ein Doctor! und er kann ſich nur auch einen Affen zulegen, ſo iſt der Marktſchreier fertig. Ich dächte was mir wäre? Was will er den Jungens lernen? Feld meſſen? wenn ſie nur einmal ihr Feld bauen können, *** hat ſo viel Schulmeiſter gehabt, aber auf ſolche Narrenpoſſen iſt noch keiner verfallen, und wenn er denn nur der Jugend kein Aergerniß gäbe, aber weder Mantel noch ſchwarz Kleid. Reiſen will der junge Narr?

Nun ja, es flog eine Gans über den Rhein —. Ich denke immer, es ist nur ein ***; und denn heists in Gotteswort, bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Dahingegen sind ihm alle Sitten und Gewohnheiten seiner Vaterstadt heilig, und wer dawider verstößt, ist mehr als ein Heide. Daß die Schüler und ein Paar arme erfrorne Schulmänner ums Neujahr, mit andern Bettlern, durch die Stadt ziehen und auch sein Haus anfingen, das ist ganz recht, weil es einmal Sitte ist, man murmelt zwar von Abschaffen, aber der Dreyer soll verflucht seyn, den er zu einer andern Anstalt deswegen hergeben soll.„

„Hochedelgeborner, Hochzuverehrender, und wo bliebe denn das Hochgelahrter? habe ich nicht studirt? ich dächte so gut wie er. Und durch den ganzen Brief Ihr und Sie, weder Dero noch Denenselben? das ist ja doch verflucht kahl!„ Ueber das Betragen des fremden** hat er sich neulich recht geärgert. „Hören Sie, gleich niedergesetzt, wenn man ihn bat, und gleich beym ersten mal nöthigen zugelangt; die Serviette gleich vorgethan, da sie ihm gegeben wurde, und keines Menschen Gesundheit getrunken.„ Dennoch sucht er unbedeutende Vorzüge großer Städte auch sich

zuzueignen. „Die * * er haben nun nichts zum Voraus, wir haben nun auch Redouten. Geſtern war die erſte. Der Rathmann war ein Hanswurſt, und der Burgemeiſter, hören ſie, hatte Hörner auf, und ſie war eine Tirolerin; und die gnädigen Freiens — Sie kennen ſie doch. — Ei doch. Gleich wenn Sie zur Kirchthür hereinkommen, linker Hand, dicht an den Rathsſtul, wo die ſchwarzen Fahnen hängen. Nun ehegeſtern haben die Leutgens Hochzeit gehabt, aber wie Hans und Grete. Der Käſter hat nicht dürfen zur Hochzeit bitten, keine Brautmägde, keine Muſikanten, nur eine Brautkutſche und in allem nur vierzehn Perſonen, Cämmerers nicht einmal dazu geboten, und ſeine erſte ſelige Frau war doch der Braut Mutter Schweſter Tochter. Und bey Tiſche haben ſie ſich doch gezankt, die Amtmännin hat nicht wollen unter der Bürgemeiſterin ſitzen, und der Bräutigam hat ihr beygeſtanden, der Amtmännin, denn mit dem Burgemeiſter iſt die Freundſchaft aus, ob ſie gleich Verwandte ſind. Und hören Sie! der Paſtor? das Heidenthum führt er noch ein, die Litaney läßt er nicht mehr ſingen, und an der Zerſtörung Jeruſalems, von dem Cometen und dem Thore im Tempel, und den Reu-

tern in der Luft nicht eine Silbe.„ Nur was blitzt und blendet, erregt große Vorstellung bey ihm: es muß doch wohl ein vornehmer Herr seyn, heißt es, er hatte doch eine hübsche Tressenweste. Man hält es übrigens der Schwachheit eines solchen Mannes zu gute, wenn er mit der Mine der Wichtigkeit von seinen Ehrenämtchen schwatzt, wenn er erzählt, mit welchem Vorzuge man ihn zum Schützenmeister gewählt, welche Last als Rathmann auf ihm geruhet, und mit welcher Einsicht er dem werthen Publico als Cämmerer gedient und ihm Nachtwächter und Ausrüfer, und Bettelvoigt und Stadtknecht mit kluger Auswahl gegeben habe. Wenn aber der Narr auf das Aemtchen pocht, und so viel er kann tyrannisirt, nun als Consul regens dem Caplan die Thür in der Stadtmauer vor der Nase zumachen laßen will, Gott der armen Schule gnädig seyn soll, weil er nun auch Schulinspector wird, der sehn soll wen er beleidigt hat, und jener es bey Einquartierungen und Schoß und Steuern fühlen soll, denn wünsche ich dem Städtchen fleißige und gute Commißionen.

Der Politiker.

Wer, was er in der Regierungsform und den Anordnungen der Obrigkeit nicht ändern kann, immer tadelt, und laut und grob darüber schimpft, ist ein Thor, und wenn er sich ein Stübchen auf dem Citadell herschwatzt, oder sich wenigstens um hundert Thaler ärmer macht, kann ich ihn nicht beklagen. Stolz thut hier insgemein wieder das mehreste, denn ein Mensch, der selbst gern Burgemeister geworden wäre, muß ein vernünftiger Mann seyn, wenn er nicht die Anstalten dessen, den man ihm vorzog, tadelt. Oft hingegen ist übertriebene Liebe zum Vaterlande daran Schuld, wenn anders nicht Eigenliebe und Vaterlandsliebe sehr nahe an einander grenzen. Ein Mann aus den Rheinländern z. B. wird sehr selten mit der Nahrung, mit den Sitten und auch mit der Policey in Niedersachsen zufrieden seyn. Bey uns, ja bey uns; bey mir zu Hause; in meinem Lande, wird er oft citiren, und wenn er undankbar genug ist, ganze Flüche auf das Land, in welchem er jetzt wohnt, ausschütten.

Ein solcher Thor ist immer mit allen seinen Gedanken da, wo er nicht seyn soll, in der Rathsstube, vor der Canzeley und Cammer, er brummt oft in sich, droht und flucht, und wenn man genau zuhört, so gilt es dem Stadtschulzen oder Syndicus, der nicht so sprach, wie er würde gesprochen haben. Selbst im Schlaf träumt er davon, verwirft die Accise und setzt Kopfsteuer ein, münzt und schreit vom vier und zwanzig Guldenfuße. Alles führt ihn auf seine Grille, und dann ist er unerschöpflich. Ist etwan aus Unvorsichtigkeit ein Kind übergefahren, oder sonst ein Unglücksfall geschehen, ja, hebt er an, das haben wir unserer weisen Policey zu verdanken, ich sollte nur eine Stunde seyn was ich wünschte, die grossen Herren die am Ruder sitzen, zuerst ins Loch, sie sind an allem Schuld. Was das für eine dumme Verordnung ist mit der Armenkasse, ruft er überlaut, Beutelschneidereyen sinds, und nichts anders; ich habe einen Plan im Kopfe, aber freylich der kluge Mann gilt nichts, wo Narren sitzen. Und was hat er da einmal wieder für eine Dreckpfütze angelegt? sehet! wendet er sich zu den andern, wenn der Canal was taugen sollte, so müßte er so gehen, und nicht

ſo; denn da iſt ja der Fluß: gebt Achtung, keine Schachtel wird darin ſchwimmen können.

Er iſt ſehr für Ariſtokratie, noch mehr für Demokratie, „dann würde Unſer einer doch auch ein Wörtchen ſprechen dürfen,“ nie hat er daher mehr geſcholten und gelermt, als da der König von Schweden ſouverain wurde. In P. iſt es ein für allemal ein dummer verwirrter Handel, und B. iſt die groſſe Babel, aber irgend in einem kleinen Ländchen, wo er träumt, daß es nach ſeinem Kopfe hergehe, da iſt das Paradies der Erde. Wenn er ſingt oder lieſt, ſo geſchieht es mit niederträchtigen Anſpielungen auf Regiment und Obrigkeit. „Unſer Stadtrichter!“ ziſchelt er denen andern ins Ohr, wenn er vom ungerechten Richter hört. Vor dem Gerichtsdiener ſpei't er aus, der Kerl hat es gemerkt und ſich ſchon mit ſeinem Knotenprügel gegen ihn verſchworen, und nun mögte es ihm wohl nicht gut gehen, denn er hat das Obercon;iſtorium öffentlich und laut der Simonie beſchuldigt, und ein Rathsherr hat Zeugen, daß er eine Stelle im Sirach auf ihn gedeutet hat.

Der Erhabene.

Wenn ein düsterer Kopf über Dichter von großen und prächtigen Gegenständen geräth, und ohne die Gedanken zu entziefern sich am Schall der Worte ergötzt, oder seinem Hange folgt und sich in poetischer Prosa berauscht, so ist es eine unausbleibliche Folge, daß sein Stil und seine Gesellschaft unerträglich werden.

Seine Worte sind metrisch geordnet, sein Ausdruck studirt und weit vom gewöhnlichen entfernt, seine Stimme und seine Bewegungen kanzelmäßig, und sein Gesicht, bey Kleinigkeiten und Possen, lächerlich ernsthaft. Er geht in den Tempel, wenn andere in die Kirche gehen, hat Aurorens Zähren auf den Schuhen, wandelt in der Nacht des Hains, entflieht der Städte Geräusch, mit dem todten Lehrer in der Hand, an des Baches Gestade. Wenn er dich wieder sieht, so wallt sein Herz dir entgegen, küßt dein Mund dich feurig, denn drey Sommer sind es, da sein Auge dich nicht sahe und du wandelteſt an fremden Ufern. Je höher die Person ist, mit der er redet, deſto

höher ſtimmt er, deſto unnatürlicher und unerträglicher wird er, und der Miniſter, oder große Mann, vor dem er bittend erſcheint, wird ihm daher, wenn er nicht große Schonung beſitzt, bey der erſten Krümmung im Staube und beym erſten Mezänatengähn das Handwerk legen.

Wehe der armen Gemeinde, die der Schwülſtige erbauen ſoll, er wird mit ihr reden wie Young mit Lorenzo! da wird ſeyn chaotiſches Dunkel und Wonnetaumel, werden koſende Zephyrs der Lüfte mit der Flagge des Vergnügens wehen, bis Orkanen gleiche Krankheiten den Maſt des Lebens zertrümmern, der König der Schrecken das Tauwerck der Adern zerreiſt, die Beſamsſtange des Herzens briche, und der Steuermann Vernunft keinen Anker mehr hienieden werfen kan.

Alles was man ihm ſagt, thut, zeigt, hat bey ihm immer zur Unzeit einen erhabenern pathetiſchern Sinn; die Roſe, die das achtzehnjährige Mädchen an den Buſen geſteckt hat, erfüllet den Weiſen mit Todesgedanken, und nun macht er bekannt, was niemand noch je dachte, daß auch die Blüte des Lebens und die Roſe der Schönheit im kurzen verwelke, und im Weine ſchmeckt er ſchon die Gallen-

tropfen, die ihm einst die kalte Hand des Todes reichen wird.

Jede Kleinigkeit kündigt er mit dem feierlichsten Ton an. Den mittelsten Finger der rechten Hand an den Daumen gelegt, und die linke flach erhaben, wird er dir sagen, daß er gestern unter dem holdseligen Lächeln des Mondes nach Hause gegangen, oder heute, da die Sänger der Lüfte noch schwiegen, und der Puls der Natur noch still stand, schon erwacht sey. Kurz, ein solcher Himmelsstürmer hält es für ein Unglück, verständlich, wie andre Leute, zu reden. Lächerlich aber ist es, wenn er recht hoch, hoch in die Luft bauen will und es ihm dann am Vorrath fehlt, wie er dann sucht und nicht findet, aufnimmt und als zu leicht verwirft, und wieder aufnimmt und ein poßirliches Gebäude aufführt.

Seinen Briefwechsel erbitte dir nicht, er ist kostbar und beschwerlich, denn er

hat — Trauer — geschlürft? — ha! — getrunken — ausgetrunken — den Becher — tief den Becher des Kummers. — wandelt in Gewitternacht — dunkel ists all — überall. Denn entflohen ist — vom Busen ihm entflohen — über Berge — graunvolle Berge —

über Thäler — ſchreckliche Thäler — entflohn — obgleich lebt — ew lebt — im Herzen — vor ihm wa delt — ſchwebt — im Traume — i Wachen — vor ihm — dicht v ihm — ewig vor ihm — der Freun Und ſo drey und einen halben Bogen voll g ſchwindelt und geſtrichelt.

Und als Dichter? ach! dies Unglück v bitte den Häupten, wer könnte, ob der M ternacht Dunkel, leſen ſolch Unding?

Der Gelehrte nach dem neuen Stil.

Scheinen und nicht ſeyn, was iſt gewöhn cher? aber unter keinem Handwerke und Zu mehr, als unter denen, die man in Pau und Bogen Gelehrte zu nennen pflegt.

Ein Mann, der blos der Matrikel weg auf Univerſitäten geweſen, ſucht ſich eine St be im Hauſe aus, ſchlägt zwey Nägel in t Wand, hängt zwey Piſtolen daran, und einem in der Mitte eine Hetzpeitſche, legt a

ein kleines rundes Tischgen zwey Romanen u
läßt nun im ganzen Hause das Edikt ausgehe
von Stund an dies Zimmer seine Studierstub
zu nennen, und alle die ihn besuchen wollen
dahin zu verweisen.

Das war zu grob gelogen, hier ist eine
etwas feinere Sorte.

Ein Mann, der gern seyn will, hält alle
gelehrte Zeitungen, Journale und Bibliothe-
ken, liest aber, wie man leicht denken kann,
mit kluger Auswahl. *Commentarii de rebus no-
vis fitt.* werden nicht gelesen, weil es Lateinisch
ist: Philosophische * * * Gott! welcher scho-
lastische Wust! weg damit! „ * * * * *opera
omnia ex recensione* * * qui et notas Suas
adjecit „es wurde zu meiner Zeit in Prima
gelesen„. Philologische Bibliothek „tragt sie
doch weiter„. Allhier hat * verlegt Trigono-
metrische — „nichts, nichts!„ Am vierten
dieses vertheidigte Herr *** seine theologische
Streitschrift De eo quod —. „hm, hm, hm!„
endlich haben wir das Vergnügen, den Lesern
n zweyten Theil des beliebten Romans * *
rzulegen. „Ganz recht, den ersten habe ich
on.„ Bey * * sind in der vergangenen
ermesse erschienen, Predigten für ** erstes
ochen. „Gut! man wird sie kaufen„

Allhier ist erschienen Nun wie stehts denn mit dem Teufel? zwey und einen halben Bogen in 8. „Der Titel ist ganz artig, ich will es auszeichnen.„ ** verlegt Reisen durch Tirol mit lustigen Anekdoten. „Nun gut, wegen der Anekdoten, denn sonst pflegen dergleichen Bücher auch oft trocken zu seyn„.

Vorzüglich läßt er sich die Berichte und Todtenlisten von Gelehrten, Ankündigungen neuer beliebter Werke, Subscriptionsplane und gelehrte Streitigkeiten anempfohlen seyn, denn nun ist er gefüttert und wohl gemästet, kann nun in Gesellschaft auftreten und schreien: Kennt jemand von ihnen, meine Herren, den M. ** der uns heute in den ** ern seinen Auszug aus dem * * ankündigte? Ist das nicht einmal wieder ein Streit zwischen * * und * * *! Wie ist mir denn, ist nicht * * schon vodr? Werden Sie mit pränumeriren? ich war es willens. Ich kann ihnen mit der Piece aufwarten. Sie ist ganz launigt. Gleich in der Vorrede hat er einen schnakischen Einfall u. s. w.

Männer, die Ruf vor sich haben, sucht er auf, mit ihnen siehst du ihn oft in einem sehr lauten Gespräch begriffen, hörst von neuen Ausgaben, Auctions- und Ladenpreisen, Bücherlotterien und Avertißements und Perso-

lichkeiten und Familienumständen groſſer Gelehrten gewaltig ſchreien. Bey Spaziergängen und Proceßionen, wird er oft mit einem ſolchen zurückbleiben, und es nicht übel nehmen, wenn du ihn erinnern wollteſt, daß er ſich in Acht nehmen ſolle, weil hier ein Graben komme, daß er in der Vertiefung ſeiner Gedanken nicht vergeſſen ſolle, ſein Glas auszutrinken, oder nicht kalt werden zu laſſen. Er iſt gaſtfrey gegen Männer, von welchen er ſeinen Glanz erborgt; heute wird der groſſe Criticus bey ihm ſpeiſen, und morgen der berühmte Belletriſt bey ihm übernachten, und ein andermal ein ſchöner Geiſt mit ihm die Gaſſen durchſtreichen.

In Auctionen führt er das Wort, beſtimmt die Preiſe der Bücher vorher, kauft was er nie leſen wird, kakelt von operibus rariſſimis, und ſtreitet, daß **ſich mit einem J. und nicht mit einem Y. ſchreibe. Von der Decke ſeines Zimmers ſchwebt eine Studierlampe herab, auf dem Boden liegt fein, niedlich und klein gebunden, geheftet und roh, und da er leyder fühlt, was insgemein Folgen eines anhaltenden Sitzens zu ſeyn pflegen, ſo hat er ſich einen Studierſtuhl und künſtlichen Pult machen laſſen.

Er hat erfahren, daß man durch dreuſte Tadel groſſer Männer und Behauptung en gegengeſetzter Meinungen, bey ſchwachen K pfen, Eindruck mache; er wird alſo, was j mand in dieſem Stücke leiſten kann, gefliſſen lich thun.

Ein ander Mal wird er von einer geleh ten Reiſe pralen, die er unternehmen woll und auch wirklich reiſen, hier Kirchen beſehe dort in öffentliche Bibliotheken gehen und d Repoſitoria zählen, und einen gelehrten Man auf der Straſſe begaffen, dann zurückkehre und von der Freundſchaft des einen gegen ihn von dem ſtupenden Fleiß des andern und vo dem geſegneten Hausſtand eines dritten reden.

Und dennoch gilt Herr *** für eine Gelehrten; für einen Gelehrten? Ei nun nach der neuern Art, antwortet ein Mann der das Ding nicht mit dem rechten Name zu benennen weiß. Himmel unſere Zeiten wenn der Mann nicht ganz Unrecht hätte!

Der Pedant.

Der Pedanterey, wenigſtens der gelehrten, ſcheint es ergangen zu ſeyn, wie in einigen Ländern dem Wilde, man hat ſo lange geſchoſſen, gehetzt, geklappert, bis man ſie ſo ziemlich ausgerottet hat, obgleich freylich mancher auf eine ſehr ungezogene Art mit gelermt und geklappert, und das Gute mit dem Böſen ausgetrieben hat. Indeſſen trift man noch hie und da Leute, die in Kleinigkeiten den Mann ſuchen.

Wenn ein Mann im geiſtlichen Amte ſeine Würde zu vergeben glaubt, wenn er ſich, bey irgend einer Gelegenheit, dem werthen Publico anders als mit Mantel und Kragen zeige, oder jemals geſtiefelt und in einem anſtändig gefärbten Kleide erſcheine, oder ein anderer alle diejenigen als Verächter des göttlichen Wortes und Erzweltkinder anfeindet, die ſich nicht, wie er, zu dieſer oder jener Sorte von Hüten, zu den kleinen runden ſtälernen Schnallen, den geſchnautzten Schuhen u. ſ. w. bequemen wollen, ſo iſt er der, von welchem jetzt die Rede iſt.

Ein ſolcher Mann würde ſich und andern die Ignoranz gar nicht verzeihen, wenn er nicht halb Lateiniſch oder Franzöſiſch und Teutſch ſpräche und ſchriebe. Er wird dir daher einen autorem ſagen, der dieſe hiſtoriam in dreyen tomis edirt hat; quemlibet bonum anrufen, daß er dies conteſtire; dich hierbey auf den Ciceronem verweiſen, der dieſe materiam als das principium und fundamentum der academicorum erörtert habe; dieſes Frauenzimmers Ingenium bewundern, weilen ſie imaginationem und judicium und andere facultates animi zeige, und jenen aſotum und helluonem verdammen, auf welchen das dictum des Poeten Horatii angewandt werden könne, da er ſehr elegant einen ſolchen nepotem bezeichne, quicquid habet baratro donat.

Er ſpricht einem Manne alle Gelehrſamkeit ab, weil er hercle von ihm geſehen hat, daß er cap – tare und nicht ca – ptare, mag – nitudo und nicht ma – gnitudo; theilte; kann einen andern ohnmöglich für einen Stiliſten halten, weil er in ſeinen ſcriptis bemerkt haben will, daß er mehr den Plinium als den Ciceronem imitire, ja oft etwas was nicht zu imitiren, ſondern nur zu obſerviren geweſen wäre; und über die Unwiſſenheit in

dem Studio antiquitatum Romanarum eines dritten iſt er ſehr erſtaunt, weil er nicht einmal die flamines minores zu benennen wuſte, und togam pullam durch nigram erklärt habe, da ſie doch, denen vorzüglichſten interpretibus, zu Folge, durch ferrugineam müſſe erklärt werden. Er ſelbſt folgt zwar im Stilo ſelbſt dem Capiti und principi derer Scriptorum, aurcae aetatis, kann aber nicht umhin des Saluſtii orthographiam anzunehmen und mit ihm volgus, maxumus, honeſtiſſumus, advortere, und im primo und quarto caſu tertiae declinationis, hominis, civis, Syrtis, u. ſ. w. zu ſchreiben und zu ſagen. Eben ſo eifrig pflegt ein ſolcher Mann oft veraltete Wörter ſeiner Mutterſprache in Schutz zu nehmen und ſie, als beſondere Zierlichkeiten ſeiner Rede anzuſehen; ſo wird er die ohnmaßgeblich rathen, ſintemalen du dich doch dem Studio theologico gewidmet habeſt, und einem theologo obliegen, wolle, jedem Sceptico Obſtadt zu halten, die philoſophica denen exegeticis zu prämittiren, minder nicht würde dieſerhalb ſein unvorgreiflicher Rath ſeyn, dich wohl in polemicis zu verſiren, maſſen heutzutage die Zahl derer irreligioſorum überall heranzuwachſen verlaute.

Im ſittlichen Betragen glaubt er ein Held zu ſeyn, wenn er dieſe und jene alten Ceremonien, die der Vernünftigere als abgeſchmackt verlacht, mit pünktlicher Gewiſſenhaftigkeit ausübt. Er wird daher nie in ein fremdes Zimmer gehen, ohne den Handſchuh der einen Hand auszuziehen und in die andere zu legen, und beym Hereinführen eines vornehmen Frauenzimmers, ihre Hand ſäuberlich mit dem Unterfutter ſeines Rockzipfels zu faſſen wiſſen. Er kann genau ſagen, wie weit die Kräuſe des Oberhemdes zur Weſte herausgehen dürfe, und wird zwar ein weißes oder ſeidnes Schnupftuch aus der Taſche hängen haben, welches aber nur vorgehalten wird, während daß ein ſchlechteres den gewöhnlichen Dienſt verrichtet. Er wird dir dieſe Drüſe mit etwas Salva venia nüchternem Speichel zu beſtreichen einfältiglich rathen, als welches ſeiner Wenigkeit gute Dienſte gethan, und ein andermal klagen, daß ihm, mit Reſpect zu ſagen, die Weſte zu enge gemacht ſey. Bey Tiſche ſieht er genau darauf, daß der Löffel zur Rechten und Meſſer und Gabel mit gegen einander gekehrten Spitzen zur Linken liegen, und wird dein Freund geweſen ſeyn, wenn du ihm einen Flügel vorlegen wollteſt. An deinem Geburts- und Namenstage

kannſt du ſicher von ihm eine Epiſtel oder Glückwunſch in Verſen erwarten, aber die Freundſchaft wird mit einemmale aufgehoben, wenn du ihm zum Neuenjahre zu gratuliren, oder, weil er geſtern Kopfſchmerzen hatte, dich nach ſeinem Wohlbefinden erkundigen zu laſſen, vergeſſen ſollteſt. Wenn du an ihn ſchreibſt, ſo rathe ich dir keinen Perioden mit Ich anzufangen, und ſollte er, wie zu vermuthen ſteht, ein Freund der Chrie ſeyn, ſo muſt du dich bequemen ſo gut als möglich darnach zu ſtutzen, in der Unterſchrift den ganzen Titel wiederholen und keines ſeiner Aemter vergeſſen, ſonſt möchte alles vergebens ſeyn.

In dieſer Stunde wird er leſen, dann, weil die Glocke ſchlägt, das Buch aus der Hand legen und ſchreihen, nicht weil er hungert, ſondern weil es die beſtimmte Zeit iſt, eſſen, und um neun Uhr Abends, bitte ihn, wie du willſt, dir mit Abſelzucken ſeine Taſchenuhr weiſen, und nach Hut und Stock greifen.

Nach allem dieſen wird er auch andere beurtheilen, immer nach dem Schilde ſehen und daher leicht betrogen werden. „Der Menſch verdient das Amt, er ſetzt einen feinen caſum, hat ſeinen Neukirch ad unguem inne, iſt nicht lüderlich, denn ich habe weder Man-

ſchetten nach Krauſe an ihm geſehen, und wahrhaftig gottesfürchtig, das bewieſen ſeine Blicke und ſtummen Seufzer.„ Oder „Geh' er Herr! Mann erkennt, ſo zu reden, den Vogel an den Federn, ſo ein neumodiſches Kleidchen iſt immer ſo wie es iſt, und dann wollen wir doch gleich einmal hören: waren die Schweine in Rom pecudes oder quadrupedes; Wie hieß der Kutſcher des Darii, der den Hengſt wiehrend machte? Wie viel zählt man Verwandlungen des Iovis? Qualem definis Haeceitatem? Ja da haben wirs; weder in hiſtoricis, noch mythologicis, noch philoſophicis etwas gethan; deploro ignorantiam tuam!„

Wahrhaftig der Kirche, Schule und Gerichten iſt eben ſo ſchlecht geholfen, wenn der Pedant, als wenn der Leichtſinnige Aemter darin zu vergeben hat.

Der Complimentist.

Der Complimentensüchtige ist in der That ein Pedant, nur in einem Stücke, er setzt Höflichkeit in Kleinigkeiten. Indessen verdient dies unerträgliche und zur Freundschaft ganz untaugliche Geschöpf schon eine ausführlichere Schilderung. Hier ist sie.

Wenn du, der du doch vielleicht mit ihm gleichen Rang hast, dich lange genug mit ihm auf deinem Vorsale gequält hast, daß er Hut und Stock nicht hinter die Thür setzen solle, weil etwa Hund, oder Katze —: so geht es in der Thür erst selbst noch an ein Balgen, er wird Ihnen sehr, er wird gehorsamst, er wird unterthänig bitten, und mache nur dem Lerm ein Ende und gehe gerade zu. Nach dreymaliger Citation kann es zur völligen Sitzung kommen, aber nimm ja wohl das Tempo in Acht, dich mit ihm zugleich zu senken, sonst wird er, mit aufgehabenen Rockschössen, wieder aufspringen. Nun sitzt er zwar, aber nicht fest. Bey der geringsten Wendung, die du machen könntest, wird er sich heben, und die Gesellschaft in Bewegung bringen. Bey der zweyten Schaale

wird er unterthänig danken und das Löffelchen darauf legen, aber da er wohl noch sechs vertragen kann, so rathe ich dir immer zuzuschenken, wenn du nicht karg oder unbelebt bey ihm heissen wilst.

Solche Leute pflegen immer wie ein Brief zu reden: Ew. Wohlgebohren kann mit Vergnügen ich hierauf antworten: Haben Ew. Hochedelgebohren schon gütigst in Erfahrung gebracht? Dieselben belieben doch, u. s. w.

Fällt ein anderer aus Versehen ihm etwan in das Wort, so ist es ganz unmöglich ihn wieder zum Reden zu bringen: Er will Ihnen bitten — es wird durchaus nicht geschehen — es ist nur eine Kleinigkeit gewesen u. d. g. und solltest du es vergessen ihn zu bitten, daß er doch nun so gütig seyn — so wird es nie wieder an den Tag kommen.

Er wird Denenselben sogleich geflissentlich Antwort ertheilen, wenn er erst zum Fenster oder zur Thür hinaus gespuckt hat, und Ew. Hochwohlgebohren Gnaden, dem Herrn Baron und ** sogleich auch diese schöne Dose zeigen, wenn er sie vorher, weil er sie in den Händen hatte, mit seinem Schnupftuche abgerieben haben wird.

Es ist ganz unausstehlich, wenn ein solcher Mann in Gesellschaft etwas erzählen soll oder will, nach tausend Krümmungen und Complimenten wird man kaum in einer halben Stunde erfahren, was er hat sagen wollen. „Fürs erste will er gehorsamst bitten, daß, wenn es einer aus der werthen Gesellschaft mit angesehen habe, oder schon wisse, Er doch solches zu erzählen geruhen möge, alsdann aber seynd es etwan vierz — doch Sie erlauben gütigst, morgen werden es erst vierzehn Tage, da er die Ehre und das Vergnügen hatte, bey dem Herrn ** zu speisen, und nachdem er sich gehorsamst beurlaubt hatte, an der, Sie verzeihen gütigst, Ecke Ihres Hauses, sich genöthigt sahe, mit allem Respect vor Ihrem honetten Munde zu reden, sich die Strümpfe aufzubinden„ u. s. w.

Wenn er mit einem andern, der nicht ganz unter seinem Stand ist, gehen soll, so wird er die linke Hand zu gewinnen suchen, mit den wunderlichsten Geberden dabey laufen und springen und die Gesellschaft aufhalten, eben so macht er es beym Einsteigen in den Wagen und beym Fensterkucken, wodurch er sich und andere schon oft um das gebracht hat, was er mit ansehen wollte.

Schon oft hat er Brühe verschüttet, Gläser umgeworfen, Kleider beschmutzt und Manschetten zerrissen, weil er bis zum Eckel einem andern die Portion aufdringen wollte, die ihm zuerst gegeben wurde. Speist man hingegen bey ihm, so zwingt sein ungestümes Nöthigen sich zu übernehmen und den Abend oder Morgen in einer steifen und gezwungenen Lage bey Tische zu erwarten.

Wahre Gefälligkeit wohnt gewöhnlicher Weise in einem solchen Mann nicht, er ist dein unterthäniger Knecht, aber mit den zehn Thalern, warum du ehrlicher Mann ihn bis auf morgen bittest, kan er dir nicht aufwarten, wegen des Nachtlagers, bedaurt er, daß sein Haus nicht eingerichtet sey, und seine Pferde sind zum grösten Unglück vernagelt.

Der Religionsſpötter.

Der Religionsſpötter iſt entweder ein Böſewicht, weil er ſich freuen kann, Leute durch ſeine Spöttereyen und vermeinten Gründe zum Zweifel und Abfall zu bringen, oder er iſt ein Narr, indem er es für das Kentzeichen eines groſſen Geiſtes und Unterſcheidungszeichen vom Pöbel hält, das zu leugnen und zu verlachen, wobey doch wenigſtens die ganze Welt recht glücklich fahren wird, glücklicher wahrhaftig, als wenn der Narr durch ſeine Spöttereyen Proſelyten machen könnte.

Einem ſolchen Menſchen iſt die Religion die ergiebigſte Quelle ſeines oft höchſt einfältigen Witzes. Muß er ja einmal, weil es etwan noch die Gewohnheit eines Hofes iſt, an dem er ſich aufhält, in die Kirche gehen, ſo kann er ohnmöglich das Lied mit ſingen, wenn es auch ein Gellertſches oder Cramerſches wäre, er wird trommeln, pfeifen, lachen, gaffen, plaudern, je nachdem ſich ihm Gelegenheit dazu anbietet; den ſchlechten Prediger wird er öffentlich lächerlich zu machen ſuchen, und von dem guten wird er ſich mit einer Priſe Toback

in der Hand, sehr witzig so ausdrücken: es sey Schade, daß der Mann kein Comödiant sey, Action und Sprache wären gut.

Bey Tische wird er nicht beten und mit andern in eine ehrerbietige Stellung treten, sondern die Hände in seine Taschen stecken, oder damit über das Gesicht fahren, jähnen, die Zunge im Munde herumwerfen, oder aus dem nächsten Fenster kucken.

Ausdrücke, Beyspiele und Erzählungen der Bibel ist er immer aufs Lächerliche zu verwenden bemühet, und ist ganz unerschöpflich, wenn man so gefällig ist seine Einfälle zu belachen: Er möchte gern wissen, ob Johannes seine Heuschrecken mit einer sauren oder süßen Brühe zurecht gemacht hätte? würde ganz anders gefodert haben, wenn er Judas gewesen wäre, und hätte es nicht um ein Haar besser gemacht wie Elis Söhne, denn die Kerls wusten, ha! ha! ha! was gut schmeckte.

Er lernt begierig alle Einwürfe, so weit er sie verstehen kann, aus Voltaire und Rousseau, hält sich nun für unüberwindlich und lacht ganz ungezogen, wenn er einen Einfältigen damit in Verwirrung gesetzt hat. „Wenn denn alles so gut war, was Gott gemacht hatte, hört man ihn oft philosophisch schreien, warum

ließ er denn den Sündenfall zu, er hätte ja leicht den Baum verwahren können, daß der Adam nicht daran kam; und dann möcht ich wissen was Gott für einen Gefallen daran hätte, daß er jenen armen Schelm als Krüppel zur Welt kommen, und dieses Kind nur eine Stunde leben ließ. Und mit der Auferstehung? ja wenn wir nur einmal alle Platz haben [illegible]. Diese Zweifel sind seine Wissenschaft und sein Stolz, er weiß aber nicht, daß sie längst beantwortet sind.

Er sammelt mit allem Fleiße Predigergeschichtchen, und es ist ihm recht lieb, wenn er einen unwürdigen Mann kennen lernt, denn die Anwendung von ihm auf die Religion selbst ist ihm allezeit untrüglich.

Eben so willkommen sind ihm theologische Streitigkeiten. Klug genug, wenn er sie nur nennen hört, kann er sie nun belachen und zu schalen Spöttereyen verwenden. „Nun Herr Pastor! wird er auftreten, wie viel canonische Bücher haben wir dann jetzt? ich höre daß wieder eines zerrißen ist. — Wie stehts denn mit der Hölle aus? man macht uns Hoffnung, daß sie nicht lange dauren soll. — Haben Sie dann noch einen Teufel? mir deucht,

es wird ihm wohl so gehen, wie den Gespenstern.

Das alles kan der Narr sehr dreust herplaudern, aber ich versichere dich, daß ihn auf dem dunkeln Gange vor seinem Zimmer Schauder überfällt, daß er in voller Angst die Thür recht stark zuschmeißt, und das Licht nicht eher auslöscht, bis er sich schon ins Bette gehüllt hat. Und sollte er ja einer von den tiefsehenden Männern seyn, die keinen Gott, sondern nur Natur verstatten, so wollte ich die wohl rathen, ihn beym Gewitter um sein Glaubensbekenntniß zu fragen.

Der Abergläubige.

Der Abergläubige ist noch immer der alte Thor, der er vor Jahrtausenden war, weder gebesserte Religion, noch gemildertere Sitten haben ihn ganz ausrotten können, er hat nur mit seinen Possen geändert, anstatt Tempel, Haine und Bidentale, hat er Kirchhöfe, Kreuzgänge und Gewölbe und für den Augur und Aruspex den Kapuziner und die weise Frau gewählt.

Ein solcher Mensch lebt in beständiger Furcht der Erfüllung dieser oder jener Ahndung. Wer mag wohl in der Familie krank liegen oder gar wohl schon todt seyn? denn es hat heute Nacht, wie mit einer Rute auf den Tisch geschlagen, oder in den Tassen geklingert, oder, ohne daß eine Seele davor war, sich die Thür geöfnet. Zu leugnen ist dergleichen nicht, denn schon einmal heulte des Nachbars Hund unter seinem Fenster und rief der Leichvogel, und gerade vier Wochen darauf erhielt er die Nachricht von seines Vetters Tode in Amsterdam. Heute wird er sich noch zanken müssen, denn es träumte ihm vom Gelde, und ach! die Unvorsichtigkeit des gestrigen Wirthes, dreyzehn Personen an den Tisch zu setzen! wovon nun unfehlbar einer sterben muß; und daß auch nun gerade vor seinem Hause die Leiche ruhen muste, denn man weiß ja aus Erfahrung, u. s. w.

Er hört gern von Kobold und Gespenstern erzählen, ob ihm gleich vor Furcht Thränen in die Augen treten, fügt dann selbst erlebte oder doch für gewiß gehörte Begebenheiten hinzu, wie es in diesem oder jenem Hause der Stadt einst gelermt und ge-

poltert habe und von vielen und groſſen Männern geprüft und geglaubt worden ſey.

Iſt ihm etwas geſtohlen, ſo läuft er zur weiſen Frau, läßt, wenn es brennt, den Kapuziner holen, der das Feuer beſprechen, oder ihm die alte Muhme bannen ſoll, die ſein Haus nach ihrem Tode beunruhigt, ſchickt dem Scharfrichter ſeinen Urin ins Haus, der ihn, wie er glaubt, ſympathetiſch curiren wird, und führt ihm ſeinen Knaben zu, welcher, denn er hat ſchon viel gebraucht, nothwendig behext ſeyn muß.

Heute wird er weder Geld auszahlen, noch einen Contract ſchließen, oder ſeine Miethe verändern, denn es iſt Montag, zwölf Tage nach Weynachten keine Gritze eſſen, und am S. Vincentius Tage ſein künftiges Glück in der Ehe erforſchen.

„Dieſer kleine Mann da (der freylich, nach der getreueſten Ausſage aller ſeiner Lehrer, wegen ſeiner Dummheit und Faulheit kaum zum niedrigſten Gewerbe taugt) ſoll ein Theologe werden, ſchon im Mutterleibe gelobten wir ihn dem HErrn.„

„Belieben Sie doch, wird er dir ein andermal rathen, wenn du ihm beym kalten Fieber deine Noth klagſt, „belieben Sie doch ihre

Nägel abzuschneiden, solche einem Krebs auf den Rücken zu binden, und selbigen Krebs, stillschweigend, hinter sich in fließendes Wasser zu werfen.„

Schon oft hat ein solcher Dummkopf grosse Summen einem betrügerischen Schatzgräber gegeben, und Schwedenborg, Schröpfer und Gaßner sind noch immer bey ihm Männer von Bedeutung. Bekehrung durch vernünftige Vorstellungen sind bey einem solchen Manne insgemein vergebens. „Glauben Sie denn, heist es, auch keine Chiromantie, Nekromantie, auch nicht, daß man sich selbst sehen könne? nun so sind sie mehr als ein Heide!„

152057

Der Mißtrauische.

Jedermann für einen Betrüger, für un
Feind und Unterdrücker anzusehen, stiftet
der That, nur auf eine andere Art, nicht
niger Schaden, als wenn wir zu offenhe
oder leichtsinnig sind. Wie vieler freudi
Stunden, wie mancher Hülfe und guten
legenheit beraubt uns diese Thorheit nicht,
pflanzt dafür Traurigkeit und Haß und Fu
in unsere Seele, macht unsere Gesellschaft
cken und verdrüßlich und giebt unserm Gesi
die ängstliche, wilde Miene, die viele, we
stens auf einige Zeit, von uns abschreckt. Ka
heit, Stolz, ein Bewußtseyn von Fehlern
Schwachheiten, wenig Kenntniß der Welt
der Menschen, und ein durch Erziehung ein
prägter Hang, in den Menschen allein die
sachen unserer Widerwärtigkeiten zu such
sind reiche und bekannte Quellen des M
trauens.

Der Mißtrauische ist kein guter Mie
mann, er mag gemietet oder vermietet
ben. Daß die Thür gestern Abend schon
neun Uhr zugeriegelt war, und er zweyn

klopfen muſte, daß man ihm heute zu ſtark über dem Kopfe herumgeht, daß des Wirthes Kinder ſingen, oder, aus Unvorſichtigkeit des Hausgeſindes, ihm vor ſeine Thür ein Sack oder ein Gefäß geſetzt iſt, das alles geſchieht, wie er glaubt, ihn aufzubringen; und aus eben der Urſach wird auch der Nachbar mit ihm behutſam umgehen müſſen.

Er hatte einen Freund, allein da ihn der Mann einſt, weil er viel Geſchäfte hatte, minder freundlich aufgenommen, oder ihm eine Gefälligkeit, weil er ſie nicht leiſten konnte, abgeſchlagen oder ihn zu einem Freudentage nicht mit eingeladen hat, ſo wird er ihn nicht mehr für ſeinen Freund halten, und wenn jener nicht ſelbſt nach der Urſach ſeiner Trennung frägt; auf ewig mit ihm brechen.

Wenn er jemanden eine Kleinigkeit geliehen hat, ſo wird er ihn gleich nach der verfloſſenen Zeit, mahnen und vor Unruhe nicht ſchlafen können, wenn er für einen Freund, den er doch immer ehrlich befunden hat, Bürge werden muſte; alles ſelbſt einkaufen und behandeln, ſeiner eigenen Frau kaum den Schlüſſel zur Speck- oder Mehlkammer anvertrauen, und wenn zwey Pfennig an der Berechnung ihrer Ausgaben fehlen, auch hiervon

Rechenschaft verlangen. Er sucht in der Lad und dem Bette der Magd nach, wenn ihr ein schlechtes Messer oder Schere fehlen, un forscht genau, womit sie die Kosten zu der Bande an der Mütze, oder der Bediente z einem übersponnenen Knopf am Hute, d stritten habe. Er zählt wie viel Stücken Co fect und Obst übrig bleiben, wenn er ei Malzeit gegeben hat, und ißt mit Unruh weil, nach der Butter zu rechnen, die er he gab, der Kohl fetter geschmeht seyn könnte.

Wird ihm ein Amt abgeschlagen, so we er gewiß, daß es durch die Bosheit dieses od jenes Mannes geschehen ist, und wirft eine tödtlichen Haß auf ihn, wiewohl jener ga unschuldig ist.

„Hörtest du wohl, sagt er zu seiner Fra oder Freund, wenn er mit ihnen aus ein Gesellschaft nach Hause gehet, „hörtest d wohl was sie da sprachen? das galt keinem a dern als mir. „ Wenn daher zwey zusa sprechen, so schleicht er an sie heran, um z hören ob sein Name oder Charakter genan werde. Eben so horcht er an den Fensterlade oder der Thür seines vermeinten Feindes, un forscht bey andern, ob nicht von ihm gespr chen sey. „Er muß böse auf mich seyn, sa

er oft, denn er ging vom Fenſter weg, als ich die Straße herunter kam, oder, er grüßte mich nicht, oder, er dankte mir nicht, u. ſ. w.

Schreibt jemand, der ihn kennt, eine Satyre oder ein Sinngedicht, ſo läßt er ſich nicht ausreden, daß er der Gegenſtand davon ſey, denn es kann nicht fehlen, alles, Perrucke, Hut und Stock ſind darin benannt.

Wenn er reiſt, ſo wird er lieber Noth leiden, als die Börſe öffnen und ſehen laſſen daß er Geld habe, und ſelbſt in dem Wagen auf dem Hofe ſchlafen wollen, ob gleich der Wirth des anſehnlichſten Gaſthofes in der Stadt verſichert, daß es keine Gefahr habe, oder einen Wächter zu ſchaffen ſich erbietet.

Seine Frau darf es nicht wagen, eine andere Mannsperſon nach der ihr eigenen Freundlichkeit zu behandeln, er wird ihr harte Vorwürfe machen, und ſie, wenn er weggeht, einſperren. Er könnte, um ſich aufzuheitern, heute in dieſe oder jene Geſellſchaft gehen; aber wer weiß ob man ihn gern ſieht? denn, würde man ihm nicht mit offnen Armen, oder einem Freudengeſchrey entgegen kommen, ſo wird er glauben zur Unzeit gekommen zu ſeyn. Er muß zu Hauſe in der That hungern, und würde bey ſeinem alten Bekannten ein gutes Abend-

brot finden; allein der Mann hat kürzlich erſt geheyrathet, und er befürchtet — kurz er wird zu Haus bleiben. Und hier würde er ſein Glück in der Ehe gemacht haben, weil es aber im Sprichwort heiſt, traue, ſchaue wem, ſo hat er erſt ein Paar honette Weiber um Rath gefragt, alle Mägde, welche in dem Hauſe gedient haben, ausgeforſcht, bey des Vaters Schuldnern und Gläubigern genaue Erkundigung eingezogen, und über dergleichen Niederträchtigkeiten mehr iſt alles zurückgegangen.

Der Moraliſt.

Man wird beſchwerlich und unerträglich in der Welt, wenn man immer predigen und belehren will. Wenn man glaubt, daß fünf Jahr länger in der Welt gelebt zu haben, oder zwey Jahr älter in einem Amte geworden zu ſeyn, uns ſchon berechtige, ohne Anſehen der Perſon, und ohne daß es verlangt wird, guten Rath zu ertheilen. Und hat überdas die Perſon, die wir ſo unbefugt in die Lehre nehmen, ſchon einigen Ruf vor ſich, oder iſt die

Sache unſers Amtes nicht, ſo iſt der Fehler ganz unverzeihlich.

Ein ſolcher Mann erſcheint immer in der Amtsmine, tiefer Ernſt ruht auf ſeiner Stirn, und ſein Räuſpern, ſeine Winke, ſeine Stellung kündigen immer Sachen von Wichtigkeit an. Er ſucht ſich in der Geſellſchaft einen jungen Mann aus, der erſt kürzlich ein Amt angetreten hat, gratulirt von Herzen zur erlangten Würde, will aber, als ein ehrlicher Mann, rathen, ja wohl behutſam zu gehen, da man wohl wiſſe, was jugendliche Hitze und Uebereilung oft verderben könten, hiernächſt räth er zur Arbeitſamkeit an, wünſcht daher, daß man in der erſten Zeit lieber wenig er Freund und guter Geſellſchafter ſeyn möge, bis man ſich erſt recht in das Amt hineinſtudirt habe, denn acti labores jucundi, und poſt nubila Phoebus, wenn man ſich erſt etwas verſucht habe, ſo laſſe ſich ein bisgen Nachläſſigkeit wohl eher entſchuldigen. Vor allen Dingen aber kann er nicht umhin, den wohlmeinenden Rath zu ertheilen, den er allen jungen Leuten giebt, und der ſo oft auſſer Augen geſetzt wird, nicht auf ſeine etwanigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeit zu pochen, ſondern ſich der Einſicht und Erfahrung alter und wol

ſerer Männer zu bedienen. Iſt man einem ſol
chen aufdringlichen Mentor zum erſtenmal ent
flohn, ſo wird er bald wieder durch einen ver
traulichen Wink in eine Ecke rufen und fort
fahren. „Und was haben wir uns denn nun
ſo für Muſter vorgeſetzt? oder, wie gedenken wir
denn nun in proceſſualibus zu procedíren?“
Antwortet man ihm beſcheiden, welche und wie,
ſo wird er zwar nicht ganz abgeneigt ſeyn zu
billigen, wollte aber indeſſen doch wohl aus
Erfahrung rathen u. ſ. w.

Ein andermal wird er einem Vater, der
ſich recht herzlich über ſeine beyden artigen Kna
ben freuet, rathen, ja nicht aus zu zärtlicher
Liebe die Zucht zu vernachläßigen, da man wohl
wiſſe, daß das Dichten und Trachten des menſch
lichen Herzens böſe ſey von Jugend auf un
immerdar; ruft die Kinder ſelbſt vom Spiel
und frägt, da ſie kaum leſen können, nach D
geln der Grammatik, und legt mit aller W
äuftigkeit Sprüche aus der Bibel aus.

„Ja, wendet er ſich zu einem jun
Mann, den die Geſellſchaft mit dem H
ihen ſchraubt, es iſt freylich nicht gut, da
Menſch allein ſey, aber thun Sie ja
Kind! dieſen Schritt mit Behutſamkeit,
Sie nicht auf das bisgen Schönheit, o

Geld und Gut, alles iſt eitel in der Welt; junge Leute pflegen da insgemein zu fehlen, Sirach ſagt ganz recht, „ u. ſ. w.

„Es iſt ja freylich Gottesgabe, parentirt er, da des Wirthes Wein gelobt wird, den er ſich auch gut ſchmecken läßt, und Salomo ſagt daher mit Recht, der Wein erfreuet des Menſchen Herz, aber es heiſt auch, der Wein macht loſe Leute, und omne nimium nocet, ich pflege daher auch aufzuhören wenn es am beſten ſchmeckt, und denke immer, man muß eſſen und trinken um zu leben, und nicht leben um zu eſſen und zu trinken „. Und ſo muß man ſichs gefallen laſſen noch eine Menge trockner Sentenzen und alltäglicher Gemeinſprüche anzuhören, die er ſehr fleißig mit ſeinem Beyſpiele oder einer faden Geſchichte ſeines Lebens verſiegelt.

Er iſt ein leidiger Tröſter, weit gefehlt, daß er beruhigen könnte, wird er ärgern und aufbringen. Weinen Sie nicht, predigt er bey den ſehr billigen Thränen, die eine Mutter, nicht ungeſtüm, ihrer verſtorbenen hoffnungsvollen Tochter ſchenkt, durch Thränen klagt man Gott an, der es gethan hat, man ſetzt das Geſchöpf über den Schöpfer, betet Erde, Aſche und Staub an, und vergönnt dem

Verſtorbenen die Ruhe nicht, tröſten Sie ſich, da es einmal nicht anders ſeyn kann, und bitten Sie vielmehr Gott ihre Sünden ab, durch welche ſie ſich vielleicht dieſe Züchtigung zugezogen haben.

Klage ihm nicht, daß dein Anſchlag oder Unternehmen fehlgeſchlagen ſey, mit höniſchem Lächeln wird er dir antworten: ich dachte es wohl, hätten Sie mich um Rath gefragt, ich würde Ihnen einen ganz andern Weg gezeigt haben u. ſ. w. denn vorzüglich, wenn nicht mehr zu helfen ſteht, ſehen ſolche Leute ungemein tief, und haben tauſend beſſere Plane im Kopfe gehabt.

Der Unbeſonnene.

Wie viel Menſchen beleidigen durch Worte und Handlungen, nicht weil ſie beleidigen wollten, ſondern weil ſie nicht bedachten, daß ſie etwan beleidigen konnten, und wie viele ſchaden ſich und andern durch Rath und Ausführung, da ihre einzige Entſchuldigung nachher iſt: das hätt' ich nicht gedacht. Man kann nicht allgemein behaupten, daß Dummheit oder

Mangel des Verstandes der Grund der Unbesonnenheit ist, oft ist sie nur eine Vernachläßigung im Nachdenken bey dieser oder jener Gelegenheit. Der Gelehrte, der noch halb voll mit dem, was er gelesen oder geschrieben hat, in eine ansehnliche Gesellschaft eilt, der Mann, der an einem Hirngespinste Tag und Nacht webt, der Verliebte, der Kummervolle, der übertriebene Gefällige, der Witzling und viele andere können oft unüberlegt reden und handeln; wer aber freylich immer anläuft, sich immer verbrennt, der ist schon aus der Ursach dumm, weil er sich nicht warnen läßt.

Ein solcher Mann ist im Stande bey einem Gastmale die treffendste Schilderung von einem der Gäste, in der Person eines andern zu machen. Fü! ruft er aus, um das zu bekräftigen, von dem er so eben reden hörte, das ist ein Frazzengesicht, rothe Haare, Triefaugen, ein Hengemaul und einen Kropf, obgleich eine alte adliche Dame, drey Sitze weiter oben, dem Gemälde so ähnlich sieht, daß sie dazu gesessen zu haben scheint. Es ist nicht viel an ihm, sagt er von einem andern, von dem die Rede fällt, er ist schon einmal über das sechste Gebot gestolpert, und damit treibt er seinem Nachbar eine ungemeine Röthe ins

Gesicht. Sehr schlecht gegessen, schreit er ein andermal überlaut, indem er von einem fremden Hause erzählt, wir hatten, mit Ehren zu melden, stinkenden Braten, und darüber muß der Wirth, der sich getroffen findet, um Vergebung bitten. Oder er verdammt mit Lerm und Geschrey die Lehrsätze einer fremden Kirche, bis ihn das ängstliche Husten und Räuspern der Gäste aus dem Traume weckt, weil die angesehenste Person in der Gesellschaft sich zu dieser Religion bekennt.

Er spuckt in der Kirche von einem obern Sitze herunter, singt, weil er vorher plauderte, den letzten Vers des Liedes, wenn der Prediger schon zu reden angefangen hat, ruft laut Gotthelf! wenn dieser niest, indem er in Gedanken glaubt, es sey einer seiner Freunde, kann den Klingelbeutel nicht befriedigen, weil er Geld zu sich zu stecken vergaß, wird ekelhaft, weil er das Schnupftuch zu Hause liegen ließ, und fällt von der Bank, weil er träumte er sitze auf seinem Lehnstule. Ein ander Mal geht er aus, befindet sich aber schon auf dem Markt, da er erst seinen Hut vermißt, hat zwar den Degen angesteckt, aber die Perrücke vergessen, oder richtet im Gehen eine Verwüstung in dem Vorrathe einer Obst-

höfen an, weil er eben die lunulam Hippocratis als unnöthig verwarf. Er hatte mit seiner ersten Frau vier Kinder, ruft er, wenn von dem verstorbenen Papst die Rede ist, weil er noch immer einen gewissen Mann im Kopfe hat, von dem lange vorher gesprochen wurde, trinkt die Gesundheit der Verstorbenen und gratulirt von Herzen, wenn ihm ein Vater die Schande seiner ungerathenen Tochter geklagt hat. Manchmal sieht man ihn in einer zahlreichen Gesellschaft auf und nieder gehen, die Hände bewegen, lachen und den Kopf hin und her drehen. Man denkt, er habe einen aus der Gesellschaft zum Besten; nichts weniger, es gilt den ** anern oder ** isten. Heute nöthigt er auf einen bestimmten Tag Gäste, und wenn sie kommen werden, ist er aufs Land gereist. Er bestellt viel Handwerker, oder Personen, die eine tödtliche Feindschaft gegen einander hegen, zu einer Stunde, in sein Haus, weil er schon nicht mehr an den erstern dachte, da er den letztern bat. Sie müssen sich baden, räth er dem Kranken, weil er schon wieder vergessen hat, daß der Mensch das kalte Fieber hat, oder heißt ihm zur Ader zu lassen, ohne vorher zu fragen, worin eigentlich seine Krankheit bestehe.

Oft ist ein Mann von so bekannter Unbesonnenheit, daß man es mit seinem Rathe und Versprechungen, wie mit gewissen Arzeneyen, macht, man setzt sie bey Seite und braucht sie nicht. Männer aber, deren Amt ihnen bey dem gemeinen Haufen Glauben erweckt, sollten vorzüglich über sich wachen, daß sie nicht wie Kinder und Besoffene sprächen, nicht Hoffnung zu Aemtern machten, wenn sie weder den Mann, noch das Amt, noch Kanäle dazu kennen, nicht zu sprechen riethen, wenn man schweigen sollte, und so auch umgekehrt, und weder Ja noch Nein sagen, sondern, unbeschadet ihrer Geistesgegenwart, Frist und Bedenkzeit bitten.

Der Praler.

Der Praler iſt ein unſchädliches, blos lächerliches Geſchöpf, er thut auf Vorzüge groß, die er entweder gar nicht beſitzt, oder ſie, weil er ſich ihrer ſelbſt für unwürdig hält, nennen und zeigen zu müſſen glaubt.

Verwandtſchaften, Umgang oder Bekanntſchaft mit Groſſen und Vornehmen ſind insgemein das, worauf er Anſpruch macht, und womit er ſich brüſtet. Ich kam gerade vom Schloſſe, wird er ſich ausdrücken, anſtat zu ſagen, es war drey Uhr, und gleich beym erſten Spaziergang, den du, als ein Unbekannter, mit ihm thuſt, wirſt du errathen können, daß er ein Günſtling des Fürſten, oder der Prinzeßin iſt, daß er ausſchließungsweiſe das Glück hat mit dem Adel umzugehen, und ſchon wieder zu einem Soupe geladen iſt. Oft und gemeiniglich ſpricht er ſehr vertraulich und gemein von dergleichen Perſonen, läßt Ihren Titel und das etwanige von weg und fügt wohl noch ein niederträchtiges Beywort hinzu. Hören Sie, wird er ſagen, der Oberſte iſt doch

ein verteufelter Kerl, oder, ich führte die G
heimderäthin das tolle Thier u. ſ. w. Ebe
ſo vertraulich ſind ſeine Stellungen und Wen
dungen gegen Vornehmere, wenn er haben wil
daß man ihn ſehen und beneiden ſoll. E
ſpricht mit ihnen an Oertern, und zu eine
Zeit, wo es ſich nicht ſchickt, kann ihnen e
was ins Ohr, lacht aus vollem Halſe, fäl
ihnen ins Wort, ſtellt ſich zwiſchen ihnen un
denen er mit ihnen reden wollen, begegn
andern Thüren, die ihnen die Aufwartung ma
chen, beſtellt dem Bedienten gebieteriſch, ſet
ſich in einer freyen Lage neben ihnen, lehn
ſich mit ihnen rücklings an das Kamin, zup
ſie beym Aermel und läuft ihnen, wenn ſi
zur Thür hinaus gehen, nach.

Ein ander Mal findet er es freylich fü
beſſer den vollen Titel einer Perſon hinzuzuſ
ſen, weil er mit ihr verwandt iſt: mein He
Vater der Miniſter, citirt er daher, die Krieg
räthin von ** meine Tante, oder, kennen Si
ihn? er iſt mit meinem Vater Geſchwiſterkin
u. ſ. w. Er hat die neueſten Nachrichten un
mittelbar vom General ** ſelbſt, oder doc
von deſſen Brüder, Schweſter oder Muhme.

Alles was er hat, zeigt, oder vorſetzt, iſt
ächter, veritabler wirklicher, reiner neuer un

verfälſchter u. d. g. ob man gleich ſeiner Zunge, Augen und Naſe alle Kennerſchaft abſprechen müſte um dergleichen zu glauben, er lügt unverſchämt ganze Geſchichten, um glaublich zu machen, wie er dazu gekommen ſey, handelt und kauft doch nicht, und ermüdet die armen Verkäufer mit Auspacken, Verführen und Vorzeigen, verwirft aber alles als zu ſchlecht und gemein. Er hätte längſt dies und jenes Amt erhalten können, hat es nur nicht gewollt, darum, da er einmal in Hamburg Austern gegeſſen hat, hierzulande nun keine mehr eſſen, würde dieſe Kleinigkeit ſchon längſt bezahlt haben, wenn nicht eine hundsfötiſche Banquerouts in Amſterdam ſeine Wechſel verzögerte, oder der infame Pächter auf ſeinen Gütern, die aber freylich, wenn man frägt, ſehr weit entfernt liegen, zum Scheine geworden und durchgegangen wäre.

Vielleicht iſt er ein Kriegsheld geweſen, nun denn mache dich gefaßt, deine Vernunft unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen zu nehmen, denn durch ihn allein iſt Schweidnitz erobert, und ihm allein hat man es zu verdanken, daß der linke Flügel in der Schlacht bey** nicht die Flucht ergriff, und wenn er nicht war, ſo lebte der Erbprinz auch nicht

mehr, und daß wir ander Wetter bekommen prophezeyt ihm sein Ehrenmal auf dem Rücken, das er in einem Scharmützel erhielt: ja deran will er gedenken, so lange ihm die Augen aufstehen, das war f — t, so war er weg, denn, es ist ihm als wenn es heute erst geschehen wäre, der König selbst detaschirte ihn; Mein lieber ** sagte er, ich verlasse mich allein auf ihn, sagte er, er ist der bravste Officier in der Armee, sagte er, u. s. w.

Es kann nicht fehlen, daß ein solcher Praler oft beschämt und blosgestellt wird, da er frech genug ist, ohne Kenntniß einer Person, des Ortes und der Umstände zu lügen. Ich habe diese Nachricht, schreit er über einer grossen Tafel, vom Geheimderath ** der ohnlängst an mich schrieb, und von irgend einem Sitze erhebt sich eine Stimme: dürfte ich mir Ihren Namen ausbitten, denn ich bin der Geheimderath * *. Ich spielte eben mit dem Fürsten und pointirte — mit dem Fürsten? wendet ihm ein Mann ein, der des Narren nicht schont, mit unserm Fürsten Herr? ich glaube Sie machen eine Satyre auf ihn, der Fürst spielt gar nicht.

Der Sorgenlose und Gleichgültige.

Jeder kleine Fehler kann bald oder spät einmal zu einem Hauptfehler werden. Der Knabe, welcher nachläßig mit seinen Schulbüchern umgeht und gleichgültig die Strümpfe hängen läßt, wenn ihn die andern damit aufziehen, wird auch, wenn gute und scharfe Zucht ihn nicht bessern, mit Documenten und Urkunden so verfahren, und ohne Rührung lauten Tadel und bittern Hohn hinter sich erschallen hören.

Ich bin daher noch immer nicht von dem völligen Werthe des Mannes überzeugt, von dem es heist, er ist ein grundehrlicher, ein fleißiger, ein geschickter Mann, aber er schirt sich um die ganze Welt nichts, es ist ihm gleich viel, er mag getadelt oder gelobt werden. Der, wenn er ausgeht, die Schuh' übergetreten, oder nur halb zugeschnallt hat, ganz geruhig fortgeht, wenn Frau oder Magd hinter ihm herrufen: warten Sie doch, Sie haben ein Loch im Strumpfe! und lieber die Hosen halten, als sie wieder zubinden lassen will; der auf dem Mark-

te eben das thut, was er kaum in einer entlegenen Gasse aus Noth thun sollte, weil im Junius noch kühle Tage kommen, den Muff und die Pudelmütze wieder zur Hand nimmt, mit dem Tressenkleide und chapeaubas vor der Fleischerbude und dem Beckerladen seinen Hunger stillt, auf öffentlicher Straße, weil ihn schwitzt, die Perrüke abnimmt, oder die Weste ganz aufreißt, an dem ersten dem besten Eckſteine ſich die Strumpfbänder lüftet, weil er aufgereimt iſt, den Regimentsmarsch pfeift, bey dieſer oder jener Gelegenheit als Zuſchauer mit den Weibsleuten ſchekert, beym Spiel die Kunſtſprache und Ausdrücke des Pöbels annimmt, mit dem Gerichtsdiener Camerabſchaft macht, ganz frech ruft laß ſie lachen! wenn er mit einer Heerde Gaſſenbuben auf dem Schlitten zum Berge herunterfährt, und das werthe Publicum ſo gar gering ſchätzt, daß er im geſtreckten Galop durch eine kotige Straße reitet, oder die Beine zum Fenſter heraushengt. Ich weiß zwar, daß manchen dies alles untrügliche Kennzeichen des Genies ſind, kann aber verſichern, daß ich auch Genies gekannt habe, die nicht ganz gleichgültig gegen ein allgemeines ſchlechtes oder gutes Urtheil von ſich waren; und recht ſehr viel muß ein ſolcher Mann ver-

lehren, wenn man ihn nachher als Redner, als einen Vertheidiger der Ehrbarkeit und guten Sitten, als einen Richter oder in einer andern wichtigen und heiligen Bestimmung auftreten sieht.

Eben er ist ganz gelassen wenn man ihn verklagt, und wundert sich wohl, daß man schon so eilfertig mit der Execution verfahre, macht aber noch immer keine Anstalt zum Bezahlen, wenn nicht die, die um ihn sind, der Schande abzuhelfen suchen; ja oft hat man gesehen, wie er ohne zu erröthen Rock, Schuh oder Strümpfe borgte, sich von dem Italiäner oder Wasserhändler, wegen eines Restes für Liqueurs, grob mahnen und ausschelten ließ, vierzehn Tage, ganz unbesorgt, im Schlafrock und von mehr als schlechter Kost lebte, weil er das Geld unnützerweise verthan, oder es ihm durch seine Vernachläßigung mit samt dem Rocke gestohlen worden war, und sehr ruhig in einer Wachstube oder auf einem Steine übernachtete, weil er nicht mehr in sein Haus kommen konnte. „Rom ist auch nicht auf einen Tag gebauet, oder, der Brey wird nicht so heiß gegessen, als man ihn aufträgt, das sind seine Antworten, wenn man ihm räth, nicht sorglos und gleichgültig in einer Sache zu

seyn, die von äusserster Wichtigkeit für ihn seyn könnte. Morgen soll er eine öffentliche Rede halten, er hat aber bis diese Stunde weder für ein Thema noch für einen Plan gesorgt. Ein ander Mal würde er, da er einem grossen und bedeutenden Manne aufwarten soll, sein Glück machen; er ist um zehn Uhr bestellt, allein er glaubt ihn um zwölfe auch noch zu finden. Doch hat ihn der Mann zum Beweise seiner Gunst mit einer sehr schön gearbeiteten Dose beschenkt, die aber in zwey Tagen, ich wette, nicht mehr sein gehört, sondern entweder verlohren, oder gestohlen, oder gleichgültig verschenkt ist. Er weiß, daß er unter einem Ekelnahmen in der ganzen Stadt bekannt ist, daß man ihn ausgelacht und ein Pasquill auf ihn gemacht hat; wer wird sich an die Narren kehren? ist sein Trost, und gestern bekam er in einer lüderlichen Gesellschaft Stockschläge, wird sie aber dennoch heute wieder besuchen. — Wollen Sie nicht diese Secretärstelle annehmen? sie ist vortheilhaft. — Es kann seyn. Allein ein gewisser Hauptmann hat ihm hundert Thaler Handgeld gebothen, wenn er Dienste nehmen will: vielleicht wählt er das letztere, denn man kann ja auch hiervon leben.

Der Leichtgläubige.

Gern wollte ich den Leichtgläubigen von dem Vorwurfe der Dummheit retten, allein wer Alles und Allen glaubt, ist in der That — dumm: einen einzigen Fall ausgenommen, wenn nemlich ein junger Mensch, der noch keine Erfahrung hat, seinen Beyfall gern verschenkt. Ihm mag das folgende Gemählde zur Lehre dienen, früh anzufangen, auf eine bescheidene Art zu zweifeln, zu prüfen, und nicht, zu seinem Schaden, wenigstens Verspottung, alles zu glauben und alles nachzusagen, was Er, oder Sie sagte.

Jede Unwahrheit, abentheuerliche Zeitungsschreibermärchen und Stadtneuigkeit ist dem Leichtgläubigen willkommen. Daß der Bock und der Wolf, wie es in den vermischten Nachrichten hieß, die sich in einem Zweykampf auf einem Heuschober mit einander verwickelten, einem grasenden Pferde auf den Rücken fielen, so daß dieses beyde nach Haus brachte, ist ganz allerliebst. Er hat es schon in vier Gesellschaften erzählt, und wird es noch in vieren zum Besten geben. Und wenn andere

von einem für Teutschland bedenklichen Todesfalle, von der Bewegung einer gewissen Macht u. s. w. reden, so schwatzt er, mit vieler Ueberzeugung, vom Zwerg, der aus der Pastete kroch, vom Bauerjungen, den der Käyser frug, wer er wohl wäre? und von Philadelphia, der ein ganz Regiment aus einer Patrontasche marschiren liess. Seine Gewährsmänner sind ihm eben so untrüglich, als die Sachen selbst: „nein, Scherz bey Seite, es hat es ihm der Barbier, es hat es ihm die Kindermutter, der Bediente vom Schlosse, oder die Frau Gevatter** erzählt„. Auf ein gewisses Haus in der Stadt, ist er gar nicht gut zu sprechen, er kennt zwar weder Mann noch Frau, allein eine Magd, die vor kurzem daraus weg kam, hat ihm alles haarklein erzählt. Ein Mann hingegen, den die ganze Stadt für einen Betrüger hält, hat ihm ohnlängst seinen Gewinst vorgerechnet, den er auf der vergangenen Messe machte; darüber ist er ganz erstaunt, und wird kein Bedenken tragen, sein Capitälchen à 500 Rthlr. diesem guten Wirthe in die Hände zu geben. Man hört ihn daher oft, ohne Furcht vor lauten Spott und Widerspruch, die Quellen seiner Behauptungen citiren: „als wir wusten, wurde erzählt; auf dem Jahrmarkte

hörte ich, u. d. g. Iſt zumal die Perſon, der er nachſagt, ein Mann in einem anſehnlichen Amte, ob gleich von bekannter Schwatzhaftigkeit, ſo iſt alle Mühe, es ihm auszureden, vergeblich. „Sie werden doch nicht, heiſt es, einen ſolchen Mann aufs Maul ſchlagen, oder, es muß doch wohl etwas daran ſeyn, denn aus den Fingern könnte er es doch nicht ſaugen.“

Der Leichtgläubige iſt eben ſo geneigt Freundſchaft zu errichten, als ſie wieder aufzuheben; weil er nie prüft, ſondern ſein Beyfall immer vom Ruf, vom erſten Compliment, oder der eigenen Pralerey einer Perſon abhängt. Ein allerliebſter artiger Mann, hört man ihn ausrufen, ſo bald der Fremde zur Thür hinaus iſt; ein Mann von ungemeiner Kenntniß, der die Welt geſehen hat; und von einem ſo ſanften Herzen, ſo gefällig, ſo frommdenkend! Und eben dieſer Mann hat, wenigſtens in einer Zeit von vier Wochen, alle Qualitäten zu einem Betrüger; man hat erfahren, daß er eine liederliche Canaille iſt; es fehlt ihm nur noch das S vor der Stirn, um ihn gleich zu kennen, aber, er iſt ein Schmarotzer, ein Religionsſpötter, kurz ein Kerl, vor dem man das Haus zumachen muß, und mit dem ein ehrlicher Mann *nicht* — nicht einmal ſprechen ſollte.

Von jenem andern hingegen hat er aus sicherer Hand, daß er stolz sey, und sein Gang beweist es auch, seine Wissenschaften sollen schlecht seyn, und da er aus einer gewissen Schule ist, so verabscheuet er ihn als einen Heterodoxen. Nach acht Tagen aber ist es sein Herzensfreund, der artigste Mann von der Welt, er hat in seinem Leben nicht so viel Unterhaltung in der Gesellschaft eines Mannes gefunden, so herablassend, so sanft, er hält ihn für den gröſten Sprachkundigen und Criticus unserer Zeit und hat ihm sein Herz geschenkt.

Kurz, der Leichtgläubige ist jedem Betruge ausgesetzt; wie wäre es auch anders möglich? wer jeden glänzenden Plunder als Gold einsteckt, ohne wenigstens daran zu schaben und zu kratzen, jedes Eselsgeschrey für Löwenbrüllen hält, ohne nach den Ohren zu sehen, muß ja wohl oft ausgelacht werden. Er ist der Mann, bey dem Adepten und andere Mauscher ihre Rechnung finden, der Sonne, Mond und Sterne auf Steine gegraben für Wunder der Natur hält — und ihr seichten Köpfe, deren ganze Kenntniß Gewäsch ist, nähert euch dem Manne von beschriebenem Gehalte, er wird, ohne Prüfung, wie euer Wunsch ist, seine

Kinder eurem Unterrichte anvertrauen, euch zu Aemtern verhelfen, und, wovon der Kluge ſich nie überführen konnte, euer Plaudern für gelehrt halten.

Der Offenherzige.

Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines.

Du goldene Regel in Allem, wäre es möglich, daß man dich mit der Muttermilch einſaugen könnte, um zwey Drittheile leichter würde das Narrenſchiff! Seinem geprüften und bewehrten Freunde mit lauter Freude zu ſagen, daß man durch Erbſchaft, oder andere glückliche Umſtände, um tauſende reicher geworden ſey; wer wird dieſe freudige Mittheilung, die jedem guten Herzen ſo eigen iſt, verdammen? aber wer in einer Dorfſchenke, in einer Geſellſchaft von Scherenſchleifern, Hechelträgern und Topfbindern erzählt, daß ſein Pferd vor der Thür ſchwer trage, daß ſo und ſo viel baar und ein ziemliches an Wechſelbriefen im Mantelſack ſtecke, der verdient nur die Helfte des Mitleidens, wenn er ſich in der nächſten Station erſchieſſen oder erſäufen will. Doch dafür moch-

te wohl jeder Kaufmann wenigstens seinen Sohn hinlänglich warnen, uns Verschwiegenheit ist nicht blos beym Gelde nöthig.

Die Anschläge des Narren und eine Stadt auf dem Berge, sind, wie Brand sagt, niemand verholen. Er will ein Buch schreiben, Plan und Ausführung sind ihm selbst noch ganz unbekannt, dennoch muß er es seinen Freunden und Bekannten entdecken, die nach Jahres Frist, weil die Posse kein Buchhändler wollte, vergebens darnach fragen. Wie er einen gewissen Nichtswürdigen abführen will, der Einfall ist nicht übel, allein da er ihn einem seiner Freunde, und noch einem, und einem dritten erzählt, so hat der andere Zeit gehabt eine Gegenmine zu machen. Im Frühjahre will er reisen, weit, weit weg; da soll Paris und London und Rom und Amsterdam nicht ungesehen bleiben, und schon jetzt, wir zählen noch die ersten Tage des Septembers, umarmt er seine Freunde brünstig, nimmt halb auf ewig Abschied, bittet schon bey angesehenen Männern um Empfehlungsschreiben und — bleibt zu Hause. Daß ihm ein gewisses artiges Geschöpf nicht ganz abgeneigt ist, und daß es vielleicht zu Tractaten kommen dürfte, ist gewiß, aber o Himmel! wer konnte diese Freude

ſo im Buſen verſchließen, er hat wenigſtens, geſtern Abend noch, ſeinem Bedienten eine freudige Verheiſſung auf die Brautlivree gethan, und heute wird er es doch ſeiner Wäſcherin geſtehen dürfen? Sie iſt, wie alle dergleichen Leute, ungemein verſchwiegen, und er wird, zu allem Ueberfluß, noch ein Aber, Aber! hinzufügen und ihr den Finger auf den Mund legen.

Vor allen ſo ganz nackend das Geheimniß auszuſchütten, iſt indeſſen nicht immer ganz artig; was ſoll er nun thun, um ſeiner Qual los zu werden? er wird ungewöhnlich traurig, tiefſinnig, heiter, ſcherzhaft, je nachdem es die Einleitung erfordert, hereintreten. Man wird doch wohl fragen? Oder ſollte nicht eine Sache im Zimmer, ein Vorübergehender u. d. g. eine gute Wendung geben? — Ja, geſegneter Mann! gladium dedisti; die Sache iſt nun heraus, aber der Name der Perſon? der Familie? der Ort? — o man quäle ihn doch nicht ſo lange! man frage doch, ſonſt wird er es wenigſtens mit dem erſten Buchſtaben anzeigen müſſen. Er hat etwas gehört, die will er es allein ins Ohr ſagen. Aber was heißt das? man iſt nicht neugierig? man dringt nicht in ihn? er ſieht ſich alſo genöthigt, es

auch dir, und dir und dir ins Ohr zu ſagen; oder wenn er mit geheimnißvollen Wink die Bedienten beurlaubt haben wird, es jedermäniglich preiszugeben.

Ich war geſtern zum erſtenmal auf kurze Zeit bey ihm, will man mir indeſſen erlauben folgenden kleinen Beytrag zu ſeiner Lebensgeſchichte aus dem Archive ſeines Herzens zu liefern? er iſt ganz unverfälſcht: Sein Großvater iſt keines natürlichen Todes geſtorben, ſeine liebe Schweſter war vor einem halben Jahre unglücklich; er hat leider einen Bruch, wird aber, allem Vermuthen nach, eine reiche Partie thun, er bekommt zwar nach des Schwiegervaters Tode erſt den Schatz in die Hände, der alte Mann aber iſt baufällig u. ſ. w.

Er klopft jetzt an verſchiedenen Thüren ſeiner Freunde vergebens, und wer ihn kommen ſieht, zieht ſich in ſchönſter Ordnung zurück. — Ganz natürlich. — Denn dem einen muſte er unter vier Augen entdecken, wie die ganze Stadt gar nicht zum Beſten von dem Umgange der Frau Gemahlin urtheilen wolle; dem andern wollte er nicht unverholen laſſen, daß dennoch Mſr. Heinrich, der vielgeliebte Diener, ſich Fickenpfenge mache, und dem drit-

ten könnte er nicht verſchweigen, daß Fritzchen das Goldſöhnchen neulich u. ſ. w. O, der Tropf! ſahe er denn nicht, daß wieder Fritzchen das Goldſöhnchen, Mſr. Heinrich, und die Gebieterin im Hauſe keine Wahrheit aufkommen kann?

Der Schwätzer.

Schwatzhaftigkeit entſtehet mehrentheils aus einer großen Eigenliebe, und ein Geſchwätziger weiß gemeiniglich alle Geſpräche auf ſich zurück zu bringen.

Ich, ſagt er, wenn er von einem hört, der früh befördert iſt, ich ward ſchon im ein und zwanzigſten Jahre ins Amt berufen, und nun hörſt du als Prologus die Geſchichte ſeiner Jugend, und zum Epilogus die von ſeiner Beförderung bis auf gegenwärtige Zeiten, mit vielen Epiſoden. Die geringſte Neuigkeit treibt ihn durch die Stadt; er läuft mit einem offenen Briefe in der Hand, wie ein Polizeydiener, von Haus zu Haus und verkündigt ſie.

Er verſchwatzt unbeſonnen die Zeit, ſieht uns gerührt, ſtundenlang, den gedeckten Tiſch vor ſich ſtehen, und merkt nicht, wenn die hungernde Familie ſich nach und nach wegſchleicht, um incognito, im Nebenzimmer, auf dem Serviet zu ſpeiſen. Sein Geſchrey, oder ein demonſtrativiſcher Stoß, weckt den ſchon lang entſchlafenen Wirth zur mitternächtlichen Stunde, aus dem ſchon lang geträumten Traum. Er weglagert ſich denen, die ihm auf der Straße begegnen und läßt ſie unbarmherzig vor Kälte vor ihm ſtampfen oder vor Hitze blaſen. Er hält den Vornehmen lange an der Treppe auf, und ſteckt die abgedrehetten Knöpfe ſeines Kleides, unbedachtſam zu ſich. Oft vergißt er, was er vorher ſprach, und wiederholt oder widerſpricht ſich ſelbſt. Er erzählt Geſchichten von ſich, die die Geſellſchaft aus dem Vademecum kennet, wird überführt und ausgelacht. „Hören Sie, fällt er ſeinen Nachbar an, das muß ich Ihnen erzählen, reißt ihm den Arm herunter, mit dem er den erſten Löffel zum Munde führte, und beſchüttet dieſen und ſich. Er will ihn umhalſen, um ihm Nichtswürdigkeiten zuzuraunen, und wirft dem Bedienten die vollen Gläſer vom Teller. Er miſcht im Sprechen widerſinniges Eſſen durcheinan-

der, ißt zugleich Gurken und Pflaumen, und wird ein Spott der Anwesenden.„

Der Schwätzer widerspricht Allen. Wenn er mehrere mit einander sprechen sieht, so drengt er sich unter sie. „Was sagten Sie da, schreiht er? Behüte Gott, ganz falsch! Sie waren ja nicht dabey, aber ich — hisce meis oculis vidi. Ich will es beweisen, spricht er ein andermal, wenn er widersprechende Sätze herschwatzt, und beweist — nichts als seine Narrheit. Er plaudert unverschämt laut in öffentlichen Versammlungen, und macht den orthodoxen Prediger schelten, den steifen Redner räuspern und den Lustigmacher im Schauspiel poßenreißen. Seine Augen laufen unruhig umher und reißen aus Allem Stoff zum Gespräch; vom Kaminfeuer kommt er auf die Hölle und von dem Gipsjuden auf Jerusalems Zerstörung, und er ist der Narr, von dem die Schrift sehr weise sagt, sein Herz sey wie ein Rad am Wagen und seine Gedanken laufen um wie die Nabe.

Der Neugierige und Betreiber fremder Geſchäfte.

Wem ſeine eigene kleine Perſon ſo wichtig ſcheint, daß er glaubt, in jeder Geſellſchaft den erſten und ergiebigſten Soff zum Geſpräch abzugeben, deswegen vermummt an Thüren und Laden horcht, bey jeder Zuſammenkunft einen Aufpaſſer gedungen hat, oder Bader und alte Weiber und die ganze Zunft der Klätſcher und Poſtenträger in Sold nimmt, der iſt ein Narr. Er kennt eine der erſten Regeln der Weisheit nicht, ſeine Pflicht nach ſeinem Gewiſſen und dem Rathe der Klugen zu thun, und den übrigen Mückenſchwarm von Lobern und Tadlern, wovon doch ein jeder nach ſeinem Kopfe tanzt und ſumſt, ruhig vorbey zu gehen. Wer aber für ſich ſo gar keine Sinne und Seele hat, daß ihm die Feder, die der andere auf dem Rocke hat, mehr angeht, als ſein eigener Riß im Kleide, der müſſe zuerſt in Narragonien ans Land treten. In ſeinem Hauſe können geruhig die Ratten niſten, und die Wände einfallen, und Menſchen und Bäume verwil-

ern; er verläßt es mit Anbruch des Tages
id kehrt ſpät mit der Nacht darein zurück.
aufend fremde Hände feſſeln ihn; hier iſt er
reywerber, Mekler, Zeuge, Rathgeber, Arzt,
baumeiſter, und was man ſonſt von ihm ver-
ngt und nicht verlangt; dort muß er ſehen,
b ſich die jungen Leutchen auch vertragen, ob
ch die neue Magd gut anläßt, ob das kleine
kind noch den Huſten hat; muß erzählen was
ie und da geſprochen wird, was er unterwe-
es mit anſahe und was für Fremde mit der
oſt gekommen ſind; muß ſich wieder mit fri-
her Waare befrachten, und hören, wie das
euerlich erbrochene Teſtament laute? ob der
och mit vier Pferden fahre? und jene noch ſo
ltfränkiſch gekleidet gehe? ob die Niederkunft
ahe ſey? und welche Gevattern man wählen
erde?

Was muß es doch in einem gewiſſen Haus
i gegeben haben, man läuft, kommt, geht
eg? er wollte einen baaren Groſchen darum
eben, wenn er es gleich erfahren könnte. Aus
er Ungewißheit zu kommen, wird er, unter
inem Vorwande, ſelbſt hineingehen und kann
lsdann leicht hören oder ſehen; oder wird eine
Magd anrufen u. d. g. Denn wiſſen muß er
s. — Dieſer Fremde? o ja, er wird Nach-

richt davon geben können: er iſt ein gebohrner Piemonteſer, iſt lange in Dienſten des Königs von Frankreich geweſen, will, weil er daſelbſt in Ungnade gefallen iſt, jetzt nach Berlin gehen, hat ſchönes Geld mit, und erwartet noch ein Anſehnliches an Precioſis. Das alles wuſte er, da der Mann kaum vom Wagen war, denn er frug einen Bedienten, der eben abpackte; für ein Halbmaß in guter Vertraulichkeit mit einem ſolchen Menſchen getrunken, oder für ein Paar Gläſerchen vom Beſten, kann man ſchon viel erfahren. Er iſt niederträchtig genug, einen Stein aus der Mauer zu nehmen, um in des Nachbars Hof zu ſehen, eines andern Kinder auszufragen, Briefe zu erbrechen, die er überreichen ſoll, in Kaſten und Schränke zu kucken, wenn er allein gelaſſen wird, und ſich bey Hochzeiten und Bällen unter den Pöbel zu drengen.

Wie ſein Metier gehe? ob er ſchon dieſen Verſuch in ſeiner Kunſt gemacht, oder über dieſe Meinung in ſeiner Wiſſenſchaft nachgedacht habe? O Sie irren ſich, das ſind keine Fragen, die ihn unterhalten werden und die er beantworten kann. Wollen Sie mir erlauben? ich will ihn in ſein Gleis bringen: Was haben wir jetzt ſowohl für gangbare Proceſſe

in der Stadt? — Wen heyrathet doch der junge Herr **? — Iſt da etwas zu holen? — Was reitet doch der Oberjägermeiſter nun für ein Pferd, nachdem er den Polacken verkauft hat? Sehen Sie wohl wie beredt der Mann iſt?

Der übertrieben Gefällige.

Wer allen gefallen will, kann dem Klugen nicht immer gefallen. Denn Menſchenfurcht, Gewinnſucht und Geitz nach Beyfall betäuben allein das Gewiſſen, und zwingen uns zum Lobe des Thoren und zum Belächlen ſeiner Narrheit. Dergleichen gefällige Geiſter wirſt du genug in der geſellſchaftlichen Welt antreffen. Sie ſchleichen umher Süßigkeiten zu ſagen, ihr Lächeln iſt ſo hold, ihr Kuß ſo feurig, ihr Händedruck ſo feſt und ihre Umarmungen ſind ſo brünſtig, daß man in Verſuchung geräth an Freundſchaft zu glauben. Man hat noch nicht ausgeredt, ſo hat man ſchon ihren Beyfall: ſehr wahr — vollkommen richtig — allerliebſt — vortrefflich; wenn es auch nicht wahr, richtig und ſchön war. Gerieth etwan jemandem ein Einfall, von dem ſie allein Zeuge an dem

Fenſter oder Kamin waren, ſo ziehen ſie ihn aus der Vergeſſenheit hervor, er wird öffentlich bekannt gemacht und herzlich von ihnen belacht. Alte Bekanntſchaften und vorgebliche Verwandſchaften ſinds vorzüglich, auf die ſie Jagd machen, und ich kenne einige, die es ſchon durch Beweiſe ſo weit gebracht haben, daß keine Geſellſchaft ohne eine anſehnliche Menge von ihren Vettern und Muhmen beſteht. Nichtswürdige und Gute, Pöbel und angeſehene Männer, keiner iſt davon ausgeſchloſſen. Sie ſind zweyzüngig, und Wahrheit und Unwahrheit wird beydes von ihnen um Einen Preis verkauft. Der Beleidigte erzählt ihnen ſeinen Vorfall, und man ſieht ſie mit ihm in Wuth gerathen, hört von nie geſchehener Bosheit, von gerechtem Zorn, von Gerechtigkeit der härteſten Ahndung u. ſ. w. ſchreien; allein die Scene ändert ſich und der Beleidiger tritt auf: o ja, ſeine Vertheidigung iſt vollkommen gültig, man kennt den Gegner ſchon, und würde eben ſo gegen ihn verfahren ſeyn, ſieht gar nicht ein, worauf er pochen könne, und will tauſend gegen eins wetten, daß er den Proceß verliehre. Sie ſind, wenn es a due geht, die ſtrengſten Orthodoxen, oder Philanthropine und Realſchulen ſind Undinger, und ſollten durch mächtigere

Hände zerſtört werden, oder Haller wird geſchlagen und Hamberger ſiegt. Allein in dem Nebenzimmer herrſcht ein ander Clima, hier ſind Männer, mit denen man es auch nicht verderben muß. Man wünſche alſo unſern aufgeklärten Zeiten Glück, worin endlich einmal der Wuſt der Schultheologie ausgefegt und Freyheit zu denken eingeführt wird. Baſedow und Röſewitz haben Recht, wir wollen brauchbare Teutſche aus unſern Kindern haben und keine Griechen und Römer, und das iſt eine Wahrheit die keine vannus critica umſtößt, Hamberger? ach der Mann hatte ſeine Grillen! und Hallers Geiſt ruhete doch nicht auf ihm.

Es iſt in der That ein Vergnügen zu ſehen, wie dieſe ſchleichenden und gekrümmten Thierchen dennoch oft in die Enge gerathen, wenn ſie etwan einen Zwiſt zwiſchen Männern von gleichen Anſehen ſchlichten, oder den Ausſchlag worin geben ſollen. Vorher ſtarkes Achſelzucken und eine Menge wurmförmiger Windungen, dann das Urtheil: Sie haben im Grunde alle beyde Recht; und endlich der Beweis, durch ſo viel Unſinn und Widerſprüche geführt, daß die beyden Männer, ohne die Sentenz abzuwarten, der eine hier, der andere

dahin gehen, um nicht den theuren Richter zu beſchämen.

O ihr! die ihr im Dunkeln ſo leiſe daher tretet, glaubt ihr unbekannt zu ſeyn und eure Abſicht verbergen zu können, wenn ihr den vergoldeten Narren zum geſchmackvollen Kenner erhebt und in ſeiner Geſellſchaft den rechtſchaffenen Armen verkennt; wenn ihr mit dem Scheinheiligen die Augen verdrehet, und mit dem Spötter ſpottet, oder mit dem Nichtswürdigen über Zoten und Bubenſtreiche lächelt; wenn ihr dieſem verſprecht, und jenem gewiſſe Hoffnung macht, und einem dritten die Hand darauf gebt; wenn ihr anſtatt Verweiſe zu geben, rechtſprecht, und anſtat rechtzuſprechen, tauſend Winkelzüge macht; wenn ihr Freundſchaft lügt, und wenn Hülfe nöthig iſt, euch unter Betheurungen zurückzieht; wenn ihr Dummheit zur Aufrichtigkeit, Bosheit zur Klugheit, Frechheit zu Jugendfehlern demonſtrirt? O wie verabſcheue ich euch von ganzer Seele! denn hier iſt mehr als belachenswürdige Thorheit.

Der Niederträchtige.

Man ſagt zwar, daß ein Mann aus Geiz und Gewinnſucht, aus Wollust, ſogar aus Stolz niederträchtig handeln könne: wenn ich aber hier einige Züge aus dieſem Charakter entwerfen will, ſo geſchieht es in der Abſicht, den Mann zu zeichnen, an dem man, vielleicht ohne dieſe Laſter, Sitten bemerkt, die man kaum bey Menſchen weit unter ſeinem Stande ſuchen ſollte. Unwiſſenheit und ſchlechte Erziehung thun hier alles.

Der Unwiſſende wird Männer von Geſchmack und Gelehrſamkeit fliehen, und ſich lieber zu denen halten, die ſeine Blöße nicht bemerken; und ſo lange es noch herrſchende Gewohnheit unter uns iſt, daß ſich mehrentheils nur Schuſter- und Schneidersſöhne der Theologie widmen, deren höchſtes ſittliches Studium alsdann die Univerſität, oder nach dem gemachten Curſu, eine ſogenannte Hofmeiſterſtelle bey dem Burgemeiſter loci iſt: ſo lange wird noch für einen großen Theil der Geiſtlichkeit auf Dörfern und in kleinen Städten der Vorwurf der Niederträchtigkeit gelten.

Jedoch der Haufe iſt vertheilt, auch große Städte liefern ihr Contingent.

Der niederträchtige Richter hält nicht lieber Gerichtstag, als auf den Dörfern ſeiner Jurisdiction, hier entgeht er dem gelehrten Geſchrey der Advocaten, ſpricht mit den Bauern teutſch, thut alles breui manu ab und winkt dem Cantor und noch einigen Biedermännern zum vertraulichen Solo. Suchen Sie etwas bey ihm mein Herr? Gut, Sie werthen' ihn vermuthlich im Pferdeſtalle, oder, in Geſellſchaft des Gerichtsdieners, bey häuslichen Geſchäften finden. Hüten Sie ſich aber aufgebracht zu werden; der Mann iſt beleidigend im Ausdruck, und ſeines Glaubens ein Quäcker, wenigſtens was die Meinung vom Unterſchied des Standes und der Würde betrift. Achten Sie aber dies nicht und laſſen ſich es gefallen, in der Geſellſchaft einiger Ungeſitteten, mit ihm zu zechen, auf gut bäuriſch Kegel zu ſchieben und Toback zu ſchmauchen, ſo kann ihr Geſuch gut aufgenommen werden. Sehen ſie wohl jenen Mann mit Mantel und Kragen? wie er dazu gekommen iſt, weiß ich nicht; ſo viel kann ich verſichern, daß der beſte Wachsmeiſter an ihm verdorben iſt. Seine lermende Stimme, die den ſchlafenden Zuhörer in

der Kirche aufschreibe, und noch stärker beym Glase, dann ist kein Scherz zu plump und abgenutzt, den er nicht laut vorbringen sollte, und der Zaren wegen möchte ich alsdann jede weibliche Bedienung verbieten.

Hielten Sie jenen andern dort, der in einem so schlechten Aufzuge und mit einem schustermäßigen Gange über die Straße läuft, und jetzt eben die Hand zum Schnupftuche gebraucht, wohl für einen Mann von Rang und Titel? Er ist es indessen wirklich. Aber sie sollten ihn erst sprechen hören: er schilt auf jeden jungen Mann, mit den pöbelhaftesten Ausdrücken, der mehr als Brodtcollegia gehört haben will, wollte lieber das Geld in Abtritt werfen, als zum Besten der Schule verwenden, und kann doch mit seinem Nachbar dem Gärtner ein vernünftig Wort reden, aber was andere an einem lumpigen Gelehrten für einen Narren gefressen haben, weiß er nicht.

Ei, ei, Sie irren sich sehr! wahrhaftig vom alten Adel und turnierfähig. Allein was soll er am Hofe? man hat da die Wachtelnetze nicht besser, als er sie selbst macht, und denn ists eine Schande einer ihrer Jagden mit beyzuwohnen; keiner ist recht eingeschossen, und der Fürst warnt wie ein Kind, daß keiner

Schaden nehmen soll; über das sind da so viel Kerls, die bald polnisch, bald calabrisch schwatzen, die Jüngelchen kann er nicht riechen. Seinen Pfaffen hat er nach seiner Hand gezogen, der Schwarzrock schießt — was ihm vorkommt im Fluge.

Warum gnädige Frau! züchtigen Sie das arme Fräulein so sehr, daß sie, wie Sie sich auszudrücken pflegen, so niederträchtig war vom Kammermädgen Kuchen zu betteln? Sie geben ihr freylich das herrlichste Beyspiel edler Sitten, wenn Sie das Hausgeräth vom armen Nachbar borgen und es zerrissen oder zerschmissen wiederschicken, oder wenn Sie sich ferner nach den Pfirschen des verpachteten Garten Ihres Guts gelüsten lassen.

Wer schilt so reutermäßig? — Es ist der Herr vom Hause; der Gegenstand ist der Informator, um ihm her stehen die zarten Pflanzen, die seiner Wartung anvertraut sind, und sehen mitleidig das arme Geschöpf, und bittend den erzürnten Vater an. Aber vergebens, es geht durch alle Genera. — Doch bald wird er erlöst seyn, denn ich sehe, daß sich die Bettelleute vor der Thür versammlen, und da tritt der Wohlweise mit der Peitsche selbst her-

aus, und theilt wechſelsweiſe Schläge und ſchwarzes Brodt aus.

Treten Sie doch etwas näher zu dieſer Thür, es iſt ein Muſentempel der feinſten Art. Hören Sie: Non dubito ich zweifle nicht, ich zweifle auch nicht, daß du ein Eſel biſt, fore daß da ſeyn werden, plerosque gar viele, Attice, es iſt der Vocativus, Rindvieh! ich wills dir einbläuen: das Schulgeld hat mir der Lümmel auch noch nicht gebracht, qui hoc genus, warte Leſebengel! — O weg mit dieſer Scene! — und doch iſt ſie nicht aus der Fabelwelt.

Der in ſich ſelbſt Verliebte.

Wie oft ſoll man, wenn man über die Thorheiten der Menſchen lacht, auf deine alles betäubende Stimme zurückkommen, Eigenliebe? freundſchaftliche Warnung und Spötterey bitten und ziſchen umſonſt, du fährſt fort, den, welchen du beherrſcheſt, zum Gecken aufzuziehen.

Da tritt der Eitle und in ſich ſelbſt Verliebte einher. Mit vieler Sorgfalt putzte und ſchabte er jeden Knopf, ehe er ausging, bürſtete, kratzte, wiſchte, ſchmierte, räucherte und begoß zwey Stunden und drüber, und ſetzte eine ganze Familie in Oden. Sein Freund der Spiegel hat ihm geſagt, daß er einen ſchönen Fuß hat, der dadurch, daß die Schnalle weit unten ſteht, ungemein erhoben wird, daß ein beſtändiges Lächeln ein unwiderſtehliches Grübchen hervorbringt, daß eine verhaßte Zahnlücke durch einen kleinen geſpitzten Mund glücklich verborgen wird, und daß die Ringe in ihrer Ordnung ſichtbar werden, wenn er die Hand oft auf die Bruſt legt, oder die Finger beyder Hände ein nachläßiges Spiel treiben.

Seine feine liſpelnde Stimme, oft durch einen rtigen Huſten unterbrochen, thut Wunder; r hat euch ſchon oft beym Clavier damit über- aſcht, und nur der Spötter ſagt, daß ſie dem Quinkeliren des Waldheers gleiche, wenn er en kleinen Vögeln nachäfft. Er iſt überzeugt, aß keiner aus der Geſellſchaft beſſer lieſt als r; und bittet ſich daher das Buch zum Vorle- en aus. Da es Verſe ſind, ſo giebt er das Metrum im Leſen genau an, hört taktmäßig ey jedem Reim ein, und würzt das Stück, als Kenner, mit allerliebſten Bemerkungen. Auch rzählt er ungemein angenehm, Schade nur, aß der rohe Haufe ſeinen Vortrag nie ab- warten will, ſondern ihn zu langweilig findet. Vor eigene lange Weile, die er alsdann hat, venn gewiſſe verhaßte Leute, von denen man agt, daß ſie Verſtand haben, ihm Bewunde- ung rauben, ſichert ihn der Spiegel jedes Zim- mers. Hier lächelt er dem holden Bilde ent- gegen, zupft und putzt, wenns auch nicht nö- hig iſt, ruft vernachläßigte Stellungen zurück, gefällt ſich heute vorzüglich im Profil und wird dieſe Lage im Fenſter behaupten.

Dies iſt ſein Portrait, geſchmeichelt hat ihm der Mahler nicht, denn ſehen Sie, das

Lächelnde des Mundes hat er nicht ausgedrückt, auch ist der Schnitt der Augen zu groß gerathen, die, wie Sie sehen, bey ihm klein sind, aber viel sagen. Und behüte Gott! so braun hat er in seinem Leben nicht ausgesehen.

Daß er seine goldene Repetiruhr zeigen muste, war ihm ganz erwünscht, denn es ist die schönste in der ganzen Stadt; aber daß man sein Wapen auf dem Pittschaft, das unten daran hing, nicht anzusehen würdigte, geht ihm sehr nahe, und er hat fast Lust einen Finger zeig zu geben, denn es hat einen Helm und läßt also etwas vermuthen. Vielleicht macht auch eine gewisse Mariage, die er im Sinn hat, das Nobilitiren nöthig, von dem er gar nicht abgeneigt ist.

Er hat von dem nämlichen Tuche zum Kleide, das der Minister trägt, keinen andern Schneider, als den Hofschneider, und muß, mit der grossen Welt, den Hofprediger hören, ob er gleich entfernt wohnt, und der Mann der schlechteste Kanzelredner ist.

Er kratzt ganz erbärmiglich auf der Violin und Bratsche, niemand ist indessen freygebiger mit seiner Musik als eben er. Kommt der Fall, daß sich sein Instrument, zur Beleidigung auch des mäßigsten Kennerohres, solo

hören läßt, so giebt er ein Zeichen zur Aufmerksamkeit, und man würde sich seiner Zuneigung versichern, wenn man sich überwinden könnte zu sagen, daß der Satz meisterlich ausgedruckt sey.

Nichts nimmt er daher übler auf, als was zu wenige Aufmerksamkeit oder Vernachläßigung seiner Person verräth. Er hat eine feine Bemerkung angebracht, und man hat sie unbewundert gelassen, er hat etwas sagen wollen, und man hat ihn unterbrochen, er hat einen eigenen Aufsatz vorgelesen, und man hat zu wenig davon gesagt, er hat sich in einer neuen Mode gezeigt, und man hat seinen Geschmack zu loben vergessen. Welche Beleidigungen für ihn! wie wird man sie wieder gut machen? — Wenn uns die Zunge nicht zu schwer wird, Schmeicheleyen zu sagen, die der Kluge billig als Beleidigungen aufnehmen würde.

Der Windbeutel.

Dieſer Charakter iſt vom Charakter des Pra
lers noch immer unterſchieden, ob man ſie gleich
beyde oft verwechſelt. Bey dem letztern ſieht
man es offenbar, daß ſeine Reden und Hand
lungen auf Selbſterhebung abgerichtet ſind, und
daß er immer auf ſein werthes Ich zurückkom
me. Der Windbeutel hingegen iſt im Stande,
vom Kayſer in Siam, vom reichen Juden in
Amſterdam, von der Meerjungfer, dem Nar
renkönig und andern Poſſen eben ſo unver
ſchämt zu lügen, als von ſich und Dingen die
ihn angehen. Man könnte alſo ſagen, Wind
beuteley ſey die Fertigkeit Unwahrheiten zu be
haupten, aus keinem andern Grunde, als um
ſie behauptet zu haben. Indeſſen iſt Eigenlie
be ebenfalls wieder der verſteckte Grund dieſes
lächerlichen Charakters. Der kleine nur ſchein
bare Vorzug, ich habe es geſehen, ich habe es
gehört, ich verſpreche es zu leiſten, ſind ſtarke
Triebfedern des Narren, verbunden mit einer
Schwäche des Verſtandes, die ihn an der Leicht
gläubigkeit anderer nicht zweifeln läßt.

Ehe man den Schlauch kennt, iſt er vermögend Auflauf zu verurſachen. Er kommt von der Hauptſtadt zurück und verſichert, der König ſey tödlich krank, alle Aerzte verzweifelten an der Geneſung, man habe bey ſeiner Abreiſe aufs Ende gewartet, da indeſſen nur eine kleine Unverdaulichkeit den Monarchen nöthigte, auf dem Serviet zu ſpeiſen. Dort ging er vor einem Hauſe vorbey — mein Gott, welche That! man komme doch zu Hülfe! zwey waren ſchon tod geſchlagen, und der dritte zappelte noch in ſeinem Blute. Man läßt alles liegen und läuft an den beſtimmten Ort, der Stadtphyſikus und Polizeydiener erſcheinen zu gleicher Zeit, und ſiehe da, zwey Bauern, wovon der eine im Handgemenge etwas zerkratzt wurde, haben ſich längſt wieder vertragen. — Ja, ja, er hat ſie wahrhaftig geſehen, einen Keiler und eine Bache und mehr als zehn Friſchlinge; da nun dergleichen Wild in dieſen Gegenden ſo ſelten und angenehm iſt, als ein Dukaten in der Armenbüchſe, ſo ſieht man ſchreckliche Zurüſtungen, Wagen mit Netzen, Stricken und Stangen bepackt, Hirſchfänger geſchleift, und Büchſen von hundertjährigem Roſt geputzt, und Hunde gepanzert und gekuppelt. Er ſelbſt führt den halbfröhlichen, halb-

furchtſamen Zug, der aber bey allem Klaffen und Huſſau keine Fehrte eines Schweines ſieht, und mit lautem Spott auf ſeinen Calliguia zurückgeht.

Er wird ſelten mit deiner billigen und der Wahrheit gemäſſen Erzählung zufrieden ſeyn. „Iſt das auch was? zehn Meilen in einem Tage? ich habe ehr ſchon mit meinem Engländer zwanzig gemacht, und wäre wohl noch zehen weiter geritten, wenn es darauf ankam. — Das iſt noch keine Gröſſe! unter der Garde ſahe ich einen Kerl, der hatte gut und gern zwölf Fuß. — Ja was wollen Sie dazu ſagen? der Major von ** ward durch den Magen durch und durch geſtochen und lebt bis dieſe Stunde noch. — Das iſt noch nichts, der Profeſſor ** hat einen Tubus, mit dem er vom Brocksberge aus ſehen kann, was es in Hamburg geſchlagen hat, und wie viel Knöpfe der Soldat auf der Wache an den Stiefletten trägt.„

Dieſe Fertigkeit von allem die Unwahrheit zu ſagen, umnebelt ſeinen Verſtand ſo ſehr, daß er ſich endlich ſelbſt überredet, es ſey wahr, und deſto unverſchämter in ſeinen Behauptungen wird. Daher hört man ihn, die unter jedem Himmelsſtrich gangbaren Geſchichtchen, mit

den entsetzlichsten Schwüren, von sich oder seinen Zeitgenossen betheuren, und was Kuau, Taubmann, Pater Abraham a sancta Clara und andere berüchtigte Possenreisser je thaten, oder gethan haben sollen, das erzählt er frech von dem Richter, Amtmann oder Prediger seiner Nachbarschaft.

Man kan sich leicht vorstellen, daß Reisen, Besichtigungen gewisser Sehenswürdigkeiten u. d. g. ihm noch mehr Recht zur Verletzung der Wahrheit geben. „In Amerika? ja, da bürstete er die Löwen zusamm, wie hier die Krammetvögel; das Gold liegt da so dick an Ufern, wie hier zu Lande Sand und Kiesel, und Silber? lieber Himmel! das putzt man mit andern Dreck von Schuhen. — In Rom hat es ihm doch recht wohl gefallen, der jetzige Pabst reitet wie ein Türke und spart den Wein nicht; im Conclave war er auch, hat sich Fasten und Beten, die Herrn lermen und schwermen da, daß es eine Art hat. — Ja das Reisen wäre ja wohl eine gute Sache, wenn nur die verhenkerten Gefahren nicht dabey wären, aber da kommt denn einmal ein Sturm und wirft das Schiff in der Luft herum, daß der Mastbaum unten, und der Boden oben zu stehen kommt, und dann einmal wieder eine Vier-

telſtunde damit unter das Waſſer, daß man den Hals brav voll Seewaſſer kriegt, oder kommt ſo ein lumpigter Wallfiſch und ſchnaps damit hinter, ohne Gnade und Barmherzigkeit.„

Was ſteht, oder was gilt die Wette Herr? hört man ihn jeden Augenblick ausrufen, und bald darauf erſchallt gewiß ein lautes Hongelächter, weil etwan der Narr es einem Taſchenſpieler, oder einem geſchickten Bereiter, oder einem guten Schützen gleichzuthun übernahm, und nun ſo tölpſch dabey zu Werke geht, daß er die kleinen Kugeln, die er verbergen will, mit Geprаſſel in die Stube wirft, die Perrücke verliehrt, oder einen Baum abblättert, anſtatt das Ziel zu treffen, und darüber von jedermann angehalten wird die Wette zu bezahlen.

Verſprechungen thut er leicht und ohne alles Bedenken oder Einſchränkung, erfüllt ſie aber kaum halb oder gar nicht. „Sie eine Kutſche? nun verlaſſen Sie ſich auf mich, Sie ſollen die ſchönſten Pferde und Wagen mit allen Bequemlichkeiten haben, und nun erſcheint unter ſeiner Veranſtaltung ein Fuhrwerk, das nicht erbärmlicher ausgedacht werden könnte. — Das Buch, welches Sie ſuchen, habe ich, und

es steht Ihnen zu Befehl; man druckt ihm dankbar und vergnügt die Hände, hört auf zu suchen, erwartet sehnsuchtsvoll, macht bekannt, daß ein gütiger Freund, aus seinem Bücherschatz, unsern Mangel zu unterstützen versprochen u. s. w. und erhält, zum gröſten Verdruß, eine Scharteke, die jede Auction und jeder Antiquar à bon marché geliefert haben würde, oder die Antwort, man habe alles Nachsuchens ohnerachtet, nicht finden können. Freylich wohl, weil er es nie hatte und nie sahe. An Entschuldigungen fehlt es dem Windbeutel nicht, weil sein Gewissen ihm räth, bey jedem seiner Versprechen auch gleich auf Entschuldigung zu denken. Zuerst macht er selbst schon Rechnung auf die Vergessenheit oder Höflichkeit des andern, irrt er sich aber und besitzt dieser die oft so nöthige Gabe zu fodern und zu erinnern, so ists vielleicht heute schon zu dunkel dazu, über acht Tage hat er einen guten Freund bey sich, über vierzehn Tage will er eben einen höchst nöthigen Ausgang thun, und hat schon Stock und Hut in der Hand, oder ist eben lustig mein Schatz, und bittet Sie von der Gesellschaft zu seyn, und die ernsthaftern Dinge einmal bey Seite zu setzen. Wenn denn endlich alle Fristen abgelaufen sind, und

keine Straße und kein Ort mehr für ihn ſicher iſt, wo ſich nicht verdrießliche Männer, die mündliche und ſchriftliche Verſicherungen von ihm haben, in den Weg ſtellen ſollten, ſo macht oft ein plötzliches Verſchwinden allem Hader und Nachfragen ein Ende. Denn dergleichen arge Windbeutel pflegen gemeiniglich den Ort ihres Aufenthaltes, wie die Zugvögel, zu verändern.

Der Trotzkopf.

Das Leben gleicht dem Spaziergange in einer verwachſenen Alee; wer ſich, wo vorhangendes Gebüſch den Durchgang verhindert, bückt, kommt bald wieder in eine gleich gewölbte Gegend, wo er ſo aufrecht, als er will, gehen kann; will man mit dem Kopfe durchfahren, ſo kann es gelingen, man kann ſich aber auch Geſicht und Hände zerkratzen.

Ein ſtolzes unerfahrnes Herz treibt ſeinen Mann gerade auf das, was es haben, oder aus dem Wege räumen will, zu; der Mann mit eben der Neigung, aber Erfahrenheit,

schleicht weit herum, bückt sich freundlich und tief, scheint nicht was er ist, und kommt zum Zweck. Bey wenigern Verstande that er vielleicht sonst auch, was jener that, aber es heist, er hat die Hörner abgelaufen.

Wer also noch mit ganzen Hörnern läuft, der schlägt, wenn er seinem Feinde begegnet, den Hut trotzig auf den Kopf, oder spuckt vor ihm aus, will eher verhungern und verdursten, ehe er dem Kerl ein gutes Wort giebt, er soll aber auch ihm nicht kommen, oder er will ihn heimschicken, nicht, nicht eine kalte Bohne soll er von ihm erhalten. Und wenn ihm der Proceß sein Vermögen kostete, so mag es darum seyn, denn Recht muß Recht bleiben, so hat er denn doch das Vergnügen, daß jener die Mauer halten muß.

Wird er verklagt, so will er sich nicht vor Gericht stellen, oder vertheidigt sich selbst pöbelhaft und anzüglich, will die Injurien nicht zurücknehmen und droht sich selbst Recht zu schaffen.

Dem angesehenen Mann, der ihn zu sich rufen läßt, antwortet er frech, der Weg zu ihm sey gerade so lang, als der zu jenem, und lacht plump über die Höflichkeit anderer. Da würden sie wohl etwas mit ausrichten?

meint er, er dürfe nur einmal mit seinem Gelde klippern, so könne er Recht und Gerechtigkeit kaufen, und seinen Rücken und Hut schonen.

Warten hat er nicht gelernt, und wenn die Herrn nicht kommen, oder ihn nicht vortreten lassen wollen, so wissen sie wo er wohnt. Er hat ein Gerichte Kohl und Schinken zum Mittagsessen, und wenn das kalt wird, so ists ein ekler Fraß, was bessers geben ihm die Herrn doch nicht.

Wollen Sie nicht so gütig seyn und ein wenig rücken? tritt ein Bedienter sehr höflich in der Comödie zu ihm, mein Herr der Geheimderath von ..... wer eher kommt der mahlt ehr, ist die Antwort, Platz genug! indem er auf die hintersten Sitze zeigt. — Oder man hat gehört, daß er der einzige Besitzer eines gewissen Buchs, eines Instruments und dergleichen sey, bittet daher gehorsamst, und will es ohne allem Schaden, und mit dem grössesten Danke, morgen schon, wieder zurück schicken: allein er braucht es selbst, heists vor der Thür gegen den Bedienten, und in der Stube: ich hab' es in Duplo und brauch' es nicht, aber wenn ich es auch vier und zwanzigmal hätte, so soll er es doch nicht haben, und

ſollte ich Haawickel daraus machen, oder die Kinder damit ſpielen laſſen. — Oder er iſt ein Muſicus und man bittet ihn, ſich hören zu laſſen, man bittet inſtändigſt, erſucht von hoher Hand, verſpricht; alles vergebens, eher wird der Gipsmann mit der Violine, als er, ſein Inſtrument rühren.

Der Mann, der die zehn Thaler auf vierzehn Tage von ihm borgen wollte, war der ehrlichſte Mann in der Stadt, borgt ungern und iſt völlig von Schulden frey, dennoch hat er auf Borgen und Betteln geſcholten, ihm acht Thaler auf den Tiſch geſchmiſſen, und gepralt, er habe ſchon ehr eine Bagatelle zum Fenſter hinausgeworfen. Er ſelbſt hat neulich, wie er ſagt, in einen ſauren Apfel beißen und bey dem Miniſter um etwas anſuchen müſſen, ſtand aber, da ihm dieſer ſehr billige Schwierigkeiten machte, mit einer verächtlichen Miene auf, pfiff durch das Vorzimmer, und nun gereuht ihm ſein verfluchter Gang und ſeine guten Worte; er macht ſich aus der Lumpenſache nicht viel, aber fühlen ſoll er es doch, wen er beleidigt hat.

Warum ſo theuer mein Herr? ein anderer hat mir es ſchon für ſiebzig zuſchlagen wollen. — Nun ſo mag es liegen und vermo-

dern und verfaulen, liegt auch nichts t
Und so vermoderts und verfaults denn
wohl, wird ranzig und stinkend, alt und
lich, und Hunger und Blöße, Verachtung
Spott und gewaltige Unterdrückung sind
lich wirksam genug, den selbst zum Sittenp
ger zu machen, der vor zehn und wenigern
ren kein Zuhörer vernünftiger Vorstellu
seyn wollte. Herbe, bittere Arzeney! —
was können gelindere Mittel bey dem Kra
ausrichten, der keine Diät hält? Der Unzü
ge findet seine Vertheidiger, der Lügner
dennoch Freunde, und dem Geizigen läßt,
nigstens der gröste Haufe, seine Freude
Schmutz, aber den Trotzigen, den ersten S
des verhaßten Mutterlasters, des Stol
das den weichlichsten Theil des Menschen
letzt, greift man mit gewaffneter Hand an,
der ihn erlegt, schützt das Recht, die fu
samen Kläffer fahren dann auf und bellen
da! und der klügere Theil zuckt die Achs
o hätt' er folgen wollen!

Seht da! ruft ein Schwarm jur
Stößer, die der ganzen Welt den Sturm
kündigten, seht da, noch viele Alte mit
zen Hörnern! Vernunft, Thoren, rufe

zurück, Beyspiel blende euch nicht; es giebt schwache und starke Hörner, und harte und weiche Steine.

Der Unbeständige.

Es ist bekanntermaßen, mit den Krankheiten der Seele, wie mit den Krankheiten des Körpers beschaffen, bey einigen kann man gerade zu nur Einen Sitz und Grund annehmen, bey andern, die einerley oder gleichbedeutende Nahmen führen, kann man nach verschiedenen Quellen fragen. Man nennt den und den unbeständige, unzuverläßige, wankelmüthige Männer und keiner sieht doch dem andern ähnlich.

Sie kennen doch alle den artigen muntern Mann, zu dem sich jede Gesellschaft glückwünscht, dessen Einfälle man vorher erwartet, und drey Tage nachher noch belacht, hier liegt er heute im Lehnstul, seine Antworten sind kurz, er scheint dem Unbekannten simpel oder stolz, schlägt alles aus, bittet sich schon nach einer Stunde wieder seinen Hut und Stock aus, wartet noch zu seiner Qual ein Halbstündchen und

läßt sich dann, selbst durch den Unmuth, den er auf allen Gesichtern liest, nicht halten. Was muß ihm doch fehlen, frägt man, wenn er zur Thür hinaus ist? Nichts, antwortet einer, der ihn genau kennt, er hat heute seine Laune; das ist, wenn ich dieses je ne sai quoi recht verstehe, kleine unbedeutende Umstände, die er zu nennen sich schämt, oder die er auch wohl nur fühlt und nicht nennen kann, haben ihm seine gewöhnliche Heiterkeit geraubt. Bey wem dieses Gefühl der kleinsten Flecken im menschlichen Leben sehr leicht, und daher oft plötzlich, entsteht, den pflegt man einen launischen, unbeständigen auch wohl wetterwendischen Menschen zu nennen.

Von dieser Art der Unbeständigen sind Sie nicht mein Herr, der Sie heute dieses Buch schön, diese Meinung richtig und dieses Studium höchst angenehm und nützlich finden, und morgen, oder doch im kurzen, gerade das Gegentheil von allem behaupten, weil Sie nun erst sahen, oder einen andern darüber spotten hörten. Auch Sie nicht, den ich vor Wochen oder Monaten, auf einen Mann von bekannten Lastern, zelotisch schimpfen hörte, den Sie heute, noch mit allen seinen Ungezogenheiten, als Ihren Herzensfreund und täglichen Gesell-

haſter umarmen. Wie konnten ſeine Mahl-
iten und Schmäuſe eine ſo ſchleunige Vergeſ-
nheit Ihrers Eifers und derer, gegen welche
ie ihn äuſſerten, bewirken?

Viele Menſchen pflegen nur im Rauſch
nd Wohlbehagen ihr Herz zu verſchenken, was
Bunder wenn dann ihre Freundſchaft unbe-
ändig iſt? es geht ihnen wie dem, der im Dun-
eln ein Kleid anzog und ſich deſſelben ſchämt,
a er ins Helle kommt. Andere ſollten bey Er-
ichtung ihrer Freundſchaften lieber gerade her-
usſagen: ich verpachte euch meine Freund-
chaft, daß ihr mein Lob verkündigen, meine
inanzen vermehren, oder meine Pralereyen
it heiſſen ſollt; damit der andere ſich beſinnen
nd ſagen könnte: ich will oder ich will nicht für
ieſen Preis; denn ſonſt werden ſie uns nach
rey Tagen aus ihren Dienſten ſtoßen. Und
ielleicht wäre dennoch eine Clauſel nöthig, näm-
ich die: es bleibt unter zeitigen Umſtänden wie
bſtehet, ſollte aber Locator ſich höhern Stan-
es und Ortes verſetzt ſehen, ſo behält er ſich
or, ſothanes pactum aufzuheben, und hat als-
ann Conductor ſich aller weitern Anſprüche
uf Freund- und Bekanntſchaft zu begeben.

Und so aufrichtig sollte es, um nach der Aehnlichkeit zu schliessen, auch bey der Liebe und bey der Bewerbung um Aemter und Würden hergehen, so würde man weniger über Unbeständige klagen hören. Sie z. B. mein lieber junger Herr, der Sie Ihr Amt, nach dem Sie so ängstlich rangen, nun schon wieder niedergelegt haben, hätten lieber gleich, so aufrichtig, wie man in Frankreich hierin zu Werke geht, sagen oder anschlagen lassen sollen: Ich N. N. habe nicht Lust zu arbeiten, wünschte daher, bey dieser Bqeuemlichkeit, ein Amt von ... jährlichen Einkünften und dem und dem Range, dafür bin ich erbötig, u. s. w.

Ueberhaupt sollte man sich über die Unbeständigkeit eines Mannes gar nicht mehr wundern, so bald man weiß, daß er von einer Leidenschaft so zügellos beherrscht wird, daß weder eine andere, noch Verstand sie einschränken. Denn alsdann ist er der Mann der etwas ämsig sucht, einiges begierig aufnimmt, aber bald wieder wegwirft, anderes genauer besieht, beschabt und beleckt, aber auch als unbrauchbar aufgiebt, noch anderes stärker kratzt, befeilt und bearbeitet, aber sich leider auch nicht befriedigt findet.

Desultorische Genies sind insgemein Seelen, die sich von grossen Beyspielen gar zu sehr hinreissen und von dem Werthe dieser ihrer Kunst so blenden lassen, daß sie zu der Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung vergessen, und nur zu jener Lust und Gefühl haben. Was Wunder mein Herr, daß Sie sich jetzt mit Ihrem Instrumente verschliessen und musikalisch wachen und träumen? Sie haben Benda gehört und so lange der bezaubernde Ton seiner Geige Ihnen noch vor den Ohren ist, werden Sie weder alte oder neue Dichter lesen, noch selbst dichten. Indessen gebe ich dieser Epoche nicht längere Dauer, als jener, da Sie die Dusseldorfer Gallerie gesehen hatten, und da Sie und Ihr ganzes Haus nach Oehlfarben rochen. Vielleicht daß der Besuch eines grossen Gelehrten Ihres Faches, der Beyfall, den man seinem Werke öffentlich ertheilt, oder ein anderer Umstand Sie wieder zurückruft.

Betrift dieser innerliche Beruf, der auf diese Art an manchen ergeht, nützliche Dinge und ist der Mann der Sache, auf die sein Appetit verfällt, kundig, so ist der Schaden, der aus einem so ostermaligen Wechsel entstehen kann, nur gering, gegen den, den gewisse unverständige Sammler, Liebhaber, seynwol-

lende Physiker, Artisten, Schnitzer, Gieſſer, Bau-Vogel- und Pferde-Narren aus ihrem Tausch und Jahrmarkt haben. Was macht Ihr Münzkabinet, mein Freund? — doch was frage ich? ich sehe, daß ein kleiner schmuziger Junge, mit einem Interimsthaler und andern seltenen Münzen im Sande spielt, und die Schubfächer den Lerchen, Wachteln und Doken, die jetzt des Herrn Freunde ausmachen, zu Futterkasten hingesetzt sind. Die Gewehrkammer ist gegen Windhunde vertauscht; der Schimmel hat seit der Zeit schon drey Nachfolger gehabt; die Electrisirmaschine liegt unter Schuhen und Stiefeln, in der Kammer, und der ganze Vorrath von Gips- Wachs- und Schattenbildern im Kehrigt, auf dem Hofe. Dafür zeigt er mir diesmal seine neue Orangerie, schwatzt von Stufen, Flözen und Cristallisationen, und frägt mich, ob ich auch Kupfer abziehe?

Der Unfug mit Bauen und Einreiſſen, Anschaffen und Wegwerfen geht oft zu weit, und verdiente censorisch gerügt zu werden, und sind gar Unmündige da, so ists mehr als Posse, denn Gläser, Töpfe, Uhrräder, Walzen u. d. g. pflegen nach des seligen Mannes Tode sehr wenig Ausbeute zum Kostgelde und andern Bedürfnissen zu geben.

Der Schmeichler.

Theophraſt zeichnete den Schmeichler ſo genau und nach dem Leben, daß man, wenn man von ihm zurückkommt, ganz verzweifelt, nur noch einen Zug zu mehrerer Aehnlichkeit geben zu können. Indeſſen beſchreibt Theophraſt freylich das Thier aus Griechenland, in Teutſchland kriechts jetzt etwas anders.

Wenn du die Meinungen und Grundſätze deſſen, den der Schmeichler anbetet, genau erfahren willſt, ſo höre nur den Schmeichler, er iſt ſein Repetent, oder, beſſer zu ſagen, er bringt, wie ein künſtlicher Hund, alles treulich wieder, was ſein Herr weggeworfen hat. Jener ſteht, oder ſitzt vielleicht nicht weit von ihm, wenn er dir ſagen wird, daß er neulich den gröſten Kenner, oder Dichter, oder Politiker unſerer Zeiten, ganz unvergleichlich naiv, oder gründlich hiervon habe ſo reden hören, und dann folgen ungezweifelt, die ganz neuerlichen, vielleicht noch nicht übernachteten, Reden ſeines Deſpoten. Hat er ja das ſeltene Unglück eher und anders zu urtheilen als ſein Herr, etwan ein Buch zu verachten, das jener

lobte, so weiß er sich gleich durch eine artige Schmeicheley zu helfen: nur Bienen, meint er, könnten aus Allem Honig saugen. Ist jener hartnäckig und will mit Stellen des Buchs beweisen, daß sein Urtheil falsch sey, so bittet er ihn, den Reitz seiner Declamation nicht dem Verfasser zum Lobe anzurechnen, denn beym Gesange einer Mara bleibe auch wohl der Schweizer Kuhreihen nicht ohne Reize, oder verspricht das Buch, das er also vermuthlich in einer splenetischen Stunde gelesen haben müsse, nochmals ganz durchzulesen, und ersucht seinen Gönner, ihn auf die schönsten Stellen aufmerksam zu machen. Begegnet ihm ein vielleicht unerhörter Armer in der Thür seines Götzen, so nimmt er daher Gelegenheit zu sagen, er habe kaum vor dem Gedränge der Armen das Glück gehabt ihm heute aufzuwarten, ja, ja, die Schrift müsse lügen, wenn man anders nicht Gottes Seegen in diesem Hause in reichen Strömen fließen sähe.

Die schmuzigen Kinder klopfen, jedesmal ihrer Erndte gewiß, an seine gefüllten Taschen, er öffnet sie ihnen halb verstohlen und läßt sie Zuckerpuppen und Confect herausnehmen. Er trägt sie den Fremden entgegen, überhört sie zugeflisterte Worte, und zwingt den Gast, den

einen Engel, das wahre Bild seines Vaters, n Gestalt und Geist, zu küssen; er wünscht ichts mehr, als dessen Mannbarkeit zu erleben, id glückwünscht zum voraus dem Staate.

Der verzogene Hund zerkratzt ihn brum end bey Tische, und er füttert ihn unermü t mit selbst gekaueten Bissen.

Der geliebte Bediente ist sein Busen eund, bey ihm wartet er unverdrossen den ngen Mittagsschlaf seines Herrn ab und hilft m beym Ausklopfen der Kleider, Messerpu n und andern Geschäften.

Ist sein Gönner erschrocken, er stürzt un ufhaltsam zur Apotheke, und flehet inständigst, r diesen Löffel voll, zur Erhaltung seiner esundheit, für die er gern seine eigene hin ben wolle, zu nehmen. Seine beständigen lagen sind das unaufhörliche Arbeiten, und e vielen freywilligen Gefahren, er dringt in n, nicht zu großmüthig dem Staate ein Le n aufzuopfern, dessen ewige Dauer derselbe e genug erflehen könne, ersucht die Anwesen n seine Bitten zu unterstützen, und befiehlt m Bedienten, den Anlauf abzuhalten, und ber Acten, Schriften oder Bücher zu ver cken.

Er weiß alles auf das Hausweſen od
auf die Güter ſeines angebeteten Mannes z
rückzubringen, das Schöne durch Vergleichu
mit demſelben, und das Schlechte durch d
Beweis aus dem Gegentheil. Jedes neue
weckt ihn zur kriechenden Bewunderung. T
Juwelirer, ſagt er bey einem ſchlechten Rin
beklagen ſich ſehr, daß ſie Ihnen das Geld f
den brillantenen Ring vertragen haben, kau
läßt er ſich durch Schwüre bedeuten, daß
Kunſt das Auge des Kenners ſo betriegen k
ne, und verdoppelt nun ſeine Stimme zum
he des feinen Geſchmacks.

Ueberall iſt er der Schatten ſeines G
ners, folgt ihm in ehrerbietiger Entfernu
und kann nicht bewogen werden eher hervor
gehen, bis er an das Gedränge des Vo
kommt; hier ſpringt er hervor, zankt mit
nen, die nicht weichen wollen, über wen
Ehrfurcht, und dankt, wenn ihn jener
Sparung des Eifers vermahnt, dem Himm
der Gröſſe mit Langmuth verbindet.

Bey Nahmens- und Geburtstagen iſt
ne Geſchäftigkeit am gröſten. Gedichte brü
er aus, worin der Tod bedräuet, ein met
ſalemiſch Privilegium und Regen und Strö
von Glück und Wonne dem hohen Hauſe

beten werden; oder es erscheinen Gemälde, worin die Musen, wie umzögige Bänkelsängerinnen oder Bergmannsweiber, mit offenem Munde, zum Himmel schreihn.

Wollt ihr uns ein Geschenke geben,
So gebet unserm N. viel Freud und langes Leben.

Vor acht Tagen sagt er, habe er, im Vorbeygehen, in einem gewissen Hause den grösten Virtuosen auf dem Flügel gehört, er sey noch von Entzücken trunken, habe aber nicht erfahren können, wer er gewesen, ob er gleich weiß, daß niemand anders als sein Gönner gespielt hat. Er frägt, längst unterrichtet, die Gäste nach dem Verfasser einer anonymischen Schrift, die verdient hätte eine Preisschrift zu seyn, und sieht mit Vergnügen das stumme Zuwinken der Gäste, und den Verrathenen selbst sich bichend die Kehle streichen.

Er vernachläßigt vorsetzlich das Schachspiel und warnet, indem er lachend aufspringt, die Zuschauer, nichts mit dem Meister zu wagen. Bey der unbedeutenden Reise seines Gönners kann er sich nicht zufrieden geben, weil er schon von einem grossen auswärtigen Ruf gehört hat, und gestern schon in einer ansehnlichen Gesellschaft der unersetzliche Verlust be-

weint wurde. Kurz, jede Kleinigkeit weiß er aufzunehmen und sie zu benutzen. — Glaubt ihm aber auch der Mann, der seine eigene Schwäche fühlt, oder der nichts weniger als wohlthätig oder arbeitsam ist? Er glaube oder glaube nicht, vielleicht, denkt er, ist er noch der einzige, der sich in meiner Person irrt. Und diesen Irrthum, wer wollte ihn widerlegen und nicht vielmehr belohnen?

Der feine Mann im Umgange.

Es giebt Leute, die auf nichts mehr als auf Feinheit der Sitten und Kenntniß der Welt Anspruch machen, und die sichs gar zu deutlich merken lassen, daß sie Lebensart besitzen; es wird ein Verdienst seyn, ihnen zu sagen, daß sie nur wenig davon wissen, oder in der That gar keine haben. Wenn Artigkeit in einer beständig aufmerksamen Richtung unserer Reden und unserer Handlungen besteht, welche macht, daß andere in dem Augenblick mit uns, und gewissermassen mit sich selbst zufrieden sind: so

ſieht man wohl, daß es hier nicht auf die ſtrenge Beobachtung einiger geſellſchaftlichen Klugheitsregeln ankomme, ſondern daß man auch zugleich ihre feinſten Abweichungen und Ausnahmen, das iſt, daß man ſie alle wiſſen, und daß man am wenigſten das Bewuſtſeyn einer Vollkommenheit hierin verrathen müſſe. Der Kleinſtädter, der ein Muſter ſeiner Vaterſtadt war, wird in einer groſſen Stadt poßirlich, und wer aus einer groſſen Stadt in eine kleine zieht, muß ſich herabzuſtimmen bequemen, und ja nicht in Allem den Ton angeben wollen, oder er wird gleichfalls ausgelacht.

Einige thun ſich recht viel darauf zu gute, zu wiſſen, daß man mehr durch Schweigen als Reden gefalle, man kann ſich Stundenlang mit ihnen in der aufgeräumteſten, vertraulichſten Geſellſchaft befinden, ohne nur noch einen Laut von ihnen gehört zu haben, man ſollte glauben, mit ihnen am Spieltiſche zu ſitzen, oder auf der Poſt zu fahren. Keine theilnehmende Frage, kein unſchuldiges Sentiment, nichts als ſtumme Verbeugungen, kurze abgebrochene Antworten, höchſtens hingeworfene Moquerien, beiſſende Bemerkungen, häufiges Naſerümpfen, oft nicht mit Abſicht, Zuſchauerpoſturen u. d. g. Wem wird der Mann ge-

fallen? was ſucht er damit auszurichten? er uns bemerken laſſen, daß er viel geleſen he, oder daß er lange am Hofe geweſen ſo bedaure ich, daß Bücher und der Hof zum gewöhnlichen guten Umgange ungeſc gemacht haben; oder will er verrathen, d allein eine Klugheitsregel beobachtete, die alle verletzten? wie beleidigend!

Dieſer Mann, ſagt man, indem mir ihn zeigt, iſt fein, er läßt ſichs nie mer daß er beleidigt iſt, oder daß ihm etwas falle, aber ehe man ſichs verſieht, weil Stiche zu geben, die durch Mark und A dringen. Ich denke anders, ich kann Mann, mit der hämiſchen Satyre, nicht fein, oder, welches eben ſo viel ſeyn ſoll, klug halten. Man ſucht auf dergleichen Z zwey ſich ganz widerſprechende Abſichten z reichen, der andere ſoll unſere Spötterey len und ſich beſſern, aber er ſoll ſie nich fühlen, daß er darüber aufgebracht werde uns haſſe; ob dies jemals möglich iſt, ent de der, der nur einigermaßen ſich und a kennt.

Was halten Sie von jenem, der, w er in einer anſehnlichen Geſellſchaft ſpeiſt, Wiſſen des Wirths oder der Wirthin, N

kanten beſtellt und bezahlt, verſtohlener Weiſe ſeinen freylich beſſern Wein auftragen, Geſchenke unter Teller und Servietten legen, das gewonnene Spielgeld, das andere einſtreichen, großmüthig liegen läßt, und Kleinigkeiten, die man an ihn ſchickt, durch Trinkgelder an die Bedienten zwey bis dreymal aufwegt? Der Mann iſt ungemein von ſeiner feinen Lebensart erbauet.

Jener junge Menſch würde wohlthun, wenn er ſeine Höflichkeit um vieles verkürzte, oder ſie beſſer ſtudirte. Er nennt den Bedienten in Gegenwart des Herrn Sie und mein Herr, fällt ihm in die Hände und bittet gehorſamſt, wenn dieſer ihm Hut und Stock abnehmen will. Die Frau beordert das Kammermädgen, Scheere oder Zwirn zu holen, und er ſpringt auf, hält es zurück, ſtürzt zur Thür hinaus und tritt zum Schrecken der Tochter, die eben mit Ankleiden beſchäftigt iſt, ins Zimmer, um zu holen, was er doch nicht finden wird. Er hat gehört, daß man verbindlich reden müſſe, und tritt zum General, um ihm zu ſagen, daß ſeine Leute vortrefflich exerciren und ihm Ehre machen, verſichert einem groſſen Gelehrten, daß ſeine letztere Schrift ſeinen völligen Beyfall habe, lobt in einem Zir-

kel von Frauenzimmern die schönen Hände einer einzigen, bewundert die diamantenen Ohrenringe einer andern, die aber zum Unglück nur schlechte Topase sind, will die Caroſſe eines Mannes gesehen haben und hat sie schön gefunden, ob dieser gleich seit Jahr und Tag in Miethkutschen fährt; kurz, er beleidigt, indem er artig seyn will.

Dieser Mann hütet sich vor groben Verleumdungen, er weiß wohl, daß ein Verleumder nur Furcht und Abscheu erweckt, aber medisiren, so medisiren, daß man das zureichlich ertheilte Lob etwas abkürzt, oder wenn man einer Person hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nun auch zu sagen, was besser an ihr seyn könnte, wer hat das verdammt? Cleant, heists, hat glücklich geheyrathet, Reichthum, Schönheit, Jugend — und dennoch Erfahrung, setzt er lächelnd hinzu. Die Gesellschaft versteht ihn, und frägt neugierig, so? Man bedauert den artigen, fleißigen, gelehrten Adraſt, daß er jetzt so kränklich aussehe, und findet die Ursach in seinem Lucubriren. Er tritt hinzu und frägt höniſch, Sie reden von Wein und Liebe? Der geschickte Ervin wird seinem neuen Amte Ehre machen, sagt man: ich zweifle nicht, antwortet er, sein Geld hat ihm schon

am Hofe viel Ehre gebracht. — Iſt der Dieb, der im vergoldeten Kleide, auf Börſen oder Kaffehäuſern, Uhren und Doſen nachſtellt, viel unterſchieden von dem, der in ſeinem gewöhnlichen ſchlechten Aufzuge das Handwerk treibt?

Ein junger Mann tritt jetzt mit einer Hauptregel des Umgangs in Geſellſchaft, er hat ſich vorgeſetzt, einen jeden auf ſein Metier zurückzuführen, oder, wie man zu ſagen pflegt, in ſeine Paßion zu laufen, und man ſieht es ihm an, daß er dieſen Kunſtgriff in hohem Werthe hält; weil er ihn aber zu ängſtlich treibt, von dem erſten in der Geſellſchaft anfängt und bey dem letzten aufhört, nach gar zu groſſen Kleinigkeiten und nach Dingen frägt, nach welchen er gar nicht fragen ſollte, mit Meditation ſucht, und immer in dieſer Geſtalt erſcheint: ſo iſt die Karte ſchon verrathen, man weiß nun ſchon die Fragen, die an den, und den, und den gerichtet werden, ſo bald er ſie ſieht; er gefällt nicht. Ein anderer verabſcheuet nichts mehr als das Gemeine im Geſpräch, er würde es ſich nicht vergeben, jemals den Stoff dazu vom Wetter, von der Mode des andern u. ſ. w. herzunehmen, er kann es kaum anhören, wenn ihm ein Frauenzimmer ihre Krankheitsgeſchichte mittheilt, oder von

der Menge und dem Schaden des Ungeziefers in dieſem Jahre geſprochen wird. Dafür geht er, ohne daß ihm jemand aus der Geſellſchaft folgen kann, tief in Staatsmaximen hinein, macht die Intriguen der Höfe bekannt, hat wichtige Briefe erhalten und lieſt ſie vor, oder holt ein Buch aus der Taſche, in welchem er die rührendſten Stellen gezeichnet hat, lieſt und blättert und ergänzt und lieſt weiter. Aber o des Undanks und der Trägheit! Alles um ihn her ſchläft, oder liegt in der Verwandlung. den Wirth ſelbſt muß er wecken, um von ihm Abſchied nehmen zu können.

Valer kennt kein gröſſer Verſehen des geſellſchaftlichen Umgangs, als unüberlegt zu ſprechen; um ſich dafür zu hüten, iſt alles buchſtäblich prämeditirt; wird er ja überraſcht und ſoll er auf unerwartete Fragen antworten, ſo bewegt ſich ſeine Rede ſchwer wie die gröſte Laſt fort, er ſucht um ſich gehörig auszudrücken, dehnt die Worte um Zeit zu gewinnen, verſpricht und corrigirt ſich, erhaſcht einen franzöſiſchen Ausdruck, verwirft ihn aber ſogleich, weil er ſich ſtreng vorgeſetzt hat teutſch zu reden, man hilft ihm ein, und er ſtammelt weiter, und hat am Ende etwas ganz anderes geſagt, als er ſagen wollte. Wozu dieſe Qual Valer,

die Sie ſich und den Umſtehenden verurſachen? um überlegt zu reden, iſt nichts mehr erforderlich, als daß man nicht vergißt wo man iſt; übrigens iſt ja die Antwort die ich meinem Freunde ertheile, oder das was ich ſagen will, kein ſchriftlicher Aufſatz, und wer ohne die bekannteſten Worte aus fremden Sprachen zu gebrauchen reden will, ſollte auch dieſe nie geleſen oder gehört haben.

Ich, ſagt ein anderer, ſage Ja mit dem der Ja ſagt, und Nein mit dem der Nein ſagt, denn was hört die Welt lieber? Ganz, mein Freund, gilt dieſe Regel nicht. Die dreuſten Widerſprecher ſpielen freylich eine unangenehme Rolle in Geſellſchaften, kleine leicht zu beantwortende beſcheidene Zweifel hingegen verlängern das Geſpräch und geben dem Andern erwünſchte Gelegenheit noch gelehrter zu werden.

Ein Mann, der viel geleſen, gehört und geſehen hat, muß allezeit mit Verleugnung deſſen was er hörte, ſahe, laß u. ſ. w. in Geſellſchaft gehen; er läuft ſonſt Gefahr nicht gefällig zu ſeyn, und von Gemählden, die man ihm zeigt, auf Oefer und Tiſchbein, von einem ziemlich guten Spieler auf die Manheimer

und Wiener Kapelle und bey einem ihm vorgelesenen Gedicht auf ein ähnliches Sujet von Klopstock, Kleist oder Hagedorn zu kommen, und das Lob, das man von ihm erwartete, darüber zu vergessen.

Es giebt Leute, die ausschließungsweise in Gesellschaften das Recht zu erzählen haben, ihnen ähnlich zu werden, ohne das Urbild zu verrathen, ist Kunst, und setzt gleiche Talente voraus. Der Mann mit einem ungetreuen Gedächtniß muß gar nicht erzählen wollen; er wird unter andern Fehlern, deren er sich schuldig macht, auch oft das erzählen, was ihm erst ein anderer aus der Gesellschaft sagte, der alsdann, bey weniger Bescheidenheit, sein Eigenthum vindiziren kann.

Die Herrn Wahrheitsager, Tiefschauher und Erklärer stiften oft grossen Unmuth in Gesellschaften. Man schreibt Balindens Abwesenheit dem gestrigen Tanze zu. Ein Mann aus der Gesellschaft aber donnert auf einmal die Helfte der artigsten jungen Herrn nieder, indem er sagt, daß ein sehr reicher junger Fremder bey ihrem Vater speise. Der gute Amynt erwartet, heute Abend mit der Post, seinen längst gewünschten Wechsel und ist in dieser Hoffnung die wahre Freude der Gesell-

schaft. Einer der sich entfernt hatte, kommt wieder und erzählt, daß die Post schon gekommen sey, und weil er angefragt, für ihn nichts mitgebracht habe. Er entfernt sich traurig und man verliehrt den besten Gesellschafter. Wer war zufriedner und eben deswegen aufgeräumter, als unser kränklicher Wirth, dessen Unpäßlichkeit man ziemlich wahrscheinlich zu einer leichten Modekrankheit herabgesetzt hatte? Jetzt erscheint der junge Arzt Philind, und beweist aus den Symptomen, daß die bittere Schwindsucht zu erwarten sey. Der Kranke verwandelt sich, verliehrt alle Munterkeit und Philind sieht sich genöthigt zu wiederrufen, wenn der Mann nicht vor blossen Schrecken sterben soll.

Die so genannten Railleurs, oder die, welche es wagen die Gesellschaft auf Kosten eines einzigen zu belustigen, spielen selten ihre Rolle glücklich, sie kennen entweder den nicht genau, den sie ausstellen, und bauen zu sehr auf seine Bescheidenheit, oder sie greifen wirkliche Fehler an, da sie vielmehr mit Vollkommenheiten scherzen sollten. Laßt Damons Nase ungeschoren, er weiß es zu genau, daß sie ein qui pro quo de Dame Nature ist, aber lacht über seine herkulischen Waden, so wird er sehr

zufrieden mit lachen, denn er iſt ſtolz auf dieſen vollkommenen Theil ſeines Körpers. Oront erſcheint heute ſehr ſchlecht friſirt, ein munterer Kopf ſagt, es iſt à la greque, und Oront ſieht dankbar aus, warum? weil er der gröſte Grieche ſeyn will.

Die ganze Innung der Luſtigmacher, Schwenkfabrikanten und Poſſenreiſſer wird hoffentlich keinen Anſpruch auf Feinheit oder Artigkeit machen, ſondern ſich mit dem Beyfall begnügen, den man ehemals ihren Zunftgenoſſen an Höfen und auf dem Theater ſchenkte. Dergleichen Geſindel gaukelt für Wein, Bier und Tobak in jeden Geſellſchaften, und wenn ſie der Kluge einladet, ſo geſchiehts aus Abſichten. Das ſind eben die, wider welche der geſittete Mann den Einfältigen in Schuz nehmen ſollte, die den Verliebten nachſchleichen, und ſie durch plumpe Spöttereyen aufbringen, die gern anbinden, anſtecken und ankleben, die beym Pfänderſpiel und der Buntenreihe ſich mit Zoten und Bauerſtreichen hervorthun, jedes kluge und vernünftige Wort auffangen und in eine Poſſe verwandeln, unerſchöpflich in pöbelhaften und ſchmuzigen Erzählungen ſind, gern reimen, Nahmen verkehren und Kunſtſtücke machen, und wenn man ihnen nicht bald

das Handwerk legt, die Mahlzeiten in centaurische Kriege, wenigſtens in Weinen, Zanken und Schelten verwandeln.

Der Bequemliche und Faule.

Ich will Ihnen gern das Buch in die Hände geben, mein Freund, und Sie ſollen ruhig im Beſitz Ihres Stules bleiben. — Halten? auch das. Leſen aber müſſen Sie ſelbſt, das Vorleſen ſchläfert ein; es ſind überdem nur ein Paar Zeilen.

Das groſſe Arbeitshaus, die Welt, verſtattet nicht leicht Müßiggang und Bequemlichkeit, man kaufe ſich denn von der Arbeit los. Kann man das, ſo hat man auch Recht, gleich jenem reichen Tagediebe den Wiſſenſchaften und der Arbeitſamkeit Hon zu ſprechen, höchſtens mit dem Thee und Chocolad fade Romanen zu ſchlürfen, die unbeugſame körperliche Maſchine den Händen des Bedienten zu überlaſſen, dieſem und andern ſeines Gelichters Einnahme und Ausgabe, Correſpondenz, und Aufnahme der Fremden, und Zucht und Re-

giment im Hause anzuvertrauen, Quitungen, Nahmensunterschriften u. d. g. als Herz und Kopf angreifende Geschäfte, Jahre lang zu verschieben, das Amt, das Gewohnheit und Ehre, oder Vater oder Frau anzunehmen rieth en, durch Advocaten, Schreiber, Rechnungsführer u. s. w. versehen zu lassen und übrigens die Zeit gehörig in Schlafen, Essen und Verdauen einzutheilen. Dabey fehlt es freylich, des geheiligten Amts und des noch geheiligtern Geldes ohnerachtet, nicht an Spöttereyen und Gelächter. Z. B. wenn Ew.... wie Sie zu thun pflegen, den ersten besten Lehnstul für eine gute Prise erklären, ohne zu sehen, daß der Mops oder Kater schon belegt haben, wenn Sie mit Ihren Beinkleidern Aergerniß geben, weil der Bediente zuzuknöpfen vergaß, wenn sie des vernünftigen Gesprächs über Tische längst überdrüßig, einschlafen, einer Dame auf die Schultern fallen, oder sonst Verwicklungen, Brand, Gepolter und Gepraſſel verursachen, wenn Sie, weil doch Promeniren, wie Sie zu sagen pflegen, keine Hasenjagd ist, von der Gesellschaft abgeschnitten werden, und anstatt ihr aufs Schloß zu folgen, wie ein Robinson, in die Judenstadt oder in die Fleischbänke gerathen, oder eine witzige Dame Sie exerzirt

und Sie zu Gefälligkeiten auffordert, die Sie auf der Stelle mit dem beſten Louisd'or abkaufen würden.

Wenn man aber kein Geld hat und doch des Arbeitens, Nachſinnens, Bittens und Bückens gern überhoben wäre? — Nun denn gilts was der Weiſe ſagt: der Faule ſtirbt über ſeinen Wünſchen, und der Bube, der, bey aller ſeiner Faulheit, in ſeines Vaters Hauſe der kleine Superintendent, oder Hofrath hieß, und noch lange nachher in ſeinen Gedanken und Wünſchen blieb, lebt, ſo lange das väterliche Erbtheil zureicht, bequem, und wird alsdann, wenn die Polizey nicht zufährt, ein Bettler oder Vagabonde.

Sehen Sie wohl! ein ehrlicher Mann hält ſein Wort, nicht mehr als ein Paar Zeilen. Schlafen Sie wohl!

Der Furchtſame.

Jedermann weiß, was Furchtſamkeit iſt, daß ſie entweder aus einer zu ſchnellen Lebhaftigkeit unſerer Einbildung, oder aus einer unrichtigen und mangelhaften Kenntniß der Natur der Dinge entſtehe.

Der Furchtſame ſcheuet ſich den ſeltenen und wohlverwahrten Tieger zu ſehen, aus Furcht, daß dieſer ſich losreiſſen könne, oder er ſtellt ſich, zur Flucht fertig, auf die Thürſchwelle, und blickt verſtohlen über das herzugeſtrömte Volk, als die erſte verlohrne Beute dieſes Ungeheuers. Er entfernt ſich beym Losbrennen des Gewehrs, ſo weit es ſpringen und ihn beſchädigen könnte. Bey der vorgeſchlagenen Luſtfahrt zu Waſſer, frägt er mit verborgner Aengſtlichkeit nach der Tiefe des Stroms, nach dem letzt geſchehenen Unglück und nach dem Verhalten beym Zerbrechen der Ruder, oder dem Leckwerden des Schiffs. Er ſtielt ſich aus dem öffentlichen Hauſe, wenn ein Fremder hereintritt, den der Regen wild

und der Sturmwind mürriſch gemacht hat und läßt die bezahlte Bouteille voll ſtehen.

Auch bey den Gefahren anderer zittert er, wenn er ſie auf ſich bezogen als möglich denkt. Er zieht die Glieder zuſam und hält ſich an ſichern Lehnſtul, wenn er von den Gefahren der Reiſenden bey den jähen Alpen lieſt. Er beſchäftigt ſich vor dem Zimmer mit Binden machen und Pflaſter ſchmieren, bey dem Verband ſeines Freundes, und ſchützt übermäßige Trauer vor, um ihn nicht ſterben zu ſehen.

O ihr! die ihr ſo unbeſonnen von nichts als Empfindſamkeit ſchreiht, hütet euch, nicht Weichlichkeit und verzärtelte Furcht auszubreiten, die uns zur Hülfe der Nothleidenden unnützer macht, als jene nie angebohrne Härte.

Der Furchtſame geſteht ſeken ſeine Furcht. Jene berüchtigten Hundsfötter wollten lieber in der That keine Daumen, als in den Augen anderer kein Herz haben. Vor dem Feldzuge ſchmerzt und wirkt das Podagra am heftigſten, und erzwingt oft unterthänige Dimißionsgeſuche. Hier heraus! ruft der unverſchämte Poltron, der vorher mit nie verübtem Mord, Unflätereyen und Falſchheit pralte, hier wollen wir uns die Hälſe brechen, und zieht auf ſeinen Gegner — gerade vor dem Hauſe der

wachsamen Polizeydiener. — Eine seltsame Erscheinung. Ist Tapferkeit und ein heftiger Lauf des Geblüts eine grössere Tugend als Keuschheit und Treue, die ihr verachtet? ists schändlicher, bekennen, furchtsam, als ein Ungeheuer in Wollust und Tücke zu seyn? und haltet ihr das Schwein edler als den Hirsch?

Der Unbillige und Grobe.

Die Welt ist voller Leute, die von jedermann Gefälligkeiten, Höflichkeitsbezeigungen, Nachsicht und Billigkeit erwarten und fodern, aber selbst weder von ihren vermeinten Rechten weichen, noch von ihrem Stolze lassen wollen. Sie erschallen gemeiniglich unter dem Titel der Impertinenten, ob man sie gleich selbst so schelten hört, wenn sie Widerstand gefunden haben. Ein höchst unwissender Haufe, der kaum einmal zu wissen scheint, daß er unter Menschen lebt, weil er ihre Selbstliebe und das geheiligte Eigenthumsrecht so ganz mit Füßen tritt. Ein Mensch von diesem Charakter verlangt auf jede Kleinigkeit, die er kauft, Zulage; er nimmt

ſelbſt, wenn ſie der Verkäufer gar nicht, oder nicht reichlich genug geben will und ſtißt ſie begierig auf, oder läuft geſchwind fort, damit jenem die Luſt zum Wiederfodern vergehe. Fort mit dem Plunder! ruft er, wenn ihm jemand etwas im Weg geſtellt, gefahren, oder gelegt hat, und gleich wird es, ohne Anſehen der Perſon oder Sache, geworfen, zerſchlagen und zerſtoſſen, da er ſich doch kein Bedenken macht, an des Nachbars Weinſtock ſeinen plumpen Hengſt zu binden, oder deſſen Haus, Hof oder Garten mit Unflat zu beſudeln. Was es denn wäre? frägt er gleichgültig, wenn er das Miethpferd wie ein Kamel bepackt hat, und gedruckt und geſchunden wiederſchickt, von der ſeltenen amerikaniſchen Staude, die man ihm zeigt, ein Paar Peiſerchen zur Rarität abreißt, das ſchöne geliehene Bilderbuch beſäuſtelt und zerknört, und, weil er eben bey guter Laune war, dem heil. Petrus mit Dinte eine Tobackspfeife, der Marie in Glori einen Schnurrbart und dem Kriegsknecht eine Granadiermütze gemahlt hat, oder wenn er bey einer Fehde dem Feldhüter eine Ribbe zerſchlagen, und dem Poſtillion, der ihm, ins Königs Nahmen, auszubeugen befahl, ein Loch in Kopf geworfen hat. Ein ſolcher Mann, wendet man ein, läuft

vermuthlich in einer kurzen ſchmuzigen Jacke und gehört im eigentlichen Verſtande zum Pöbel. Nun ſo ſollen Ew. Gnaden noch einmal aufſitzen, und wie Sie jüngſt zu thun geruheten, Ihr Pferd in eines armen Mannes Acker exerziren, und dann, zur Erſetzung des Schadens, recht ritterlich mit Prügeln bezahlen, oder einen Jäger, dem Sie doch oft ins Gehäge gingen, weil er ein angeſchoſſen Wild in Ihr Revier verfolgte, nach dem Weiderecht, mit der Kolbe zerſtoßen, und die Canaille, als einen Wilddieb, mit Hirſchfänger und Peitſche abſtrafen. Oder Sie ſollen uns lehren, was Billigkeit und Höflichkeit iſt, der Sie, weil es Ihr Stand ſo mit ſich bringt, Vorrathskammer und Keller, und Kutſch' und Pferde nicht in Ihrem Hauſe haben, ſondern bey bemittelten Bürgern finden, gleichwohl, wenn Ihnen dieſe Leute, mit einer ſehr billigen, Dankbarkeit erwartenden, Miene, begegnen, groß und edel vorübertraben und das Hutabziehen und Bücken dem Bedienten hinter ſich überlaſſen.

Sie könnten mir eine kleine Gefälligkeit erweiſen, ſagt der Impertinente, wenn er borgen will, es iſt eine Kleinigkeit, eine Bagatelle, eine Poſſe von etwan vierhundert Tha-

lern. Er fügt auch wohl hinzu, wenn er einis germaßen der Mann darnach ist, Sie wissen wer ich bin, und daß ich Ihnen wieder einmal einen Gefallen erzeigen kann. Die Vorstellungen, die er sich von der Gefälligkeit und Freygebigkeit anderer macht, sind kindisch unbesonnen, in seinen Gedanken aber leicht zu erfüllen, und machen ihn eben deswegen grob, wenn er sich betrogen sieht. Sie können mir ja wohl die Uhr, das Pferd u. s. w. schenken, sagt er, Sie haben ja mehr; oder, was machen Sie mit dem Plunder? geben Sie ihn mir, ich will es meiner Frau und Kindern mitbringen. Er macht auch wohl einen beleidigenden Spaß daraus, bindet oder steckt sichs an, giebt vor, daß es ihm schon geschenkt sey, oder frägt, ob es ihm nicht kleide? kurz, er sucht auf alle mögliche Art unsere Geduld zu ermüden, und durch seine verdrüßliche Gegenwart, vom Morgen bis zum Abend, und durch plumpe Angriffe, das zu ertrotzen, was zu erbitten er sich schämt.

Was er mit Unrecht besitzt, will er nicht wieder herausgeben, und läßt es eher zum Scharmützel oder Proceß kommen; hat er hingegen selbst etwas verlohren, so verweigert er dem Ueberbringer das Dongratuit und beweist Bettel- Fuhr- und andern Leuten, die leicht

zu finden pflegen, das suum cuique mit gesballter oder gewaffneter Faust.

Zanken und Schelten ist sein Element, in und ausser dem Hause, mit Vornehmen und Geringen, selbst mit dem ganzen Volke nimmt er es auf, wenn dieses, nach seinem alten Rechte, den Schauspielen, die man ihm auf die Art giebt, beyzuwohnen, herzuströmt. Wer seyd ihr? frägt er den reisefertiggekleideten Fremden, den er für nichts anders als einen Bettler hält. Herunter vom Stule, fährt er auf den zu, der unwissend seinen Platz an einem Versammlungsorte einnahm; oder will dem Jungen die Ohren reiben, die Nase wischen und ihn Mores lehren, wenn etwan der Naseweise eine Posse gaukelte, die der Kluge höchstens mit einer ernsthaften Miene verwiesen haben würde.

Dergleichen Leute pflegen ihre Grobheiten gern auf Rechnung der Ehrlichkeit zu schreiben: Ich bin ein ehrlicher Mann, ist daher oft ihre Entschuldigung, und mache keine Umstände; ich bin nun so aufrichtig und sage wie ichs meine; ich bin eine gutwillige Haut, aber so muß mir keiner kommen. Die bekannte Sprache des Pöbels und aller derer, die ihm ähnlich sind.

Der Unzufriedne, Mürrische und Tadler.

Klagen iſt dem erſten Geſchöpfe der Gottheit auf dieſer Erde ſo eigen, daß ich noch nicht ſehe, wie ſich die Apathiſten und frömmelnden Köpfe mit der Bibel vereinigen wollen, und dem geſchäftigen Schkribler, der vielleicht bey aller Bequemlichkeit niederſchrieb, er wolle, auch bey der gewaltthätigſten Unterdrückung, heiter lächlen und ſo und ſo ſagen, von Herzen fernern feſten Glauben an ſeine unbeſonnenen Zeilen wünſche. Aber ihr, die ihr bey Kleinigkeiten oder beym gütigen Geſchick in Unruth und Untröſtlichkeit verfallt, beym gegenwärtigen Uebel des unwürdiggenoſſenen Guten vergeßt, nicht erwegt, daß Tauſenden eurer Brüder, eben der Augenblick, den ihr verflucht, eine grauſende Nacht iſt, gegen welche ihr Schickſal noch Sonnenſchein wäre, und allen beruhigenden Gedanken für wahr annehmlich, ſondern nur raſen wollt; oder ihr, denen die Welt ein Narrenhaus ſcheint, in welchem allein als die Weiſen zurückgelaſſen wären,

wie iſt Unwiſſenheit und Stolz ſo ganz eure Hülle!

Hier lermt und poltert der junge Narr, dem das geſuchte Amt verweigert iſt, fährt vom Stul auf, zerreiſt und zerſchmeiſt, ſpricht vom Strick und Nagel, verflucht den der es erhielt und die, welche es ihm gaben, und bedenkt nicht, daß ſeine tiefe Unwiſſenheit eine ſchimpfliche Abſetzung zu Wege gebracht haben würde. Dort flucht und läſtert der Träumer, der ſo und ſo rechnete, und ſo und ſo ſahe, da es nun anders gekommen iſt. Da der murrende Client, der den redlichen Anwald dumm und den gerechten Richter ungerecht nennt. Da ein Schurke, der mit ſeinem Groſchen nicht zufrieden iſt, und doch keinen Pfennig verdient hat. Da der Filz, der nur noch gern das und das und das hätte. Da der ſieche Schwelger, an dem der Arzt freylich keine Wunder thun kann. Da der Faullenzer, der, weil er keine Arbeit kennt, über Arbeit klagt. Da der verliebte Geck in Hitz' und Glut, und da das Mädchen in Stahl und Eiſen. Da der Wucherer, da der Arme, da der Todtengräber, da der Accoucheur, da der Treiber, da der Eſel. Und wer könnte alle die Tauſende nennen, die da nicht haben und wollen, und haben und nicht wollen, die Sow

nenſcheln und Sturm zu gleicher Zeit und mit gleichem Ungeſtüm bitten, und wenn es nicht ſo kommt, der beſten Welt den Kauf aufſagen und ſtehendes Fußes ſich erſchießen oder erſäufen, ins Kloſter oder unter die Soldaten gehen wollen. Ein Glück, daß manchem die Wahl ſchwer wird, unter welcher Zeit denn gemeiniglich wieder gut Wetter eintritt, und man ſich wieder mit der Welt ausſöhnt. Dergleichen Sonnenblicke ſollten uns auf die Zukunft lehrreich ſeyn, wenn auch niemals das Glück unſern kindiſchen Erwartungen ganz entſpricht. Aber vergebens, man bauet wieder in die Luft, mahlt wieder Rieſengeſtalten, und da dieſe nicht wirklich werden, noch werden können, ſo geht das Lermen, Poltern, Sprudeln und Spucken wieder vom neuen an, die Welt ſteht wieder mit ihren Mängeln und in ihrer Blöſſe da, und man verträgt ſich zu der Zeit mit dem Tode recht gut.

Hinter dem halbaufgezogenen Vorhange des Fenſters ſteht der Sauertopf, kuckt auf Mützen und Hüte, und auf alles was geht, kriecht und fliegt, herab. Hm, hm, brumt er, ein Ding von Haarbeutel, wie eine Stockfiedel, und den Hut unter dem Arm, der Kerl

iſt wohl nicht richtig. Ach ja! das iſt ja der gereiſte Narr, nun der iſt unter der Linie geweſen. — Ey, ey! das Jünferchen da, als wenns von jeher ſo geweſen wäre? wie lange iſts doch, daß ſie noch die Beine unter anderer Leuten Tiſche hing? Was wird doch noch aus der Welt werden? — Hat der Kerl auch geheyrathet? ich dächte er hätte ſein bisgen Brodt allein freſſen können. — Eine verfluchte Zucht! eifert er, wenn zwey Schüler jugendlich ungezogen über die Straſſe gehen, Lehrer und Schüler verdienten gepeitſcht zu werden, lehrten die erſten beſſer, ſo lebten die andern beſſer, das iſt richtig.

Wer iſt ſicher vor dieſen Narren, daß er nicht von ihren Fäuſten angetaſtet, und von ihren Lippen beſudelt werde? Sie ſprechen und urtheilen vom dem, was ſie nicht ſahen und nicht hörten, und wovon ſie, wenn ſie es ſelbſt bearbeiten ſollten, Hon und Spott zu gewarten hätten. Sie gehen in Geſellſchaften umher und murren und brummen, ſchüttlen den Kopf über Sitten und Zeiten, klagen das Wetter und die Jahreszeit an, prophezeien Peſt und Theurung, Verfall der Kirchen und Schulen, der Nahrung und des Handels, der Zucht und des Regiments. Selbſt mit ſich und dem Ih-

rigen ſind ſie unzufrieden. Man gratulirt ihnen zur Erbſchaft, ach! ſagen ſie, es iſt nicht viel zu gratuliren, Lumpen und Pfenge; zum Glück ihrer Kinder, ach! antworten ſie, es iſt, nach der angewandten Mühe, für nichts zu rechnen; zur eigenen erlangten Würde, condoliren Sie, heiſt es, mir zugleich, denn groſſes Amt groſſe Laſt. Ein unerträgliches Volk, das immer in idealiſche Welten ſieht, und ganz gewiß, wenn einmal der patriotiſche Wunſch mit Ausſchiffung der Narren vor ſich geht, ſeinen Sitz im Maſtkorbe nehmen wird, um dieſe Welt zu entdecken und Land, Land! rufen zu können.

Der Knauser.

Der Geitzhals ist nicht zu bekehren, Bücher, liest er nicht, Freunde hat er nicht und in die Kirche geht er nicht, denn wenn er auch den Klingelbeutel betrügen könnte, so würde ihm doch das Gerassel beym Ausschütten der Pfenge im Gotteskasten Zähnknirschen erregen. Der Knauser hingegen ist noch weit von diesem lichtscheuen räuberischen Thiere entfernt, wohnt und lebt noch unter Menschen, hat selbst wohl noch ein stumpfes Gefühl der Ehre, mit dem er oft in Kampf und Streit geräth, und fehlt nur durch eine übertriebene Sparsamkeit bey einem guten oder gar grossen Vermögen.

Wenn alle Welt schon in Schaaf und Pudel, Fuchs, Lux und Bär gehüllt erscheint, und Ofen und Kamine rauchen, so geht der Knauser noch in seinem wohlfeilen Sommerzeugkleide, preist den warmen Herbst und beweist den erfrornen Gästen durch erlebte Beyspiele, wie schädlich das frühzeitige Heizen der Stuben sey. Es wundert mich sehr, antwortet er seiner Frau oder Kindern, wenn diese

um eine kleine Vermehrung ihres Prachts bey ihm anhalten, daß ihr auf etwas verfallt, das gar keine Mode mehr iſt, ich rieth euch zu einer, oder einem**, freylich der wohlfeilſten Tracht. Meine Frau will kein ander Kleid an mir leiden, ſagt er, wenn er in einem ſehr mäßigen, beynahe ſchäbigen, Gewande erſcheint, oder, ich habe eine Affection auf das Kleid geworfen, weil ich es noch mit aus England gebracht habe. Er erzählt den Gäſten, wenn ihnen die nüchternen Gerichte nicht ſchmecken wollen, nach dem betrogenen Kochbuche, welche Delicateſſen dazu erfordert würden, und wie es diesmal vorzüglich ſchmackhaft ausgefallen ſey. Unglaubigen Domherrn und andern Kennern ſucht er vorzüglich die Scrupel über den Wein zu benehmen, giebt endlich zu, daß er vielleicht betrogen ſeyn könne, doch habe er ihn für Hochheimer Achtundvierziger die Ohme zu 180 Thaler bezahlt. Ueberhaupt kann man ſich leicht vorſtellen, daß Mäßigkeit ſeine gröſte Tugend ſey, und daß er und ſeine Familie, bey gewiſſen Ereigniſſen, weder zu Abend zu eſſen, noch Wein oder Kaffe zu trinken gewohnt ſeyn werden.

Unvorſichtigkeiten ſeiner Kinder und des Geſindes, im Zerbrechen, Zerſtoſſen u. ſ. w.

beſtraft er am härteſten; jene bezahlen, ſo ſanftmüthig er auch ſonſt iſt, mit Puckel und Backe, und dieſe müſſen einen Theil ihres Lohnes einlaſſen. Macht ſich ein Gaſt eines ſolchen Verſehens ſchuldig, ſo wird er gleichfalls auſſer Faſſung gebracht, verſichert mit einem ſehr unfreundlichen Geſicht, er habe aus der und der Urſach einen beſondern Werth auf die Sache gelegt, er wolle lieber ſo und ſo viel am baaren Gelde miſſen, weil es nicht für Geld in dieſer Gegend zu haben ſey, und bejammert noch lange die Scherben oder Trümmern, wie der Faun in der Fabel.

Bey dem verhaßten Einſammlen, dem ſo genannten Auflegen und andern Zufällen, die oft zahlreiche Geſellſchaften beſchweren, treibt ihn ein jäher Huſten, Uebelkeit u. d. g. aus dem Zimmer, und bey gewiſſen Gelegenheiten, wo ſich der Adel oder die Bürgerſchaft vorzüglich zeigen muß, erkrankt oder verreiſt er plötzlich, und bedauert nachher ſehr, daß er nicht habe an der Luſt, oder an dem Vorfall theil nehmen können. Er verbittet Kutſchen, Laternen, Wegweiſer und andere oft angebotene und aufgedrungene Gefälligkeiten, umgeht mit Beſchwerlichkeit Wachen und Steinſetzer und Zimmerleute bey Ausbeſſerung der Wege und

Brücken, ſieht dem Bär, Kamel und andern Seltenheiten nur incognito aus dem Dachfenſter ſeines Hauſes zu und fällt auch hier zu Boden, wenn ihn die kauderwelſchen Führer entdecken und zur milden Gabe ermuntern. Der Poſtillion oder Fuhrmann zankt mit ihm, weil er die Kutſche nur für drey Perſonen miethete, und nun noch eine Gruppe von ſechs freudigen Kindern einpacken will, der Comödiant wird grob, weil er Plätze behandeln, und der arme Handwerksmann unwillig, weil er bis zur Niederträchtigkeit die Arbeit tadelt und nur zur Helfte bezahlen will. Zum Selbſtbetrug iſt er geneigt, wenn nur die Sache, worauf es ankomt, wohlfeil iſt. „Er hat einen recht würdigen Mann für dreißig Thaler bey ſeinen Kindern; will faſt ſagen, daß dieſes Tuch zu einem Thaler und Zwölfe ſeiner ſey, als jenes zu zwey Thaler, und möchte den Kenner ſehen, der dieſe Steine nicht für ächt halten ſollte.„

Geſchenke des Knauſers ſind eben ſo poſſirlich als ſelten, was Wunder auch? Er ein Feind des erlaubteſten Luxus, erzogen an den ſchmalen Bächen der Kargheit, lebt faſt immer mit denen, die er für ärmer und niedriger hält, in gleichem Aufwande, und verſchenkt alſo

nur das, was jene allenfalls auch verſchenken würden. Ein Hut, der Sturm und Wetter kennt, Weſte oder Rock, die ſeinen Vater als Bräutigam kleideten, invalide Beinkleider, eine Jahrmarktspoſſe, ein leichter wohlfeiler Modezeug, wenn es hoch kommt, herrliche Geſchenke, womit der Knauſer, oft nicht ohne reuhige Gewiſſensbiſſe, ſeine ärmern Freunde regalirt.

Eins bemerkte ich oft an ihm, was ihn, in meinen Augen, zum ſtrafbaren Thoren macht, eine zärtliche langweilige Trennung von geliebten Gelde bey nöthigen Ausgaben. Was nützt es euch doch, daß die wenigen Thaler, die der arme beſcheidene Arbeiter zum Lohne erwartet, noch heute, oder diese Woche noch, bey euren Tauſenden übernachten? und hattet ihr thörichte Väter nicht oft Schuld an den Ausſchweifungen eurer Söhne auf Univerſitäten und hohen Schulen, wenn ihr ſie in die Hände der Wucherer fallen lieſſet, blos, weil ihr mit träger Hand eure vollen Kaſſen öffnetet?

Der Dumme.

Gern nehme ich dich in Schutz, armes verwahrloſtes Kind der Natur und der Zucht, wenn der Narr dich zum Gegenſtand ſeines Geſpöttes macht, oder der Betrüger im Hinterhalt auf dich laurt, und wenn ich dein Bild jetzt aufſtelle, ſo geſchiehts, daß du wenigſtens das vermeiden mögeſt, worüber du lachen hörſt. Wer immer dumm handelt, und von dieſem rede ich jetzt nur, den hat die Zucht ohne alle Anweiſung und Erfahrung gelaſſen, und deſſen Verſtand iſt ſo träge, daß alles, was um ihm vorgeht, ihm weder Lehre noch Warnung giebt. Gut, ſagt der Dumme, daß ich dich finde, wenn er eine Kröte ſieht, ſo einen Wetterhan ſuchte ich ſchon lange, ich will dir ein Treppchen bauen und dich mit Fliegen füttern, thuts und zeigt den artigen Laubfroſch. Miez, Miez ruft er, wenn er den Marder an der Kette gewahr wird, und frägt, wem die Eſel gehören, wenn er Rehe im Zwinger ſieht. Den Mann mit dem ſpitzigen Kinn und ſtarken Bart hält er ungezweifelt für einen Juden, und frägt

nach der Synagoge ſeines Orts, oder ob er Gold wechſeln wolle? Herr Paſtor ſagt er zum Kaufmann mit der runden Perrucke, gnädige Frau zum unterſetzten Fräulein, und Moſge, ſey er ſo gut, zum Offizier in der ſimpeln Uniform. Denn bey den unbedeutendeſten Merkmalen bleibt er ſtehen, ohne, wie der Kluge thut, gewiſſere zu erwarten oder ſich in der Stille und auf eine gute Art zu erkundigen. Frägt er ja, um, wie es ſcheint, ſich zu belehren, ſo wirft ihn ſein kindiſcher Verſtand auf Dinge, nach denen er nicht hätte fragen ſollen, oder die ſeine tiefe Unwiſſenheit auf einmal entdecken: „Haben Sie ſchon Rädern geſehen? wie macht man es denn? Thuts denn weh' wenn ſie einen zum Ritter ſchlagen? Wie kann denn der Papſt reiten, er hat ja keine Hoſen an? ſprach denn der Kopf wirklich? und das thaten ſie auch? — ja ſo, es träumte ihnen nur ſo? Giebt es denn wohl einen Vogelgreif? da iſt es denn wohl recht graulich? wie ſieht es denn aus wenn einer die Franzoſen hat?„

A! — A! ruft er ſchon in der Thür aus, wenn er in das Kunſt- oder Naturalienkabinet, ins fürſtliche Zimmer, oder ins Zeughaus tritt, und nun ſind alle Worte dumm, und alle Griffe tölpiſch. Gleich an der Thür feſſelt ihn ein

hölzerner Granadier, weil er aber hinter ſich von Feldſchlangen reden hört, ſo dreht er ſich um, und will das Thier ſehen, meint aber, ſo ein Ding liege ſchon vor dem Schloſſe ſeines Ortes, hätte aber nur ein Rad. Einen Mörſer hat er auch ſchon bey dem Apotheker geſehen, wundert ſich aber, wozu man die Menge Schmierbüchſen gebrauche, indem er Kartetſchen gewahr wird. Das müſſe wohl ein derber Ochſe geweſen ſeyn, der das Horn gehabt habe, frägt er und weiſt auf den Elephantenzahn, oder freuet ſich Doctor Luthern zu finden, wenn der Mönch im Kreutzgange die Thaten des heiligen Dominicus erklärt.

Beſchreiben muß er uns nichts, ſeine fehlerhafte und von keinem Verſtande geleitete Einbildungskraft wird uns Berge für Wolken und Sand für Waſſer mahlen. Es iſt ein Ding, ſagt er, wie eine Schnitzebank, mit einer Winde und einer meßingenen Walze; nun räth man auf alle Hobel- Schnitz- und Drechſelbänke, frägt ob es der Schlöſſer, oder Drahtzieher, oder Uhrmacher brauche? Eine Tortur? ruft einer; eine Käsbank? ein anderer; eine Garnwinde? der dritte; aber von allem dieſem iſt es nichts. Man kann Thiere damit tödten, rückt es endlich näher, und man braucht Gläſer da-

ju. Eine Luftpumpe? Ja, ja! ſo ein Ding, eine Luftpumpe. Er thut gern was andere thäten und artig ließ, aber immer wie Petz mit dem Hute auf dem Kopf. Er will mit tanzen, verliert aber bald ſeine Tänzerin, hebt ſie ſo plump, daß beyde mit einander hinfallen oder geräth unter die Muſikanten und fällt über den Baß. Er hat in der That einen unſanften Fall gethan, und muß, weil ihm die Lende weh thut, ſich auf die nächſte Bank ſetzen, ſieht aber nicht, daß er gerade unter einem triefenden Wandleuchter zu ſitzen kommt, und verdirbt Hut oder Kleid.

Verſtellung iſt nicht in ihm, auch nicht das nöthigſte Körnchen: Neigung und Abſcheu, wie in einem offnen Buche kann man ſie bey ihm leſen. Ein glattes Geſicht in der Geſellſchaft hat ſein Herz ſchon wie Pulver zerrieben, ſein ſtarrer Blick und ofnes Maul kehrt immer wieder darauf zurück, und neben ihm gaukelt, ohne von ihm bemerkt zu werden, der Spötter oder Tölpel, auf Koſten ſeiner Einfalt. Pfui, ſchüttelt er ſich und wirft die angebiſſene Auſter oder Muſchel wieder aus, das ſchmeckt..... Er erzählt und belacht ſeine eignen Fehler und Verſehen, vielleicht glaubt er dabey, die Welt ſolle ihn jetzt für gebeſſert hal-

ten: allein er [illegible] Erzählungen [illegible] noch [illegible]

Ueberall [illegible] Vorstellungen. [illegible] einfältige oder [illegible] Daher [illegible] Freude, [illegible] in [illegible] Gefahren, [illegible] und Irrung in der Menschen. Denn der Dämme [illegible] über die Posse, [illegible] gegen die Summen [illegible] tauschte, wird leicht ein Freund des Spielers, und erfährt, wenn seine Gefährten sich retten.

Der Hochmüthige.

Der Hochmüthige, ſagt man, iſt doch dumm, weil er durch ſein blehendes ſtolzes Betragen, eine Achtung von uns ertrotzen will, die er nicht anders, als durch Herablaſſung, Sanftmuth und Gefälligkeit erkaufen kann. Er iſt es noch aus einem andern Grunde, weil er in Dingen einen Werth ſetzt, die er doch nicht allein und gewiß nicht im höchſten Grad beſitzt, und die überhaupt noch nicht einmal das Edelſte und Wünſchenswürdigſte ſind. Denn von der Hinfälligkeit des Reichthums, des Standes und der Würden, ſtand vielleicht ſchon manches Wörtchen zur Erbauung in den Predigten vor der Sündfluth, wozu noch jede heutige Banqueroutiergeſchichte ein kernichtes dictum probans liefern würde. Und Verdienſte? — Freund, Freund, der Stein im Brete wird eher vermißt, als dein Abgang aus einer Welt, wo täglich künftige Männer von Talenten gebohren werden.

Doch wer iſt denn der gröſte Hauſe dieſer blehenden Bäuche? — Mein Nachbar, ſonſt in einem kleinen Häuschen, erwarb ſich in

einem Handel mit Flachs, Garn und geräucherten Fleische ein ziemliches Capitälchen. Weil er noch nicht über funfzig Jahre alt ist, das heißt, weil er noch keine stärkern Regungen zum Geitz fühlt, so hat er Dach und Fach einreissen lassen, und, nach Maaßgabe unseres Städtchens, einen prächtigen Pallast aufgeführet, mit auf den Cämmerers-Dienst lizitirt, weil eben ein edler Rath, wenigstens seinen Nahmen schreiben zu können, von ihm verlangte, sich den Commißionsrathstitel erkauft. — Der Mädgensschulmeister ist der auffallendeste Mann im ganzen Orte. Winter und Sommer schreitet er in langsam abgemessenen Schritten über die Straße, den grossen Hut unter dem Arm, aus welchem ein Paar alte braune Handschuh hervor kucken, weil er doch, wie er behauptet, vom Stande ist. Den Cantor, der nur von Schulen befördert wurde, ärgert er bey jeder Gelegenheit mit dergleichen verdrüßlichen Reden: wir Studierten pflegen zu sagen; als ich noch auf der Academie zu Halle studierte; der unstudierte Pöbel weiß davon freylich nichts u. s. w. und bey allen Proceßionen kommt es fast zu athletischen Auftritten, weil er jenem den Rang nicht lassen will. — Wer leiht mir doch nur den Hochmuthsteufel aus;

dem Jungen? ſagt der Vater eines Knaben, und treibt aus, mit den beſten Exorciſmen, mit Fauſt, und Stock. Ganz recht! der Bube ſchämte ſich ſeiner Schulbücher, und erkaufte einen andern Knaben, der ſie ihm nachtragen mußte; wollte ſeinen ſilbernen Degen, den er zum Pathengeſchenk bekommen hat, auf alle Tage anſtecken, und ſchämte ſich, mit dem übrigen Pöbel, wie er ſich ausdrückte, bey dem Prediger in Unterricht zu gehen.

Das Reſultat aus dieſen dreyen Bildern alſo wäre, daß nur Kinder und Narren — doch Sie erlauben und verzeihen gütigſt, Wohl- und Hochedelgebohrne, Hoch- und wohlweiſe Herrn, hätte ich Sie eher geſehen, ſo hätte ich Sie voranzugehen gebeten. Alſo, wenn es möglich iſt, ohne Rangſtreitigkeit, wie Sie auf einander folgen.

Wie kommt es mein Herr, daß Sie mich heute gar nicht zu kennen ſcheinen? dieſer Freund, der bey mir iſt, wird mich für einen Praler halten, weil ich ihm geſagt habe, daß ich Ihre Bekanntſchaft genöſſe. Sollten Sie (man fällt leicht auf dergleichen Vermuthungen) etwan eine Erbſchaft, eine Vocation, einen Titel erhalten haben? Es ſey wie ihm wolle, ich wünſche von ganzem Herzen, daß ich Ihr

nen bald so unbedeutend seyn möge, als Klaus Kretsch, Lichtputzer auf dem Theater zu * * glorwürdigen Andenkens, denn alsdann glaube ich, daß Ihr Glück schon ziemlich groß seyn müsse.

Aber Sie grüßen mich heute so tief, so sehr tief, ach! und sehen Sie doch, gar aus seiner Exzellenz Wagen mit dem Postzuge. Nun so nehme ichs Ihnen denn nicht übel, wenn Sie mich ein andermal, da Sie, wie ich, zu Fuße gehen, nicht kennen.

Erträglicher sind indessen beyde, als der junge Mann, der heute den Doctorhut empfangen hat, und weil sein alter Vater, ein rechtschaffener Bauer, und sein Bruder, gleiches Handwerks, zur Stadt gekommen sind, dieser Feyerlichkeit mit beyzuwohnen, sie herzlich bitten läßt, ihm keine Schande zu machen und zu eben dem Thore, zu welchem sie herein kamen, wieder hinaus zu gehen. O fui! welch ein herrliches Beyspiel hätten Sie geben können, und welch ein schlechtes haben Sie gegeben.

Homines mutant mores, ein altes Sprichwörtchen, aber, wie mehrentheils die Dingerchen alle, wahr und von irgend einem erfahr-

beſtraft er am härteſten; jene bezahlen, ſo ſanftmüthig er auch ſonſt iſt, mit Puckel und Backe, und dieſe müſſen einen Theil ihres Lohnes einlaſſen. Macht ſich ein Gaſt eines ſolchen Verſehens ſchuldig, ſo wird er gleichfalls auſſer Faſſung gebracht, verſichert mit einem ſehr unfreundlichen Geſicht, er habe aus der und der Urſach einen beſondern Werth auf die Sache gelegt, er wolle lieber ſo und ſo viel am baaren Gelde miſſen, weil es nicht für Geld in dieſer Gegend zu haben ſey, und bejammert noch lange die Scherben oder Trümmern, wie der Faun in der Fabel.

Bey dem verhaßten Einſammlen, dem ſo genannten Auflegen und andern Zufällen, die oft zahlreiche Geſellſchaften beſchweren, treibt ihn ein jäher Huſten, Uebelkeit u. d. g. aus dem Zimmer, und bey gewiſſen Gelegenheiten, wo ſich der Adel oder die Bürgerſchaft vorzüglich zeigen muß, erkrankt oder verreiſt er plötzlich, und bedauert nachher ſehr, daß er nicht habe an der Luſt, oder an dem Vorfall theilnehmen können. Er verbittet Kutſchen, Laternen, Wegweiſer und andere oft angebotene und aufgedrungene Gefälligkeiten, umgeht mit Beſchwerlichkeit Wachen und Steinſetzer und Zimmerleute bey Ausbeſſerung der Wege und

Brücken, ſieht dem Bär, Kamel und andern Seltenheiten nur incognito aus dem Dachfenſter ſeines Hauſes zu und fällt auch hier zu Boden, wenn ihn die kauderwelſchen Führer entdecken und zur milden Gabe ermuntern. Der Poſtillion oder Fuhrmann zankt mit ihm, weil er die Kutſche nur für drey Perſonen miethete, und nun noch eine Gruppe von ſechs freudigen Kindern einpacken will, der Comödiant wird grob, weil er Plätze behandeln, und der arme Handwerksmann unwillig, weil er bis zur Niederträchtigkeit die Arbeit tadelt und nur zur Helfte bezahlen will. Zum Selbſtbetrug iſt er geneigt, wenn nur die Sache, worauf es ankomt, wohlfeil iſt. „Er hat einen recht würdigen Mann für dreißig Thaler bey ſeinen Kindern; will faſt ſagen, daß dieſes Tuch zu einem Thaler und Zwölfe ſeiner ſey, als jenes zu zwey Thaler, und möchte den Kenner ſehen, der dieſe Steine nicht für ächt halten ſollte.„

Geſchichte des Knauſers ſind eben ſo poſſirlich als ſelten, was Wunder auch? Er ein Feind des erlaubteſten Luxus, erzogen an den ſchmalen Bächen der Karghelt, lebt faſt immer mit denen, die er für ärmer und niedriger hält, in gleichem Aufwande, und verſchenkt alſo

nur das, was jene allenfalls auch verschenken würden. Ein Hut, der Sturm und Wetter kennt, Weste oder Rock, die seinen Vater als Bräutigam kleideten, invalide Beinkleider, eine Jahrmarktsposse, ein leichter wohlfeiler Modezeug, wenn es hoch kommt, herrliche Geschenke, womit der Knauser, oft nicht ohne heuhige Gewissensbisse, seine ärmern Freunde regalirt.

Eins bemerkte ich oft an ihm, was ihn, in meinen Augen, zum strafbaren Thoren macht, eine zärtliche langweilige Trennung vom geliebten Gelde bey nöthigen Ausgaben. Was nützt es euch doch, daß die wenigen Thaler, die der arme bescheidene Arbeiter zum Lohne erwartet, noch heute, oder diese Woche noch, bey euren Tausenden übernachten? und hattet ihr thörichte Väter nicht oft Schuld an den Ausschweifungen eurer Söhne auf Universitäten und hohen Schulen, wenn ihr sie in die Hände der Wucherer fallen liesset, blos, weil ihr mit träger Hand eure vollen Kasten öffnetet?

Der Dumme.

Gern nehme ich dich in Schutz, armes verwahrlostes Kind der Natur und der Zucht, wenn der Narr dich zum Gegenstand seines Gespöttes macht, oder der Betrüger im Hinterhalt auf dich laurt, und wenn ich dein Bild jetzt aufstelle, so geschiehts, daß du wenigstens das vermeiden mögest, worüber du lachen hörst. Wer immer dumm handelt, und von diesem rede ich jetzt nur, den hat die Zucht ohne alle Anweisung und Erfahrung gelassen, und dessen Verstand ist so träge, daß alles, was um ihn vorgeht, ihm weder Lehre noch Warnung giebt. Gut, sagt der Dumme, daß ich dich finde, wenn er eine Kröte sieht, so einen Wetterhan suchte ich schon lange, ich will dir ein Treppchen bauen und dich mit Fliegen füttern, thuts und zeigt den artigen Laubfrosch. Miez, Miez ruft er, wenn er den Marder an der Kette gewahr wird, und fragt, wem die Esel gehören, wenn er Rehe im Zwinger sieht. Den Mann mit dem spitzigen Kinn und starken Bart hält er ungezweifelt für einen Juden, und frägt

nach der Synagoge ſeines Orts, oder ob er Gold wechſeln wolle? Herr Paſtor ſagt er zum Kaufmann mit der runden Perrucke, gnädige Frau zum unterſetzten Fräulein, und Moſge, ſey er ſo gut, zum Offizier in der ſimpeln Uniform. Denn bey den unbedeutendeſten Merkmalen bleibt er ſtehen, ohne, wie der Kluge thut, gewiſſere zu erwarten oder ſich in der Stille und auf eine gute Art zu erkundigen. Frägt er ja, um, wie es ſcheint, ſich zu belehren, ſo wirft ihn ſein kindiſcher Verſtand auf Dinge, nach denen er nicht hätte fragen ſollen, oder die ſeine tiefe Unwiſſenheit auf einmal entdecken: „„Haben Sie ſchon Rädern geſehen? wie macht man es denn? Thuts denn weh' wenn ſie einen zum Ritter ſchlagen? Wie kann denn der Papſt reiten, er hat ja keine Hoſen an? ſprach denn der Kopf wirklich? und das thaten ſie auch? — ja ſo, es träumte ihnen nur ſo? Giebt es denn wohl einen Vogelgreif? da iſt es denn wohl recht graulich? wie ſieht es denn aus wenn einer die Franzoſen hat?„„

A! — A! ruft er ſchon in der Thür aus, wenn er in das Kunſt- oder Naturalienkabinet, ins fürſtliche Zimmer, oder ins Zeughaus tritt, und nun ſind alle Worte dumm, und alle Griffe tölpiſch. Gleich an der Thür feſſelt ihn ein

hölzerner Granadier, weil er aber hinter ſich von Feldſchlangen reden hört, ſo dreht er ſich um, und will das Thier ſehen, meint aber, ſo ein Ding liege ſchon vor dem Schloſſe ſeines Ortes, hätte aber nur ein Rad. Einen Mörſer hat er auch ſchon bey dem Apotheker geſehen, wundert ſich aber, wozu man die Menge Schmierbüchſen gebrauche, indem er Kartetſchen gewahr wird. Das müſſe wohl ein derber Ochſe geweſen ſeyn, der das Horn gehabt habe, frägt er und weiſt auf den Elephantenzahn, oder freuet ſich Doctor Luthern zu finden, wenn der Mönch im Kreutzgange die Thaten des heiligen Dominicus erklärt.

Beſchreiben muß er uns nichts, ſeine fehlerhafte und von keinem Verſtande geleitete Einbildungskraft wird uns Berge für Wolken und Sand für Waſſer mahlen. Es iſt ein Ding, ſagt er, wie eine Schnitzebank, mit einer Winde und einer meßingenen Walze; nun räth man auf alle Hobel- Schnitz- und Drechſelbänke, frägt ob es der Schlöſſer, oder Drahtzieher, oder Uhrmacher brauche? Eine Tortur? ruft einer; eine Käsbank? ein anderer; eine Garnwinde? der dritte; aber von allem dieſem iſt es nichts. Man kann Thiere damit tödten, rückt er endlich näher, und man braucht Gläſer da-

ju: Eine Luftpumpe? Ja, ja! ſo ein Ding, eine Luftpumpe. Er thut gern was andere thäten und artig ließ, aber immer wie Petz mit dem Hute auf dem Kopf. Er will mit tanzen, verliert aber bald ſeine Tänzerin, hebt ſie ſo plump, daß beyde mit einander hinfallen oder geräth unter die Muſikanten und fällt über den Baß. Er hat in der That einen unſanften Fall gethan, und muß, weil ihm die Lende weh thut, ſich auf die nächſte Bank ſetzen, ſieht aber nicht, daß er gerade unter einem triefenden Wandleuchter zu ſitzen kommt, und verdirbt Hut oder Kleid.

Verſtellung iſt nicht in ihm, auch nicht das nöthigſte Körnchen; Neigung und Abſcheu, wie in einem offnen Buche kann man ſie bey ihm leſen. Ein glattes Geſicht in der Geſellſchaft hat ſein Herz ſchon wie Pulver zerrieben, ſein ſtarrer Blick und ofnes Maul kehrt immer wieder darauf zurück, und neben ihm gaukelt, ohne von ihm bemerkt zu werden, der Spötter oder Tölpel, auf Koſten ſeiner Einfalt. Pfui, ſchüttelt er ſich und wirft die angebiſſene Auſter oder Muſchel wieder aus, das ſchmeckt..... Er erzählt und belacht ſeine eignen Fehler und Verſehen, vielleicht glaubt er dabey, die Welt ſolle ihn jetzt für gebeſſert hal-

ten; allein er irrt sich, dergleichen Erzählungen sind ihr nur Beyträge zu dem was sie jetzt noch von ihm sieht und hört.

Ueberall unrichtige Vorstellungen, die keine vernünftige Erziehung berichtigt und selbst einfältige oder boshafte Leiter vermehrt haben. Daher lächerliche Furcht, kindische Freude, Unentschlossenheit in wirklichen Gefahren, Mißtrauen und Irrung in den Menschen. Denn der Dumme stürmt beym Nordlichte, freuet sich über die Posse, die er gegen die Summen eintauschte, wird leicht ein Freund des Spielers, und ersäuft, wenn seine Gefährten sich retten.

Der Hochmüthige.

Der Hochmüthige, ſagt man, iſt doch dumm, weil er durch ſein blehendes ſtolzes Betragen, eine Achtung von uns ertrotzen will, die er nicht anders, als durch Herablaſſung, Sanftmuth und Gefälligkeit erkaufen kann. Er iſt es noch aus einem andern Grunde, weil er in Dingen einen Werth ſetzt, die er doch nicht allein und gewiß nicht im höchſten Grad beſitzt, und die überhaupt noch nicht einmal das Edelſte und Wünſchenswürdigſte ſind. Denn von der Hinfälligkeit des Reichthums, des Standes und der Würden, ſtand vielleicht ſchon manches Wörtchen zur Erbauung in den Predigten vor der Sündfluth, wozu noch jede heutige Banqueroutiergeſchichte ein kernichtes dictum probans liefern würde. Und Verdienſte? — Freund, Freund, der Stein im Brete wird eher vermißt, als dein Abgang aus einer Welt, wo täglich künftige Männer von Talenten gebohren werden.

Doch wer iſt denn der gröſte Haufe dieſer blehenden Bäuche? — Mein Nachbar, ſonſt in einem kleinen Häuschen, erwarb ſich in

einem Handel mit Flachs, Garn und geräucherten Fleische ein ziemliches Capitälchen. Weil er noch nicht über funfzig Jahr alt ist, das heißt, weil er noch keine stärken Regungen zum Geitz fühlt, so hat er Dach und Fach einreissen lassen, und, nach Maaßgabe unseres Städtchens, einen prächtigen Pallast aufgeführt, mit auf den Cämmerers Dienst lizitirt, weil aber ein edler Rath, wenigstens seinen Nahmen schreiben zu können, von ihm verlangte, sich den Commißionsrathstitel erkauft. — Der Mädgensschulmeister ist der auffallendeste Mann im ganzen Orte. Winter und Sommer schreitet er in langsam abgemessenen Schritten über die Straße, den grossen Hut unter dem Arm, aus welchem ein Paar alte braune Handschuh hervor kucken, weil er doch, wie er behauptet, vom Stande ist. Den Cantor, der nur von Schulen befördert wurde, ärgert er bey jeder Gelegenheit mit dergleichen verdrüßlichen Reden: wir Studierten pflegen zu sagen; als ich noch auf der Academie zu Halle studierte; der unstudierte Pöbel weiß davon freylich nichts u. s. w. und bey allen Proceßionen kommt es fast zu athletischen Auftritten, weil er jenem den Rang nicht lassen will. — Wer treibt mir doch nur den Hochmuthsteufel aus,

dem Jungen? sagt der Vater eines Kn
und reibt aus, wie den besten Exercitium,
Haut und Stock. Ganz recht! der
schämte sich seiner Schulbücher, und ent
einen andern Knaben, der sie ihm nachtr
wußte; wollte seinen silbernen Degen, de
zum Patengeschenk bekommen hat, auf alle
ge anstecken, und schämte sich, mit dem ü
Pöbel, wie er sich ausdrückte, bey dem
Eiger in Unterricht zu gehen.

Das Resultat aus diesen dreyen Bil
also wäre, daß nur Kinder und Narren
doch Sie erlauben und verzeihen gütigst, W
und Hochedelgebohrne, Hoch- und wohlw
Herrn, hätte ich Sie eher gesehen, so h
ich Sie voranzugehen gebeten. Also, w
es möglich ist, ohne Rangstreitigkeit, wie
auf einander folgen.

Wie kommt es mein Herr, daß Sie
heute gar nicht zu kennen scheinen? di
Freund, der bey mir ist, wird mich für e
Praler halten, weil ich ihm gesagt habe,
ich Ihre Bekanntschaft genösse. Sollten
Man fällt leicht auf dergleichen Vermuthung
etwan eine Erbschaft, eine Vocation, e
Titel erhalten haben? Es sey wie ihm w
ich wünsche von ganzem Herzen, daß ich

nur halb ſo unbedeutend ſeyn möge, als Klaus Kreuſch, Lichtputzer auf dem Theater zu * * glorwürdigen Andenkens, denn alsdann glaube ich, daß Ihr Stück ſchon ziemlich groß ſeyn müſſe.

Aber Sie grüßen mich heute ſo tief, ſo ſehr tief, ach! und ſehen Sie doch, gar aus ſeiner Exzellenz Wagen mit dem Poſtzuge. Nun ſo nehme ichs Ihnen denn nicht übel, wenn Sie mich ein andermal, da Sie, wie ich, zu Fuße gehen, nicht kennen.

Erträglicher ſind indeſſen beyde, als der junge Mann, der heute den Doctorhut empfangen hat, und weil ſein alter Vater, ein rechtſchaffener Bauer, und ſein Bruder, gleiches Handwerks, zur Stadt gekommen ſind, dieſer Feyerlichkeit mit beyzuwohnen, ſie herzlich bitten läßt, ihm keine Schande zu machen und zu eben dem Thore, zu welchem ſie herein kamen, wieder hinaus zu gehen. O fui! welch ein herrliches Beyſpiel hätten Sie geben können, und welch ein ſchlechtes haben Sie gegeben.

Homines mutant mores, ein altes Sprichwörtchen, aber, wie mehrentheils die Dingerchen alle, wahr und von irgend einem erfahr-

nen Mann zuerst gesagt. Weswegen
noch eins und das andere davon mag g
werden. Johann Bring, weyland Bed
in einem ansehnlichen Hause, der mich
Gnaden nannte, und wenn er seiner W
keit gedachte, immer zu sagen pflegte
Mensch wie ich, lieber Gott, unser
mann ist ein armer Teufel u. s. w. ha
Kammermädgen geheyrathet, und sonst
andere Gefälligkeiten über sich genommen,
ist dadurch zum Manne geworden. An
lich in seinem wachsenden Zustande hielt e
noch zum Mittelstande, jetzt umarmt er R
Ein Mann von meinem Stande, sag
indem er mir großmüthig seine Dose hin
die freylich von innen und aussen die mi
beschämt; meine Liebste und mein S
fährt er fort, nach dem alten Stil hät
nur Frau und Junge geheissen.

Aliud eiusdem argumenti. Nie
war demüthiger, bescheidener, keuscher, mäß
kurz hatte mehr Tugenden vor der Welt,
jener junge Mann, ehe er zu dem Posten
stieg, den er jetzt bekleidet, und worin
selbst der Minister seine Tochter nicht ve
hat. Nebst einem unerträglichen Stolz
jetzt alle Laster auf einmal in ihm ausgebro

Er iſt ein Tyrann in ſeinem Hauſe und gegen ſeine Unterbedienten, er iſt ein Ehebrecher, und wird ein Dieb an den ihm anvertraueten Gütern werden, wenn er nicht aufhört ein Schwein zu ſeyn. Kein Wunder, der Stolz verſteckt alle Laſter eine Zeit lang, verſteckt ſich oft ſelbſt, und wartet ſeine Zeit ab.

Ungewöhnliche Höflichkeiten und Herablaſſungen des Hochmüthigen ſind immer von Bedeutung. Wie? Sie grüßen mich heute nicht nur, ſondern kommen ſogar auf mich zu, fragen was ich mache, und ob ich Sie nicht einmal beſuchen wolle. Was ſoll ich denken? Hätten Sie etwan von einer mir bevorſtehenden Beförderung, oder einem andern mir noch unbekannten Glücke gehört; oder ſollte ich Ihnen in meiner Geringfügigkeit dienen können? Machen Sie, laſſen Sie mich wiſſen, was ich zu erwarten habe.

Schon ſeit vier Stunden befinde ich mich in dieſer Geſellſchaft, ohne daß ein gewiſſer junger Herr mich nur anzuſehen würdigt. Man hat ſich zum Spiel geſetzt, und ich und er ſind die einzigen die nicht mit ſpielen. In ſolchem Fall iſt man ſonſt geneigt, wie auf einer unbewohnten Inſel, mit jedem Bekanntſchaft zu errichten. Aber er beugt mir aus, flattert lie-

ber von Sitz zu Sitz, ertheilt den Spielern, ohne dazu aufgefodert zu werden, guten Rath, pfeift hinter den Stülen der Damen, sagt für Sie beyde Aß an, bittet sich Pikforsche aus, kurz thut alles, um nur meiner los zu werden. Aber jetzt meldet man den Grafen von** an; dies Wort führt ihn zu mir. Sie sind ja heute ganz Philosoph, sagt er, indem er mir beyde Hände reicht, lassen Sie uns setzen, fährt er fort, und niemand ist von Stund an gesprächiger und gefälliger, ich wette, er wird mich heute nicht verlassen. So wird Hochmuth von noch gröſserm Stolze, oder auch von wahrer Gröſse ausgetrieben.

Wenn der Hochmüthige, etwan aus einem Gefühl unserer Unentbärlichkeit, uns nicht ganz übergehen will, so geschiehet es immer mit einiger Beleidigung und Demüthigung für uns, und darin unterscheidet er sich eben von dem redlichen, wirklich gefälligen und wahrhaftig grossen Mann. Er wird, um uns einigermassen zu befriedigen, nach unsern Geschäften und Schicksalen fragen, von denen wir doch vermuthen können, daß sie ihm längst bekannt seyn sollten, wird uns eine Zeit lang nicht sehen, und dann mit einem ey sind Sie auch da? ein Paar unerhebliche Worte plau

dern. Doch ist dies und anders dergleichen, was einer Bescheidenheit ähnlich sieht, der feinste Kunstgriff des Hochmuths.

Um Verzeihung bittet er nicht, wenn er beleidigt hat, leicht einzusehen, er würde ja einen wirklichen Fehler gestehen müssen. Er hat, sagt er, nur badinirt, und der andere ist ein empfindlicher Narr, oder er wird die Zeit abwarten, wenn du auch einen Fehltritt begangen hast, dann ist er gleichsam schadlos gehalten und seine Aussöhnung ist alsdann leicht zu erkaufen: „Sehen Sie wohl, heißt es, gerade so, als wie es mir damals mit Ihnen ergieng.„

Einen Mann von unbezweifeltem Hochmuth entschuldigen, heißt von seiner Bekanntschaft, und wo ich nicht irre, auch hochmüthig seyn. „Der Mensch hat einen Stolz, er möchte brechen„ sagt man; das finde ich nicht, antwortet ein Mann, au contraire, er hat mich, ich habe bey ihm, er läßt mir, u. s. w. Ich verstehe Sie mein Freund; sie wollen sagen, man sey nur seiner Freundschaft nicht so würdig als Sie.

Eben der Geist, der den Hochmüthigen treibt zu verachten, treibt ihn auch zu kriechen. Sollten Sie glauben, daß der Mann, dessen

Stolz Sie ſo ſehr beleidigt hat, Sie drey-mal kommen und dreymal wieder gehen ließ, ohne Ihnen Audienz zu verſtatten, eben der iſt, der aus voller Arbeit, oder vom Tiſche aufſpringt, um einem Bedienten entgegen zu gehen, mit dem Hoffurier und andern ähnlichen Leuten die genaueſte Freundſchaft errichtet, den Dummköpfen bey Tafel groben Scherz mit ſich erlaubt, und ſich von gewiſſen Leuten begieſſen und bewerfen laſſen würde, ohne etwas anders zu thun, als die Wenigkeit wieder abzuputzen? Denn der Knecht dient ſeinem Herren, der Ehrgeizige und Stolze hingegen hat ſo viel Herrn, als ſich Perſonen finden, die zu ſeiner Erhebung etwas beytragen zu können im Stande ſind. Wundert euch alſo nicht, ihr die ihr Verdienſte habt, wenn der hochmüthige Geck an euch vorbey ſchnaubt, ihr ſeyd für ihn das, was dem Unwiſſenden das gelehrteſte und wichtigſte Werk iſt, er kann es zu nichts brauchen, als daß er, wenn es ſtark und in Folio iſt, darauf ſitzt oder liegt, und wird ſich höchlich verwundern, wenn man ihm ſagt, daß es nicht für Geld zu haben ſey.

Dümm, wie der Strauß, deſſen Federn er trägt, nennt der Landſtänker, wenn er einmal zur Stadt kommt, den verdienſtvollen

Mann, der ihm nur im Oberrock begegnet, Er, und wundere sich nicht wenig, wenn er ihn nachher, bey dem gelehrten Präsidenten, wo er speist, auch zur Tafel gezogen findet. Kraft seines Amts, das Ringkragen und Scherpe seit gestern ertheilen, schlägt der Fähnrich den Hofgerichtsrath, der vor ihm hergeht, mit dem Rohr über den Rücken, weil der Sapres ment nicht ausweichen will. Stolz auf das Glück, das Küstermeriten zur Kanzel erhob, wallen S. Hochehrwürden an dem nützlichern Schulmann vorbey, lachen des Modegespräches vom Werthe und Vorzuge würdiger Schullehrer, meinen es habe vor der Hand damit keine Gefahr, und fahren fort, sich aufzublasen und zu strotzen.

Daß dergleichen Narren noch täglich gebohren, und im Schooße der Dummheit und des Stolzes erzogen werden, dafür kann die Welt nichts; daß sie aber, wenn sie ausfliegen, darin bestärkt werden, dafür kann wenigstens ein Haufe sklavischer und dennoch stolzer Seelen, die ihren Glanz von jenen erborgen. Still, still! zwanzigtausend Thaler wollen reden, gut, so müssen fünftausend schweigen — aber diese würden vernünftiger geredet haben — nun so mögen sie sich mit ihrer unzeitigen Vernunft in

der Stille tröſten. — „Sollte ich dem Kerl nicht gleich das Genick umdrehen, da er meinen Stand und meine Würde ſo wenig geachtet hat?„ — dawider werde ich nichts haben, ſondern aus Leibeskräften Ja ſagen, weil mich Ew. . . ſo ſehr würdigen, mit Ihnen zu gehen und wohl gar bey Ihnen zu ſpeiſen.

Der Mann mit der Langenweile (nach andern der Müßiggänger.)

Haſt du deine Jugend vertrödelt, und deine arme Seele verhungern laſſen, ſo quält dich auſſer dem Gelächter, das hinter deiner Unwiſſenheit her erſchallt, ein Geſpenſt, das kein Kapuziner bannt — die Langeweile.

Siehe, welche ſchreckliche Verwüſtung dies Ungeheuer ſchon in deinem Hauſe angerichtet hat! Dein Lehnſtul iſt ausgeſeſſen, deine Fenſterramen ſind zerkauet, deine Treppen ausgetreten und manches nützliche Papier von deinen Zeitvertreibſuchenden Händen zerknöt und zerriſſen.

Der Müßiggänger erwacht und ſieht den langen Tag vor ſich, wie einen holen Weg, durch den er ſich durchwinden muß. „Erſt neun Uhr„ jähnt er und frägt Schlag- und Taſchenuhr, hört's nun leyder auch von Frau und Kind und Magd, und weil der Schlaf kein Stündchen mehr zugeben will, ſo iſt nun kein beſſerer Rath, als die bauchigte Kaffekanne abzuzapfen und der frühen Welt am Fenſter einen guten Morgen zu bieten, die nach ihrem Stil und Magen ſchon eine geſegnete Malzeit zurückgiebt. — Doch herein mit der Naſe, die Luft geht kalt, „ſind Zeitungen da?„ — Armer Mann, weder Zeitungen, noch Intelligenzblatt, noch Thorzettel, begnügen Sie ſich für diesmal die Magd auszufragen, die vom Markt wiedergekommen iſt, und Ihnen wenigſtens mit den Marktpreiſen noch eine Prangergeſchichte, oder etwas dergleichen, zum Beſten geben wird. — Langgewünſchter Mann, Herr Windmann der Barbier. „Neues Herr Windmann? — Nicht viel mein Herr **, die alte Liſe iſt nun auch todt. — Wer, Liſe, Bethliſe? woran muß ſie doch geſtorben ſeyn? — Weiß es niemand mein Herr **, ich halte dafür, daß es ein Spasmo geweſen iſt, der ihr das Diaflegma zuſammgezogen hat, wodurch

kann das Inteſtinum Collum freylich auch gelitten hat. — Ja der Hals kann nicht viel vertragen. — Flachsgürgen haben ſie auch viele der beygeſchmiſſen. — Lieber Gott, Armuth kennt viel böſes thun. — Beym Herrn Kriegsrath iſt heute groß Tretemank, vierzehn Perſonen, von über Feld zwey Kutſchen voll. — Nun, es kommt ſelten in dem lieben Hauſe, haben Sie nicht ein Bischen in die Küche geguckt? — Zwölf Pfund Karpfen, lieber Herr **, ein Rehrückchen, das Dingelchen war eben nicht zum Saitteſſen, und das Neue vom Jahre Fizebohnen und Hering. — Wäre auch mein Eſſen nicht. Sonſt nichts Neues Herr Windmann? — Nichts, gar nichts lieber Herr **. Meine Frau wollte ein Bischen trocknen, aber das Wetterchen iſt nicht darnach, wir werden wohl auf den Boden hengen müſſen. — Viel? — Lieber Gott! was unſer einer hat, ein Paar Körbchen voll. — Ja der hundertjährige Kalender reift auf ein Haar ein, ehegeſtern ſtarke Hitze, geſtern Donnerwetter, heute Regen. Lange nicht in ** zur Aderlaſſe geweſen? und nichts Neues vom Lande mitgebracht? — Je nun die Frau Magiſterin u. ſ. w. Wenn wenn es nicht Mittewochen oder Sonnabend iſt, wo dreyßig Kinder bedient ſeyn wol-

len, ſo wird Herr Windmann noch viel erzählen und der Herr ** noch viel fragen, ſo daß er heute weniger jähnt, nicht vor die Thür tritt, die Elſter nicht ſchwatzen lehrt, und dem Dompfaffen nichts vorpfeift; unter den Hunden weniger ſtrenge Mannszucht hält, die Katzen nicht verfolgt, die Mieze nicht beſucht, dem Rappen nicht ausmiſtet, der Nachtigal das Rinderherz reiben läßt, für die Hüner keine Regenwürmer ſucht, nicht den Windwechſel an der Dachfahne beobachtet, weder Fidibus ſchneidet noch Pfeifen ſäubert, nicht auf den Boden und nicht auf das leere Seitengebäude geht; kurz ſo ſehr in dieſer Geſellſchaft beſchäftigt iſt, daß er nicht mehr als zwey Mal in die Küche ſieht, und nach dem Eſſen frägt.

So der Morgen des Zoophiten im Schlafrock und der Federmütze, im May wie im Novembr, beym Froſt wie bey der Hitze. Nach Tiſche (es verſteht ſich, daß man kein Schulmann und kein preußiſcher Kaffenbedienter ſeyn dürfe) iſt für einen Mann, der, auf ſolche Art, des Lebens überdrüßig iſt, nichts beſſers als ein Stündchen Nichtſeyn, es wird doch damit dieſes Jammerthal um Etwas abgekürzt, und nach gutem Kuchen und Raſt erträgt man allenfalls noch den langweiligen

Weg bis zum Nachtquartier. Dann kommt — Preis ihm, wär' es auch nur Schuster oder Schneider oder Kindermutter — ein Mann, oder ein Weib, geſättigt und geſchwängert von Stadtneuigkeiten, und ihm, oder ihr, theilt der Mann im Lehnſtule, reichlich aus der Fülle ſeiner Kanne, oder gar ſeines Kellers, mit, nicht ohne Gewinn, denn ſo geht doch die Zeit vorbey. Oder gerade unter ſeinem Fenſter geht eine Seule hervor, und in dieſer Seule iſt ein Aſt, und in dieſem Aſt ein Punkt. So künſtlich nun zu ſpucken, daß dieſer Punkt gerade getroffen wird, iſt ſchon wieder ein Halbſtündchen Arbeit.

Der Sonntag iſt der herrlichſte Tag, auf zwey Stunden vor und zwey Stunden nach Mittag iſt man alsdann verſorgt, ungerechnet, daß man zu Hauſe wiederholen kann, „da ſagte dieſer und erzählte jener„. Kann er denn aber wenigſtens nicht Karnüffeln und Treſchaken? — Vielleicht, und dann iſt ihm geholfen.

Thor, ich habe dich belacht und überlaſſe es andern ſich über dich zu ärgern. Sie können's, denn du biſt ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Verleumder — und was kannſt du wenigſtens nicht alles ſeyn, da du ein Müßiggänger biſt?

Der Schwache, oder sogenannte Gutherzige.

Es ist die gute Stunde selbst: Ein Mann den man um den Finger wickeln könnte: Der kein Wasser trübt: Der Fünfe gerade seyn läßt; lauter Lobsprüche auf einen gewissen Charakter, den einige wenigstens für sehr indifferent in der sittlichen Welt ansehen, und der in einem Roman oder auf dem Theater mehrentheils unter die guten Rollen zu stehen kommt. Aber kann man nicht durch Unterlassung seiner Pflicht so gut fehlen, als durch übertriebene Pünktlichkeit und Härte? wenn diese Schaden stiftet, so verursacht jene, wenigstens in der Zeit einmal Reue, Klage und Undank. Um ein wirklich guter Mann zu seyn, muß man es oft in den Augen und nach dem Ausspruche gewisser Leute nicht seyn wollen. Trägheit und Unverstand bilden den Schwachen.

Handelt der Mann recht, der, ohne sich, so viel ihm erlaubt ist, dawider zu setzen, sich Vorrechte seines Amts, Stücke seiner Besol-

worauf aber insgemein väterlicher Seits decretirt wird, es wären Jugendstreiche, der Junge müsse einmal Capitain werden, weil er einen so guten Steck schlage. Von Fiekchens Nase man spricht maß sehr laut; der Vater lächelt und meint, wenn's nur in allen Ehren geschehe, zur Nonne sey's arme Ding nicht geschaffen.

Bey einem andern Mann mag ich wenigstens nicht gern speisen, man muß sich gefallen lassen, daß ein Bedienter hinter dem Stule oft mit einredet, berichtigt, ergänzt, vermehrt, seinen Herrn plump zurechtweist, tadelt und über Abwesende satyrisirt; oder daß eine alte Magd Proben ihrer Herrschaft und Gewalt ablegt, wozu sie freylich Recht zu haben glaubt, weil sie, durch die Trägheit ihres Herrn, schon seit einigen Jahren, im Besitz der Schlüssein und des Geldes ist.

Sie haben geheyrathet mein Herr? und daran thaten Sie wohl, denn wenn man einmal zum Sklaven bestimmt ist, so dient man freylich der Frau mit mehrern Ehren, als der Magd. Aber da Ihnen ihr Stand die Verbindlichkeit auflegt, den schwachen Bruder durch Beyspiele einer guten Hauszucht zu erbauen, so schüttelt man mit Recht den Kopf, über die

buleriſchen Auftritte und die Thorheit Ihrer Frau, und über Ihre groſſe Schwachheit. Noch aus einem andern Grunde riethe ich Ihnen, ſie nicht ſo ſehr mit maiſon ouverte pralen zu laſſen; mit Ihrem Tode verſiegen die Quellen des Aufwandes, und man ſetzt ſich ſehr ungern von der Toilette zum Rocken.

Und wie groß iſt die Anzahl der ſchwachen Köpfe, in allen Aemtern und Ständen, die aus Einfalt und Trägheit den Scepter aus den Händen geben, und aus Nachſicht unglücklich oder lächerlich werden. „W'r haben einen rechten guten Herrn„ ſagen die Ladendiener und Buchhalter von einem Prinzipal, der in ſeinem Laden und Waarenlager ein Fremdling iſt, und weil er eben in der Plüge der Verdauung liegt, da man berechnen will, meint es werde ſchon gut ſeyn. — Weil der Secretär ein Mann iſt, auf den ſich der Herr Richter verlaſſen kann, ſo kann er heute ſchon der Klepperjagd mit beywohnen und ihm das Gericht überlaſſen, das nächſte Mal zum Ball fahren, und wieder ein ander Mal den Brunnen trinken, bis denn ſeine Gegenwart bald entbehrlich wird und jenem die Hörner gewachſen ſind. — „Erzählen Sie uns doch wieder

was vom künſtlichen Pferdchen, das mit dem Fuße zählte!„ ruft ein Haufe muthwilliger Schulknaben dem ſchwatzhaften Lehrer zu, der ſchwach genug iſt zu gehorſamen, und ſogar noch vom Aeffchen, das ſich das Maul verbrannte, und vom Papchen, das die Frau verrieth, hinzufügt.

Daß doch ſo oft Weiberſeelen in männlichen Körpern wohnen!

Der Schmuzfinke.

Gern ließe ich das ekelhafte Geſchöpf aus dieſer Sammlung von Unwiſſen weg, wenn ich nicht wenigſtens glaubte, daß mancher Vater, oder Lehrer, eine ſittliche Hauspoſtille, worin auch von dieſem, der Trägheit junger Leute ſo eigenem Fehler, etwas geſagt würde, ſchon längſt gewünſcht hätte.

Dem ſchmuzigen Knaben ſchon drohete der Vater mit dem Kopfe unter das Waſſer zu ſtecken, wenn er ſich nicht waſchen würde, die Mutter mit einer Buteillenbürſte die Ohren rein zu machen, der Informator ein Schwein

Pappe zu mahlen und es ihm anzuhengen,
in er ferner die Hände und Manſchetten mit
ite beſchmieren würde, und die Tante woll-
en Schmidt rufen laſſen, wenn Engelchen
nicht die Nägel fleißig abſchnitte. Aber
Drohungen und Exekutionen ohnerachtet,
der Bube noch im funfzehnten Jahre ein
Zweinepelz.

Jetzt geht er ins Gymnaſium, und packt
arium und Butterſemmel und Schnupftuch
ine, und das nur mit Papier verſtopfte
atenfaß und Bücher in die andere Taſche.
Dinte iſt ihm zur rothen Weſte herausge-
ngen, der Hut iſt mit Nadeln zuſammge-
t, in den Haaren und auf dem Kleide ſitzen
ern, das ſchmuzige Hemde iſt mehr mit
m Stricke als Halstuch umwickelt, der
ſe mangeln Knöpfe, die Strumpfbänder,
malen nur Sackband, hangen herunter, die
anzelten Strümpfe laſſen das zerſchundene
e ſehen, und die nur halb zugeſchnallten
übergetretenen Schuhe würden ſtecken blei-
, wenn er mit ſeinen Cammeraden in die
tte laufen wollte. Die Krauſe des Ober-
ides iſt braun vom Bier oder Kaffe, und
den Ueberbleibſeln auf der Weſte erfährt
Vor- Haupt- und Nacheſſen der Mittags-

mahlzeit. Er will lachen, aber weil er die Naſe niemals rein hält, ſo entfährt ihm der Unrath. Er kauet noch, wenn er trinkt und hilft den Speiſen mit den Fingern nach, jähnt, ohne die Hand vorzuhalten, Rülpſen iſt ihm auch nichts anſtößiges, und wenn er nieſt, ſo regnet's dem Nachbar auf die Hand oder den Rock. Weil er alles, ohne ſich im geringſten an Zeit und Ordnung zu kehren, frißt, was ihm vorkommt, ſelbſt des angefreſſenen Apfels nicht verſchont, den er findet, ſo kann es nicht anders ſeyn, er muß jähe Unruhen im Leibe empfinden, und ſeiner angebohrnen Unverſchämtheit nach, das öffentlich thun, was andere ohne Zeugen zu thun wünſchen. Ungeziefer iſt ſeine Plage und der Ekel ſeiner reinern Commilitonen, man flieht von ihm, wenn er den Finger, der ſonſt auch ſein Geſchäfte in den Naſenlöchern findet, oder die ganze Hand, zum Kopfe fährt, allein er bleibt ganz gelaſſen dabey, meint, er könne nichts dafür. Selbſt wenn er ſich putzen ſoll und muß, ſo macht er ſich kein Bedenken, zu einem ſchönen Kleide ein Paar alte ausgetretene Stiefeln anzuziehen, und das Pfeifenrohr, weil er ein Liebhaber vom Toback iſt, aus der Ficke kucken zu laſſen. Er iſt ein Taubenkrämer und trägt die Eier

oder Junge in den Taſchen und die Alten vorn im Buſen. „Das Paar mit Hollen kann er nicht unter acht Groſchen laſſen.„ Rothkehlchen und junge Hunde, Kaninchen und Eichhörnchen und Meerſchweinchen, alles wohnt in ſeinem Zimmer, und daß er ein Freund von Pferden iſt, kündigt ſein Geruch von weiten an.

So wie der Jüngling, ſo der Mann, mit einem Bart voll Suppe, ausgefreſſenen ſchwarzen Zähnen, übelriechenden Odem, ſtinkenden Füßen, einer triefenden Rappenaſe, einem beſudelten Oberhemde und einer befleckten Weſte, bey dem niemand ſitzen, mit dem niemand fahren will, gegen den die Damen die pomadirten Köpfe zu Hülfe rufen, oder ſich die Flacons öfnen laſſen, und den ſie, unter Geſchrey und Proteſtation, im Pfänderſpiel verſchenken. Man verweiſt ihm bey Tiſche unter die Sechziger und Siebziger, hier darf er erzählen, vom holen Zahn, den er ſich ausreiſſen ließ, und mit aufgeriſſenen Munde die Stelle zeigen, wo er ſaß, von der letztern Aderlaſſe, da das Blut ſchwärzer war, als dies Bier, von, mit Erlaubniß zu reden, Drüſen und Maſtdarm, von ganzen Stücken Lungen, die durch den Aus-

wurf weggingen, vom Urin, der am Morgen fingersdicken Bodensatz hatte, und von einem Maaß Galle, und drüber, das er im Erbrechen von sich gab. — Weil Madmesel Ofenschwärze ins Gesicht gebracht haben, so wird er mit seinem Schnupftuche und ein wenig Speichel zu Hülfe kommen. Sie müssen sich an den Ausschlag auf seinen Händen nicht kehren, es ist ein Erbstückchen, sein seliger Vater nahm's mit in's Grab. Man trägt zwar schon den zweyten Gang auf, aber er will doch Mosge, der eben servirt, bitten, ihn ein Bischen zurecht zu weisen, und frägt ob ihm der Herr Rath, sein Nachber, nicht Gesellschaft leisten wollen? — Nun denn, die schöne Suppe hat doch gute Würkung gethan, es ist die erste Oeffnung wieder, die er seit gestern Abend hat. — Man hat doch den Hund' und Katzen vorhin unrecht gethan, daß man sie im Verdacht austrieb, er merkt es nun an sich selbst, daß er den Wohlgeruch verursacht hat, und weil er durchs Kirchgäßgen ging, so kann es möglich seyn, u. s. w. Das Frauenzimmer seiner Nachbarschaft bey der gestrigen bunden Reihe beklagt sich sehr über ihn, der einen ist das Fallblat durch seine wohlgethranten Stiefeln verdorben, und die andere dürfte

wenigſtens den Schlender nicht gleich wieder waſchen laſſen, wenn ſein Auswurf nicht neben ihr durchgegangen wäre. Die Wirthin ſtimmt mit ein, denn das Tiſchtuch und der Fußboden verrathen, wo er geſeſſen hat. Morgen ſoll die ganze Geſellſchaft zu ihm kommen, da wird er ſehr vertraulich im beſchmuzten Schlafrock und Pantoffeln, diesmal nur in ſein Wohnzimmer führen, denn die jungen Herrn, die dabey ſind, müſſen auch einmal lernen, wie es in einer Kinderſtube ausſieht. Ich aber komme ihm nicht, denn hier iſt mehr als Diogenes Faß, mehr als Cacus Höle.

Der kluge Mann nach eigenem Geständniß.

Man trifft auf der groſſen Reiſe durch die Welt, einen Haufen poßirlicher Köpfe an, die bey aller ihrer Einfalt oder Alltagsverſtande, Oedips ſeyn wollen, uns eine Menge von Gruben, Fußangeln, Schlingen und Fallen zeigen, die kein Menſch umgangen haben würde, wenn Sie nicht — kurz, in deren Geſellſchaft man nicht zwey Minuten zubringen kann, ohne nicht einen klugen Streich aus ihrer Fabrike anzuhören. Ich darf wohl nicht erſt ſagen, daß ſie eine ganz dürftige Eigenliebe treibt.

„Ja, das war ein verfluchter Handel, hört man ſie erzählen, und war ich nicht, ſo ging die ganze Sache ſchief, da ſollte und muſte der arme Schelm unrecht haben. Ich aber ſah' gleich, woran das Ding lag, denn es iſt, ohne Ruhm zu melden, nicht der erſte und letzte Proceß, wo ich meine Hände dabey gehabt, und manchem Advokaten das Handwerk verdorben habe, ich alſo nicht faul und hin zum Stadtrichter: Herr, ſagte ich, wollt Ihr

ld? ſagte ich, ſo iſts da, ſagte ich — hun:
:t, zweyhundert, ſo viel Ihr wollt. Aber
ollt Ihr uns Chikanen machen, ſagt ich, ſo
lt Ihr ſehen, daß Ihr mit mir zu thun
bt, und daß und daß, und ſo und ſo. Hö:
n Sie das war ihm zu fein, das hat er ſich
mir nicht vorgeſtellt, da zog er gelindere Sei:
n auf. — Kurz und gut, in acht Tagen hat:
n wir unſern Proceß gewonnen; ha, ha, ha!
ja, mit ein Bischen Klugheit kommt man
yon aus.“

Jeder ihrer guten Anſchläge, iſt gelungen,
yer wird ungezweifelt gut ausfallen. „Ich
ar der erſte, der's ihm rieth, ich ſagte, ma:
yen Sie es ſo, und — dictum, factum es
ing.“ Oder: „Sagen Sie, das hat mir
in Hundsfott gerathen, wenn's nicht geht!“
— Wenn es nun aber nicht geht? — Nun,
enn iſt's doch verzweifelt, da muß es etwan
, und ſo geweſen ſeyn? — ja, ja, ganz
ichtig, es wird ſo geweſen ſeyn, aber wenn
s nicht ſo geweſen wäre, ſo hätte es müſſen
ehen, — kurz der Hundsfott wird beſtmög:
ichſt abgeſchüttelt.

Aergerlich iſt's oft, daß ſie alles wohlfeil
er und beſſer eingekauft und ſich in allem klü:
zer vorgeſehen haben wollen. Man muß es

blos ihrer Einfalt verzeihen, wenn ſie uns bey unſerm erlittenen Betruge, noch durch ihr Beyſpiel der Vorſichtigkeit zu ſpotten ſcheinen. „Ja mir wollt' er es auch ſo machen, aber ich war ihm zu hell. — Ja bey mir kam er blind. — Nein, wer mich betrügen will, muß früher aufſtehen. — Guter Burſche, da kennſt du mich noch nicht. — Er wollt' es bey mir auch probiren, aber da fand er ſeinen Mann.„ Alles ſehr bekannte Wendungen ſolcher ſchlauen Köpfe.

Man ſieht ſie ſich oft in Geſellſchaften umtreiben, wie ſie Perſonen ihrer Bekanntſchaft bey Seite ziehen, ſich vor ihnen in eine überredende Lage ſtellen, ſich bald klein, bald groß machen, den Finger vor die Naſe halten, mit den Händen fechten, an den Fingern zählen, mit dem Daumen ſchnellzen und endlich, vermuthlich, weil in der Erzählung ihre Klugheit wieder einmal ſiegte, mit einem kick, kick, kick kick! von ihnen fahren.

Sie ſind unverſchämt und dumm genug, vermeinte Lobeserhebungen anderer, wegen ihrer Klugheit und Liſt, laut zu erzählen. „O! ſagte er, Sie haben ihre Dinge vortrefflich gemacht. — Ja trauet dem nicht! ſagte der Kriegsrath, das iſt ein loſer Vogel, der wits

auch schon herumsaucht. — Das war abgeschmackt! riefen die andern. — Traue, traue, schreien alle.„

Ihnen guten Rath zu ertheilen, ist eine undankbare Arbeit. Sie haben alles schon überlegt, alles schon versucht; man kommt viel zu spät. Müssen sie uns zu Recht geben, so können sie uns doch die Ehre der Erfindung nicht überlassen. „Das war auch meine Meinung. — Das habe ich auch schon gedacht. — Das war's eben was ich sagen wollte.„

In keiner Rede oder Erzählung vergessen sie, wenigstens mit ein Paar Worten, ihrer Einsicht und Schlauheit ein Opfer zu bringen. „Ich, der ich nun nicht gefrohren bin, — der nur mit einem halben Auge sehen darf„ u. s. w.

Sie sind allezeit die erstern, die da enträthseln, sagen wollen, wie es kommen werde, und schon im Geiste das, und das, und das voraussehen. Ihre Weisheit macht sie zu Aerzten, Kritikern und Herzenskündigern; sie theilen daher selbst Pulver, Tropfen und Pflaster aus, und wissen genau zu sagen, daß der zweyte Theil der Predigt kürzer war als der erste, was doch eigentlich nicht hätte seyn sollen, daß der Herr Pastor, weil er da auf die Unbarm-

herzigkeit zu reden kam, keinen andern gewe
hat, als den alten reichen Gürgen Knau
und daß ein gewiſſer aus der Geſellſchaft n
aus der und der Urſach ſo verdrüßlich iſt, de
ach! ſie ſind fein und man kann ſich vor ihr
nicht verſtellen. Vorzüglich ſcheint Rechts
lehrſamkeit ihr Fach zu ſeyn; der Anwald
gert ſich oft über ihre eigenen Meditatio
und Speculationen, mit welchen ſie ihn
eine ungeſtüme Art berennen. Die ga
Gerichtsſtube lacht über ihre mündlichen
ſchriftlichen Vorträge; ſie übernehmen es
das ganze Volk vorzutreten, und werden n
ſeiten Märtyrer bürgerlicher Freyheiten.

Der Neider.

r Neid ist ein ächtes Kind des Stolzes und Eigennutzes; wenn der Vater durch frem Glück beleidigt ist, so tritt der Sohn auf tadelt, hönt und schimpft, weint, schluchzt, t und speit aus. Ihm immer entgehen zu en, würde ein eben so sonderbarer Vorsatz , als sich von einem kleinen Gerichte zu gen und zugleich seine hungrigen Gäste zu iedigen. Wenn uns daher unser ehemaliger nd begegnet, dessen Gesuch, laut des Re ts, nicht mehr res integra ist, weil das t uns in Gnaden deferirt wurde, so müssen uns eine grosse Veränderung in ihm als lich vorstellen. Er beugt uns aus, wenn s kann und uns vorhersiehet; wo nicht, ekommen wir auf unsere ganze flache Hand, wir ihm hinreichen, nur zwey Finger der gen ganz langsam und unwillig gelegt, und diese wird er uns, unter irgend einem wande, bald wieder entreissen. Seine ne ist verachtend, wehmüthig, bestürzt, wir müssen allerdings so viel Gefühl der

Schonung haben, ihn bey seiner Eilfertigkeit nicht in einer Art des Wohlgemuths aufhalten zu wollen. Und bey einem andern, der nicht von unserer Freund- oder Bekanntschaft ist, heißt es in einem gleichen Falle: „Dummer hätten sie den Kerl nicht dazu nehmen können; nein, es sollte mir gleichgültig seyn, sie hätten's geben mögen, wem sie gewollt hätten, aber daß sie mir nun gerade den —— vorgezogen haben, das kann ich nicht leugnen, dem gönne ich es nicht u. s. w.„

Verachtung dessen was wir andern überlassen müssen, ist die gewöhnliche Sprache des Neiders. „Ach! ruft die Frau Gerichtshaltern über den Schlender der Pächterin aus, was mir fürs schöne Kleid grauet; 's is mit Ehren zu melden alter aufgesteifter Taffent, ich glaube, verzeih' mir 's Gott! sie hat ein Paar alte Beinkleider ihres Mannes zu Hülfe genommen. „Und die Männer machen es nicht anders.“ Ich gönne es ihm, heißt es, es ist Esels Arbeit und Zeisig Futter dabey; das Glück ist endlich noch zu ertragen; ich möchte es nicht und wenn mir es einer schenken wollte; ei nun, der Preis ist auch hoch genug, wofür er es erhalten hat„. Man kann oft nicht einmal den Nahmen des Amtes mehr ohne lächerliche

Verdrehungen aussprechen, um welches man sich vergeblich bemüht hat.

Was diese Verachtung in dem Munde des einen ist, das ist Verwunderung und Anstaunen unseres Glücks bey andern — nichts anders als Neid. „Das gestehe ich, achthundert Thaler jährlich, und freye Wohnung und freyes Holz! das heisse ich Glück! nun, unser einer ist mit wenigerm auch zufrieden„. — Und wer ist der Unser einer? — Ein Mann in seinem Sinn, dem du Schurke mit achthundert Thalern nicht die Schuhriemen aufzulösen würdig bist. — Aber er hat ja wirklich tausend Thaler? — O! gieb ihm noch tausend, und seine Verdienste sind noch lange nicht belohnt.

Bey einigen ganz schlechten Seelen, ist diese Verwunderung mit offenbarer Demüthigung für uns verbunden. „Lieber Gott! heist es, so ein schönes Amt, so ein reichliches Auskommen! wer hätte das gedacht, da Sie noch hier auf Schulen waren? ich wollte Sie noch mahlen mit Ihrem kurzen Mäntelchen und grünem Kleidchen„. Man muß einigermassen Nachsicht mit ihnen haben, sie sind sich, von ihrer Geburt an, immer gleich geblieben, und nie haben Verdienste an ihnen belohnt werden können, weil sie nie einige hatten.

Wenn Eifersucht nicht von der Nacheiferung begleitet wird, so ist sie nichts anders als ein stiller Neid. Es giebt Leute, die lieber von Ermorden und Plündern würden erzählen hören, als von der Geschicklichkeit eines Virtuosen, oder von dem sich erworbenen Nahmen eines Gelehrten, die selbst herzwund werden, wenn sie es nur lesen, und deswegen ganze Seiten überschlagen, aber ohne sich zu etwas Aehnlichem zu entschließen, sondern die immer bleiben, was sie sind, faul, unwissend und unnütz.

Nie genug zu belachende? — zu beklagende Thorheit! ganze Familien bauen, schmausen, tanzen, und kaufen sich arm, nur um eine andere, die ihre Eifersucht rege macht, nicht allein bauen, schmausen, tanzen und kaufen zu lassen, und um das Urtheil des Pöbels rege zu machen: „diese traktirten noch besser als jene, sie hatten sogar illuminirt, was jene nicht thaten und speisten an drey Tafeln, da jene nur zwey hatten.„

Ich kenne fast keine gewaltthätigere Art des Hasses als den Nahrungsneid, er bringt es unter den Buden und in Fleisch- und Brodbänken zum Blutvergießen und Todtschlag, und unter Kaufleuten und Fabrikanten zu Prozes-

ſen, die ihre Enkel erben. Der alte Practicus verſichert ſeinen Kunden auf Ehre, daß der junge Geſchnabel, der ſich im Orte beſetzt hat, nur doctor bullatus ſey, daß der Kerl den Patienten wahres Gift verſchreibe, und daß er es ſchon beym collegio medico dahin bringen wolle, daß der Schurke, wie Landſtreichern gehört, aus der Stadt gebracht werde. „Sie ſind denn ſo nicht recht klug die guten Herrn, erzählt ein Bürger; die Leute, verſtehen Sie; gehen denn lieber zum Herrn Caplan, verſtehen Sie, und das mag denn ſo wohl ein Bischen ſchele Geſichter geben, verſtehen Sie.„ Selbſt da wo die Weisheit ihre Tempel hat, tritt noch mancher auf, und ſpricht ziemlich handwerksmäßig, vom beſten Stück Arbeit, von Fuſchern und Stümpern, von Afterphiloſophen und Wortkrämern, das alles denn wohl zu deuten iſt und leider! auch der Deutung wegen geſprochen wird. Kurz, das Uebel iſt unter allen Zünften und Fraternitäten ſo gemein, daß man es ſchon als das erſte und ſicherſte Kennzeichen eines klugen Mannes annehmen kann, wenn er von ſeinem abweſenden Collegen gutes ſpricht.

Der Nachahmer.

Für euch ihr Gecken, die ihr den mehresten Lerm in der gelehrten und sittlichen Welt macht, samt und sonders eine eigene Parke! Jedoch nach Stand und Würden; also erst, herein, ihr schreibt, und allen Plunder, Bändchen und Pröbchen, klein und fein, mitgenommen!

Seit mehr als zehn Jahren ist vorzüglich das Nachlallens, des Zerrens und Dehnens kein Ende gewesen. Jeder guts Einfall ist unter euren Sudlerhänden verdorben und beynahe selbst verächtlich geworden. Sterne reiste und gefiel, nun gings zu Roß und zu Fuß, auf Wagen und Karren, durch Länder und Planeten, durch Zimmer und in alle Winkel, aber alles empfindsam. Da wurde jeder Dickstelkopf angestaunt und fein darüber sentimentirt, Geld ausgetheilt, daß der Leser über seine Armuth erschrack, und Dinge gesagt, die niemals geschehen und geschehen werden. Tristram Schandi wurde auch gut übersetzt und wem gefiel er nicht? Aber hilf Himmel! welcher Schwarm, der insgesammt in Tristrams Manier Seitensprünge macht, sich mit dem

Critiker herumbalgt und gern, gern wäre — aber nicht iſt. Die Leiden d. j. W.? — nun es iſt bekannt, ihr habt erbärmiglich geſtikt, und der Wuſt gäbe zu einer ganzen Flotte Ballaſt. Ich verſchweige viele eurer Sünden, da ihr manchen witzigen Kopf nachgegaukelt und Wahrheit und gute Sitten darüber beleidigt habt. Noch jetzt giebt es ein nahrungloſes Volk, das, im Taumel des Gefühls, Schwärmereyen plaudert, die man kaum einem Kranken in der Fieberhitze zu gute halten würde, und das alles zu Preis und Ehren eines Mannes, der den Ton angab. Gebraucht dieſer ein Wort, das keinen Werth hat, als daß es neu oder erſt übergetragen iſt, ihr Elfteen und Staude fangt es begierig auf, es ſteht hinten und vorne, und in der Mitte und auf jedem Blatte. Gelang es ihm eine Scene des mittlern Zeitalters mit Beyfall zu ſchildern, was ſcheint euch leichter, als ſeinen Ruhm zu erjagen? Ihr dürft nur aus ihm veraltete Worte ſammlen, könnt ohne Vocale ſchreiben, ſchmuzige Proſa in Silben ordnen, und der holprigte Reim kommt auf die Rechnung des Jahrhunderts, mit dem ihr euren Muthwillen treibt. Fort alſo, die ihr euch nicht ſchämt, zu eurem Ausgang, Kleid, Hut und Stock zu borgen!

— Ein anderer Haufe macht ihnen den Rang streitig, ein Schwarm, der ohne Zeit, Ort und Umstände zu bedenken und ohne zu prüfen, Instituten, Verbesserungen und neuen Einrichtungen nachzuahmen sucht. O! seit ihr nicht wie die Kinder, die im Sommer auf den Schlitten fahren wollen, weil sie eine Bierschleife sehen, oder den Vater um eine Uhr quälen, weil ihr Gespiele, des reichen Nachbars Sohn, eine trägt. Ihr hört von weitem Philanthropine und Realschulen nennen, ach ja, ruft ihr aus, ein Philanthropin, eine Realschule! und nun soll der alte sechzigjährige Lehrer noch Naturgeschichte freuen und lehren, der Cantor von Statistik und der Organist von Heraldik schwätzen, oder ihr dingt, freylich für ein Billiges und doch oft zum Nachtheil der andern, junge Laffen, die von Methode schreihen, von allem nichts verstehen, übrigens euren Beyfall leicht erhalten mögen. — Auch wir ein Journal, auch wir eine gelehrte Zeitung, eine Bibliothek! und wer seit ihr, die da wollen? werdet ihr auch, bey der Menge von Schriften dieser Art, noch etwas neues sagen? wie werdet ihr es sagen? wer sind die Männer, die daran Theil nehmen sollen? da ihr in einer unbekannten Gegend von Teutsch-

land euer Panier aufsteckt. — Wir können es auch, und wollen jenen nicht nachstehen; den Fond dazu giebt das alte ***, und die Manier dazu sind unser **, und unser ** und unser **. Wohlgewählt meine Herrn! an Titeln weis ich, lassen sie es auch nicht ermangeln, und so sieht Ihre neue Einrichtung ihrem Urbilde, einige kleine Nebenumstände ausgenommen, geschworen ähnlich. Wer kann freylich für den nagenden Zahn der Zeit?

Hieher ferner die ganze Rotte der Schnarrenden, Lispler und derer, die durch die Nase reden, nicht weil die Natur sie mit diesem Fehler gebohren werden ließ, sondern weil sie dadurch einem grossen Kanzelredner, oder sonst einem Manne von Talenten, ähnlich zu werden suchen. Wer beweiß euch jemals, daß man durch Fehler gefalle? Ists nicht vielmehr so, daß man den Fehler des Mannes und seiner Grösse wegen erträgt? Wie lange ist es also mein Herr! daß Sie Ihren Styl änderten, der sonst rein und fliessend war? warum verbrämen sie ihn jetzt mit unbedeutenden veralteten Worten, und schreiben im Ton eines Reichsabschiedes? gestehen Sie es nur, daß Sie sich nun ganz für den Mann halten, der mit dieser Untugend ungemeine Kenntniß verbindet und

dem ſie ähnlich zu werden ſuchen. — Aber wir, wir ahmen, mit kluger Auswahl, nur Vollkommenheiten unſeres Urbildes nach! die Krehe auch, die ſich mit Pfauenfedern ſchmückte, und gleichwohl wollte ſie kein Vogel ſchön finden. An dem Apfelbaum ſucht man Aepfel, wenn ſie aber ein muthwilliger Knabe an den Dornſtrauch heftet, ſo iſt keiner ſo einfältig, ſie für natürlich gewachſene Früchte zu halten. Sie ehrwürdiger Pater, ſollten nicht in der gröbſten Sprache, die je am Rhein geſprochen worden iſt, wie Bourdalou reden wollen, und Sie, der Sie einer kleinen Gemeinde auf dem Harz vorſtehen, verderben Sie mit Ihrem beleidigenden Ton weder Saurin noch Jeruſalem.

Noch ein weit verächtlicherer Hauſe, der mit Weib und Kind auswandern ſoll: Sie mein Herr, der Sie in der abhängigen Straſſe Ihrer kleinen höchſt unanſehnlichen Vaterſtadt gerade den Pallaſt aufzubauen bemühet ſind, den Sie ehemals in Amſterdam bewunderten. Freylich bleibt noch immer der kleine Unterſchied, daß in dieſem ein reicher, und in dem Ihrigen bald ein armer Mann wohnen wird. So wie Sie, der Sie Ihr ſchönes Grundſtück, das ein Anſehnliches an Pracht gab, in einen

Park haben umändern laſſen, und mit vielen Koſten, einen müßigen Gärtner darin erhalten. Nebſt Ihrer Frau Gemahlin, die ſeit einiger Zeit eine gewiſſe adliche Dame ungemein treu copirt, die Morgenbeſuche ſehr ſchmuzig bey der Toilette erwartet, Mund und Naſe zur abgekürzten Antwort hebt, auf die lächerlichſte Art franzöſiſche Brocken mit untermiſcht und häufig von Stand, Geburt, Gnade und Caprille ſchwatzt. — Warum, mein Freund, ſoll Hänschen ein Doctor werden, da der Junge ſo herzlich dumm iſt? Ich weiß es wohl, daß Ihres Herrn Bruders Sohn dieſes Studium mit Glück ergriffen hat, und daß ihre Frau Liebſte vorzüglich dieſer Familie nichts nachgeben will: aber bedenken Sie doch, als der vernünftigere Theil Ihres Hauſes, non e quovis ligno fingitur Mercurius, und laſſen Sie den Knaben, weil er Luſt zu Pferden hat, einen Oekonomen werden, hier wird er wenigſtens keine Menſchen ſchlachten. — Ja, ja Sie gleichen ihm völlig: er ſitzt etwas krumm zu Pferde, Sie auch; geht beſtändig in Stiefeln, Sie auch; verbirgt die linke Hand im Schlitz des Kleides, Sie auch! iſt immer ernſthaft, Sie auch; redet kurz und wenig, Sie auch. Freylich fehlt Ihnen nun noch ein unbedeutendes

Etwas. Doch wo giebt es auch zwey Dinge, die ſich vollkommen ähnlich wären?

Ganz unabſehbar iſt der Schwarm von Männern und Weibern, deren Hausweſen, deren Handeln, Reden und Gang, wenn man ſie gegen gewiſſe Originale hält, dem erſten Bemühen eines Kindes im Zeichnen gleichen, das einen ſchönen Kupferſtich vor ſich hat, und wie herzlich würde der reiche und groſſe Mann, oder Hof lachen, der dabey zum Muſter gedient hat, wenn er es erführe.

Daß wir durchs Nachahmen auch zum Guten und zur Tugend kommen, wer leugnet das? In jedes Jünglings Seele wohnt ein Bild, das er zu erreichen ſucht, oft ein gutes, oft ein böſes. Daß es immer gut ſeyn möge, dazu könnt ihr Väter, Mütter und Erzieher insgeſammt, ſehr viel beytragen. Dürfte ich Ihnen daher rathen ehrlicher Mann, ſo ließen ſie Ihren Vetter, den Fähnrich aus der Geſellſchaft Ihrer noch zarten Söhne. Juſtel der Jüngere, und ein Kind das ſonſt viel Fähigkeiten zeigt, hat ſeine gewöhnlichen Umsflüche ſchon in ſuccum et ſanguinem verkirt, und neulich hörte ich den Buben ſchon ein Paar Zoten ſtammeln. Und wenn ich mich ihren Freund nennen dürfte, gnädige Frau, ſo bäte

ich Sie entweder nicht so fleißig auszugehen, oder das Geld einmal recht adlich nicht zu achten, und Ihrem Fräulein Tochter eine verständige Person zur Aufsicht zu halten. Sie wissen, daß das arme Kind in Ihrer Abwesenheit dem Kammer- und Garderobe-Mädchen und den Bedienten überlassen ist; das Mädchen hat alsdann seine Conventikel, und das Fräulein prostituirt. Es kommt auf eine Prüfung an, ein Paar schmutzige Geschichtchen und ein Dido Liederbuch hat es inne, und der zärtliche Ton und Triller dabey, gehören Lorchen, dem wohlgewählten Muster. — Sie lachen über meine Einfalt? ich aber habe Muth genug, Ihnen, anstat Ihrer unmündigen Tochter, eine Stelle auf dem Schiffe anzuweisen.

Das Genie.

„'S sind tumme Kerle Bruder, verstehn d'n Teufel d'rvon, woll'n allweil dem Genie Fesseln anlegen, soll's seyn, wie's im Büchel steht. Wollens' schon wieder laußen, wollns' wacker aushunzen die tummen Kerle!“

Was ist das für Jahrmarktsvolk, das seit vielen Jahren Deutschland durchzieht, den Parnaß oft zum Mistberge macht, darauf herunterrutscht und kollert, auf Hunden und Ziegenböcken reitet, und wenn man pfui, pfui! ruft, die Zunge herausstreckt, oder gar noch ungezogener wird, leichtfertige Buben anwirbt, wo es welche findet und einen Bundschu errichtet, der alles was Regeln und Einschränkung heist, aus den Werken des Witzes und Geschmacks verbannen und bald dies bald jenes als wunderschöne Waaren verkaufen will?

Sonst gab es Dichter und Prosaisten (ein dummer Haufe will sie noch immer zu Klassikern machen) hatten dumme Grillen im Kopfe von Schonung des schönen Geschlechts, von Ehrbarkeit und strafbaren Leichtsin, sah's

all aus wie im Sittenbüchel, gedruckt zu Halle im Jahr 1727. Heraus mit der Sprache, wir wissen besser was schmeckt. Und nun kommt es darauf an, wer die besten Zoten reißt, entweder laut, wie der Granadier vor der Wache, oder hübsch zweydeutig und eingewickelt, damit die schönen Leserinnen nach Lust und Belieben entziefern können.

Altes ausgefahrnes Gleis, zu fallen von strenger Tugend, von Mäßigung, Vorsicht und Klugheit in einer Welt, wo beydes nöthig ist. Genie hebt sich, läßt Pöbelflug dahinten, und sehet! auf dem ausgestellten Gemählde, einen Unsinnigen, der alles anspeit, wegwirft, zermalmt, seinen Stolz für reines Gefühl und die ganze Welt für krätzig und schäbig hält, mit ihr trotzt und sich herumbalgt, und, honni soit qui mal y pense, glücklich durchkömmt, oder auf dem Bette der Ehren stirbt. Oder einen Vagabonden, der hier Glut empfand, die noch kein Sterblicher fühlte, die aber noch nichts war gegen eine zweyte, und die wieder nichts gegen eine dritte, das alles man ihm nicht verdenken wird, weil hohes anschauendes Gefühl des Schönen nicht wohnt im kalten Vernunftmenschen. Und über das alles, vor dem Gemählde, der Mann mit dem Stocke

„o des warmen lieben Jungens!„ ein avis au peuple, der nun aus Gassen und Gäßgen herzuströmt und sich bey seiner Ungezogenheit tröstet, „Wir sind warme liebe Jungens.„

Und daran sollst du ferner kennen den Geniestug, daß er schwebe über'm Graus des mittlern Zeitalters, hier seine Helden wieder ausgrabe und canonisire, die mehrentheils jene heutte Vorzeit als Buben, unruhige Köpfe, Räuber und Mordbrenner beysetzte, und eine schurkische Nachwelt auch dafür hielt, aber nur verkannte edle Männer sind, Heldenseelen, voll Kraft und Wahrheit, Originalgenies, die mehr zur Aufklärung der Zeiten beytrugen als jene Lumpenkerls; welches alles man sattsam beweisen könnte, wenn man wollte.

Ueber diesen Zeiten verweile junges Genie, schreie über dumme Vorurtheile und Nachbeteh der Sage von Jahrhunderten, lobe was getadelt wurde, tadle, stürze, zerschmettere was gelobt wurde. Siehe noch haben Münzer, Bockelt, Knipperdolling und andere patriotische Männer ihre Ehrenretter nicht gefunden, und Wiclef, Huß und andere stehen noch unangefochten. Auf! gieb und nimm ihnen, widerspricht und zeige neue Gesichtspunkte. Oder suche aus dem Staube die alten göttlichen Dich-

vor hervor, kraftvolle Sänger Germaniens, wo jede Silbe herzerschütternd und jeder Buchstabe Gedanke iſt. Es wird es freylich mancher nicht glauben, und denken, „h'm wenn's denn auch nicht Meiſter Traps der Schuſter thäte, ſo machte ja doch wohl auch jetzt noch mancher anderer Kopf, eben nicht erfahren in der Weisheit der Griechen und Römer, wenn er ſich ſatt gegeſſen und getrunken hätte, ſeinen Schwenk oder Poſſe, braucht's eben keiner neuen Ausgabe„. Aber Dummkopf wär' er, wenn er es laut ſagte, du ſtaunteſt ob der Dummheit, lachteſt Mitleidsvoll, führſt fort die Ehre der Dilettanten rege zu machen, und gäbſt heraus im neuausgedachten Format, daß es gleich launigt anzuſehen wäre, und mancher mit Unwillen ſubſcribirte, nur weil ſein Gönner, dein Freund, für dich einſammlete. Dürfte' ich dir in dieſer frommen Abſicht zum Eulenſpiegel rathen? das Buch macht ſich rar, und Deutſchland würde doch, beſage deines Aventißements, ſeinen Hierokles nicht untergehen laſſen? Doch du willſt nicht auf dieſen Trümmern deinen Ruhm erbauen, in eignen Werken ſoll die Welt die junge Knoſpe des Genies kennen lernen und bewundern; gut, ſo teufle dann und ſcherze dreuſter und ſchlüpfriger, als

der und der noch that, gereimt und ungereimt, in Jamben und Trochäen, in Romanzen und Balladen, und übergieb solch feines Exercitium dem, der vorsitzt, und jährlich oder monatlich drucken läßt. Acht gedenke, wenn er es unausgestrichen stehen ließ, Heil dir alsdann, schon gutirt dich der Fähnrich oder Student, frägt: wer ist der Kerl? er gefällt mir, und erhält zur Antwort: es ist ** ein junges Genie. Oder schreibe über Aesthetik und Kunst, zermalme deine Vorgänger und speie sie aus, sage, daß all der Wust nichts tauge, daß Sulzer selbst und Leßing und Winkelmann dir nicht Gnüge thäten, und daß u. s. w. Vor allem aber und in allem ertöne recht fürchterlich deine Peitsche am wallbigten Parnaß, daß Hirsch und Schweln davor auffahre und jeder dir ausweiche, und wenn er nicht ausweicht, Hiebe und Ohrfeigen bekomme, wozu Pasquin: Harlekin dir ferner gute Dienste thun kann.

Hoch auf dem Seile schwebe zur Bewunderung des Pöbels der Gaukler und will auf das aller curiöseste macken, was vor ihm noch keiner kemackt hat, und auf dem Katheder plappert das junge Geiste, seit gestern erst mit diesem Holze bekannt, und spottet und schilt,

nach altem löblichen Brauch, auf alte Lehrer, von denen er lernte. Zu ſeinen Füßen lagert ſich, grob und unerzogen, die Schaar der Muſenſöhne, ein jeder ſeine Fauſt mit einem Dornenprügel bewafnet, ihren Beyfall zu geben, ſo bald der Herr ad captum reden wird. Da ſehen die hochgeehrteſten Herrn, daß die Contrapendiumsritter und Syſtemendreſcher nicht auskommen, denn ab exemplo, die Herrn ſteigen zu Dorfe, quoniam ecce vinum bibunt hominem. Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha; und nun noch der Beyfall, mit Füßen und Stöckern, das Vivat unter dem Fenſter, und der laute Ruf eines jeden in patria ich höre es (ſie) bey Herrn Prof. **; ſie leſen recht munter, haben an die zwey hundert im Collegio, ach! und ziehen auf *** los, der auch keinen Numerum hat können zuſammbringen.

O! der edlen Ehrenſtufe. Ich wünſche vom Herzen, daß Herr Profer ** ſich ſeines Genieſluges bald ſchämen möge, (denn einmal wird, oder könnte es doch wohl geſchehen) ſo wie die hochgeehrteſten Herrn ihres Beyfalls, wenn das von dieſem Alter zu erwarten ſtünde.

Der Mann von Geschmack.

Geschmack, Geschmack ruft Mancher, und schmeckt und schmatzt recht körperlich. Was ist das für ein Sinn, den jeder haben will, und einer dem andern abspricht? Hier sind Männer von Geschmack und ohne Geschmack!

„Der Mensch hat keinen Geschmack“, sagt ein Mann, der den Buchstaben c, h und x gehäßiger ist als dem Feind der Christenheit, und einen Brief liest, worin der arme Verfasser zum Unglück um die Ehre und nicht Ere anhält, in eine Station und nicht Stazion treten will, vierundzwanzig Jahr und nicht Jar alt ist, Beyfall und nicht Beifal zu erlangen wünscht und dies alles im Christ- nicht Kristmonat geschrieben hat.

„Noch ziemlich im altem Geschmack“, heißts bey einigen jungen Herrn, die sich in der Modelectüre berauscht haben, von einem Buche, worin sich der Verfasser nicht gleich auf dem Tittel in Witz und Blitz zeigt, nicht alles in hübsche Kapittelchen vertheilt hat, in den Noten nicht dem Setzer die lustige Person

ſpielen läßt, keine neuen Wörter verkauft, und ſo ignorant iſt, daß er nicht einmal das drey- und vierfache Ausrufungszeichen anzubringen weiß.

„Sie ſind um zwanzig Jahr in Ihrem Geſchmack zurück“ würde ſich jemand gefallen laſſen müſſen, der noch Hagedorn und Kleiſt als die gröſten deutſchen Dichter nennte und ſich verlauten ließe, daß er noch Geſchmack an Gellerts Fabeln fände.

„Nun was müſſen Sie für einen Geſchmack haben?“ bricht man über jemand aus, der ſich erfrecht, dieſe und jene Stelle eines ſonſt groſſen Dichters matt und ganz proſaiſch zu finden, oder der nicht ſtaunt, weil der Nahme eines bekannten Mannes vor einem Buche ſteht.

Er oder Sie haben vielen, guten feinen, richtigen Geſchmack, wenn ſich ihre Nahmen fleißig unter den Subſcribenden finden, wenn ſie Titel und Format genau inne haben, ſagen können, wie viel Theile wir noch zu erwarten haben, und aus dem neueſten erzählen, daß Fritz von Schmerzingen ſeine Adelheide noch wirklich heyrathet, oder er ſich erſticht und ſie ins Kloſter geht; oder wenn ſie ſich nach St. Lorenz tragen oder fahren laſſen, weil da der Prediger jedesmal mit einem Vers aus Klopſtock ſchließt, und wegen ſeines erhabenen

Schwunges eben ſolche Zuhörer erfodert; wenn ihre Gegenwart in der Comödie ſo gewiß iſt, als die meinige bey Tiſche; Mamſel Kanute die Sängerin und Moſge Brivet der Balletztänzer von ihnen umarmt werden, und ſie die erſten ſind, die die Hände zum Beyfall heben.

Ganz ohne Geſchmack ſeyn, bedeutet daher oft einen Menſchen, der viel und gern arbeitet, und ſich wenig in der Comödie und auf dem Redoutenſal ſehen läßt.

„Ich finde wenig Geſchmack daran" iſt die beſte Entſchuldigung, die man ſich ſelbſt machen kann, wenn man ein Buch nicht verſtanden hat.

„Im modernſten Geſchmack," von einem Buche geſagt, heiſt ſo viel, als, es ſtehet nicht viel auf einer Seite, folglich nicht viel im ganzen Buche.

Eine ganze Stadt bekommt Geſchmack, wenn man nicht, wie ehemals, Bier oder Goſe auf öffentlichen Häuſern trinkt, ſondern Wein fodert, wenn man für einen Redoutenſal zu ſorgen anfängt, wenn der wenige Adel ſich mit den vornehmern Bürgern zu Picknik verſteht, die Pächter für ſchönes Schlittengeläute ſorgen, die Officier der etwanigen Garniſon bey den Bürgermädgen Zutritt finden, der Buchhändler für Schmolk, Bojatzki

und Franke, Tiede und Oemler verſchreiben muß, und um den Durſt nach Neuem zu ſtillen ſelbſt Abendſtunden in ſechs Theilen ſchreibt, und endlich ſelbſt die artige Welt auf Bitten und Seufzen der armen Schule ſich gefallen läßt, hora pomeridiana II. zu erſcheinen, und zwey Stunden im gröſſern Hörſal zu ſchlafen oder zu plaudern.

Am Hofe herrſcht Geſchmack, wenn eine Truppe Comödianten unterhalten wird, wenn in Küche und Garten der ängliſche Geſchmack den franzöſiſchen verdrengt, wenn man aufhört von Schulfüchſen und Pedanten zu reden und der Hofprediger ſogar mit an Tafel erſcheinen darf.

„Mit vielem Geſchmack“ heiſts von einer Bibliothek, deren Beſitzer den ganzen Franzbänden in Auctionen nachſtrebt, und die Pergamentbände abledern und mit jenen gleich kleiden läßt, um ſie gebrauchen zu können.

„Ja, ſagt man, und lächelt dabey, er findet viel Geſchmack an der Muſik, Mahlerey u. ſ. w.„ dies von einem groſſen Herrn geſagt, heiſt, er klimpert, kratzt und kleſt; von einem Mann in einem Amte gebraucht man es, um zu ſagen, daß er ſein Amt vernachläßige und Muſicus oder Mahler von Profeßion ſey.

„Es iſt ein Mann von Geſchmack“ drücken ſich die Damen von dem Feld- oder Hof-

prediger aus, der weder Latein noch Griechiſch verſteht, nicht viel über eine Viertelſtunde predigt, Tanzen und Fechten gelernt hat, und daher Chokolad oder Kaffe in der fünften Poſition ſchlürft, ſich noch der artigſten Gedichte aus dem vorjährigen Muſenalmanach erinnert, den Mercure françois und ein amuſement de ſolitude procurirt, und wenn Capitain von Kruck frägt, was denken Sie dazu Schwarzrock? antwort: je ne penſe autremement Monſieur.

Wir haben, bekanntermaſſen, nach dem Urtheil anderer, von gewiſſen Dingen, einen ſehr richtigen Geſchmack, wenn unſer Urtheil darüber mit dem ihrigen übereinkommt. Dieſen zu erlangen iſt ſehr leicht, man darf nur ſchweigen und abwarten, beym Vorzeigen, Vorleſen oder Vorſpielen auf ihre Mienen Achtung geben, und ſollte man ja überraſcht und um ſein Urtheil zuerſt aufgefodert werden, ſagen, man fühle zwar, aber könne ſich nicht beſtimmt ausdrücken, bäthe daher nur um einen Fingerzeig u. ſ. w. Es verſteht ſich, daß man, ſo bald dieſer Fingerzeig nur einigermaſſen verſtändlich iſt, ſogleich in ja, ja, ja, ja wahrhaftig u. ſ. w. ausbrechen und nun mit einem Schwall von Worten des andern Lob oder Tadel vollenden müſſe.

Ein närrischer Geschmack in der Kleidung heißt in dem Munde der Damen und jungen Herrn eine neue Mode, die sie an einer, oder einem Fremden gewahr werden und höchstens in vierzehn Tagen selbst tragen.

„Er thut alles mit Geschmack“ gehört mehrentheils für einen jungen Menschen, der bey einer ganz erträglichen, wohl gar guten, Bildung, die Manieren von einigen Mustern glücklich copirt hat, im Grunde aber nichts, oder nicht viel thun kann.

„Er hat seinen Geschmack verdorben“ ist die Klage junger Genies, über einen ihrer ehemaligen Mitbrüder, der ernsthaft geworden ist und nützliche Wissenschaften treibt.

„Hat er auch Geschmack?“ eins der ersten Fragen, die man gemeiniglich wegen eines Hofmeisters thut, worauf denn, nach Befinden, zur Antwort dienen sollte: o ja, die Absätze sind ziemlich hoch und spitz, der Hut hat weiß Futter, der Haarbeutel seine gehörige Länge und Breite u. s. w.; oder nein, er trägt ein braun Kleid und schwarze Strümpfe.

Wenn man heyrathet, verliehrt unser Geschmack um vieles, er ist alsdann, nach dem Ausspruche vieler Familien, barock oder bissar.

„Recht nach meinem Geschmack“ ist das einseitigste Compliment, das man jemand ma-

chen kann; von einigen Perſonen ausgeſpro-
chen, ſollte es uns ſogar vermögen auszuſtrei-
chen oder zu zerreiſſen.

Der Erzieher.

Man ſehe mich bey Leibe nicht für einen Spöt-
ter an, der einmal ins Lachen gekommen iſt,
und nun auch des wichtigſten Geſchäftes und
Standes nicht ſchont, der es ausſchließungs-
weiſe mit dieſer oder jener Partey hält, die
heutzutage in den Grundſätzen der Erziehung
ſtreitig ſind, und ſich freuet, wenn ihm ein
Einfall über den Gegner gelungen iſt. So
wenig wie ich dem wirklich groſſen und nützli-
chen Genie, oder dem Mann von einem rich-
tigen Gefühl der Vollkommenheit zu nahe ge-
treten zu ſeyn glaube, eben ſo wenig werde ich
den als lächerlich aufzuſtellen ſuchen, der mit
Redlichkeit und Verſtand über nöthige Ver-
beſſerungen der Erziehung nachdenkt, oder ſie
in Ausübung zu bringen ſucht.

Ganz ernſthaft, lieber Herr Doctor, frage
ich Sie daher nur um Ihre Gründe, warum
Sie den beyden ſchwachen Eltern eines noch
ſchwächern Säuglings rathen, das Kind im
kalten Waſſer, noch beſſer im Schnee, zu ba-
den, es halb nackend in Sturm und Wetter

auszutragen und baldmöglichſt von der Milch ab und zum Waſſer zu gewöhnen? So wie man ſich gewöhnt, ſo lebt man nachher, antworten Sie, das härtet ab, das ſtärkt, das — aber was ſchwach gebohren iſt, iſt ſchwach. Wenn unſere Eltern nicht mehr die Eichelnfreſſer, Höhlen- und Waldbewohner ſind, wie ſollen es unſere Kinder ſeyn? Ueberhaupt iſt die Vorſtellung, die ſich vielleicht mancher von unſern lieben Vorfahren macht, zu übertrieben; das waren unmöglich Leute, die im Schnee lagen und ſaßen, in den ſchon übergefrohrnen Bach, zum Vergnügen, mit nackten Körper hineinſprangen, mit den Eiszacken an den Haaren ihres Körpers ein fürchterliches Geklirr erregten, und zu allem dieſem auch den Säugling gewöhnten: ſondern die, wenigſtens nach Tacitus Bericht, ſehr groſſen Gefallen am warmen Waſſer fanden und bey denen eine Büffels- oder Bärenhaut wohl ſchon eine armſelige Hülle von Zeug oder Tuch erſetzte.

Doch Ihr Rath zu Verhärtungen dürfte in manchem andern Hauſe geradzu ausgeziſcht werden, wo es ein Todesverbrechen für die Magd iſt, wenn ſie vergeßen hat, Fritzchen, der nun in ſein achtes Jahr geht, das Bette zu wärmen; wo der Lümmel auf der Tante Schooß einſchlafen muß; ſeine eigene Bedie-

nung zum Aus- und Anziehen der Schuh' und Strümpfe hat; die Wörter Mamma, Papa u. ſ. w. zum innigſten Vergnügen des liebkoſenden Hauſes, kauderwelſch ausſpricht; ſeine Favorittaſſen und dergleichen Teller und Gläſer hat; die Hände vors Geſicht hält und mit den Füßen ziemlich ungebärdig wird, wenn von einem bald anzuſchaffenden Informator die Rede fällt, bis jedermann verſpricht, daß es nicht dazu kommen ſoll; und wo Vater oder Mutter den entſetzlichen Wagehals, der, wie man beſorgt, Hals und Bein zu brechen im Stande wäre, unter Zittern und Zagen ſogleich abrufen, wenn er eine Terraſſe herauf und herunter ſpringt.

„Sagen Sie den Kindern noch nichts von Gott und Religion, tritt der philoſophiſche Onkel zum Informator, der eben im Unterricht begriffen iſt und in der That auch gelernt hat, leere Wörter von den nöthigſten Wahrheiten zu unterſcheiden, die Kinder, fährt er fort, machen ſich nur craſſe Begriffe davon, die ihnen am Ende mehr ſchaden als nützen.“ Nicht doch Herr Onkel, frühe, recht frühe, Vorſtellungen von der Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, von ſeiner Liebe und Güte, von ſeiner Gerechtigkeit auch in den kleinſten Dingen, von der beſten Art ihn zu verehren,

von ſeiner Offenbarung auch durch die heilige Schrift, ſind die beſte, die einzige Vormauer, gegen das mit dem Tage wachſende Laſter.

„Ja das iſt die Kunſt davon, lächelt ein junges Männchen, zufrieden mit ſich, im Spiel muß man es ihnen beyzubringen wiſſen.“ Ganz recht geſagt, mein Freund, nur muß man ſo ſpielen, daß man ſeinen eigenen Verſtand dabey behält. Wenn Sie mir aber ſagen, daß Sie ihrem jungen Herrn das Lehramt des Erlöſers, durch Auslegung Ihrer Tobaksdoſe, ſeine Wunderkraft, durch eine Wunde im Finger, und ſeine Weiſſagungen, durch das Kratzen an der weißen Wand begreiflich gemacht hätten, denn weiß ich nicht, ſoll ich Ihre eigene, oder Ihres Zöglings Einfalt mehr belachen? Oder wenn Sie anderer Ihrem jungen Baron alle Pflichten der Religion und der Tugend aus dem einzigen Worte Cavalier ableiten wollen, dann möchte ich wohl wiſſen, ob Sie oder die Welt nach zehn Jahren noch mit ſeinem Stolze zufrieden ſeyn können?

In einem vornehmen Hauſe iſt jetzt eine Hofmeiſterwahl. An Subjecten fehlt es nicht; * * eines Grobſchmids Sohn hat eben ſeinen theologiſchen Curſum vollendet, findet in ſeinem Vaterlande, einem kleinen Fürſtenthume, der Candidaten viel und der Pfarren wenig.

Entſchließt ſich daher auf Zurathen ſeiner Freunde, zumal da der Herr Diaconus ſeines Ortes und andere hübſche Herrn, auf ähnliche Weiſe ins Amt gekommen ſind, und der Principal Herr auf * dorf * thal * ſtein * hauſen und * furt iſt, für eine Patronatpfarre, auf fünf Jahr zu dienen. Dienen im eigentlichen Verſtande, denn Nachgeben hat er gelernt. Er hat auch ſchon den Vorſatz gefaßt recht ſubmiß zu ſeyn: mein gnädiges junges Herrchen, will er ſagen, wollten Sie nicht die Gnade haben und dieſes lernen? ich will Ihnen auch ein ſchönes, ſchönes Bildchen ſchenken, mein liebes Herrchen. Der gnädigen Frau wird er für jeden hohen Apfel oder Birn den Rock küſſen, und übrigens mit dem ganzen Hausgeſinde in Lieb' und Vertraulichkeit leben. ** entgegen geſetzten Naturels, von ſtarkem Bau, thuts blos der Ehre wegen, weil ſein examen pro candidatura in patria nicht zum beſten ausgefallen iſt. Er hat gehört, daß der Burſche etwas naſeweis iſt, dafür wird ungebrannte Aſche gut ſeyn. Moſge Friedrich der Kammerdiener ſoll auch ein Bischen viel Willen haben, er hoft, daß ihm der Kerl nicht viel über den Weg laufen wird, ſonſt weiß er mit einem ſolchen Schuputzer auch ſchon fertig zu werden. Uebrigens iſts flott, daß ſtarke Jagd

bey dem einem Gute iſt; potz Blech! wie will er die Haſen zuſammbürſten. Noch haben ſich gemeldet, ** ſonſt Vortänzer zu **, der auch wegen ſeiner Perſon und Conduite noch länger daſelbſt ſeinen Aufenthalt gefunden hätte, zumal da die Seilerſche Truppe um ihn warb und er auch nicht abgeneigt war, aber von einem mürriſchen Vater zurückgerufen und ſchon ſeit vier Wochen eingeſperrt wurde, um ſich zu einer Predigt zu meſten, weil er feſto paſchatis auftreten ſoll und muß; und endlich *** mit guten Empfehlungsſchreiben, der auch ſchon dies Handwerk getrieben, und nur vor kurzem ſeinen Zögling durch den Tod verlohren hat. Er weiß, daß bey dergleichen Verträgen insgemein von beyden Theilen gefehlt wird, daß der eine zu viel zu geben und der andere zu viel zu verkaufen glaubt, er wird daher ſehr ſtrenge, aber ſehr heilſame, Bedingungen vorſchreiben, um allen nachmaligen, oft ſehr bittern Conferenzen zuvorzukommen. Indeſſen ſteht zu erwarten, daß nicht glücklich gewählt werde. Die Eltern nehmen ſich nicht in Acht, die an den Candidaten bemerkten Fehler, im Beyſeyn des jungen Herrn, zu taxiren und zu belachen, und dieſer, ein Kind von zehn Jahren, mit allen Kindern gewöhnlichen Eigenſchaften, Stolz, Zorn, Vorwitz, Trägheit,

Flüchtigkeit, Unmäßigkeit, Verſtellung und einem Bemühen ihren Vorgeſetzten die ſchwache Seite abzumerken, hat zu viel Willen, um nicht ein Votum bey der Wahl zu haben.

"Chriſtel muß einmal ein Paſtor werden, ſagt ein Vater, der drey Buben hat, der Junge tritt hinter jeden Stul und predigt; Heinrich iſt der alte Haberecht, den habe ich zum Advocaten beſtimmt, und weil Gürge Sand und Dreck verkauft, ſo will ich ihm bey Zeiten die Kramerſchürze umbinden laſſen." Es findet ſich aber nach einiger Zeit, wenn ſchon nach dem Plane gearbeitet iſt, daß Chriſtel und Heinrich einmal Sand und Dreck in der Gelehrtenrepublik verkaufen werden, und daß Gürge ihr Loos hätte ziehen ſollen. — Wie viele ſchwache Köpfe, die ſo voreilig die Rollen austheilen? Wer kann, und wer darf auch wohl immer den ſchlechten, mittelmäßigen und guten Köpfen ihre Bahn anweiſen, die oft verſteckten Fähigkeiten und Neigungen hervorſuchen und befeſtigen? Ewig groſſes Hinderniß, das uns bleiben wird.

„Warum haben Sie die Kinder ſchon gehen laßen?" tritt mit grimmigen Antlitz, im Schlafrock und Pantoffeln, der Vater zum Lehrer ſeiner Kinder ins Zimmer, der ſo ſehr geſündigt hat, einer Tochter von ſieben und einem

Sohn von neun Jahren nach vier unendlichen Stunden die Freyheit zu schenken. „Es ist noch nicht Zwölf auf meiner Uhr, und wir werden so bald noch nicht essen. Meinen Sie, daß ich mein theures Geld umsonst hingeben werde, und die Kinder bey Ihnen spielen lernen sollen? Ists nicht so ausgemacht, von acht bis zwölf Uhr?“ Und so noch viel vom Werthe der Zeit, vom Müßiggang, von Pflicht und Verwahrlosung. — Dummer Geiz, der so oft mit unter den Beschwerden aufgezeichnet steht, die Informatoren und Hofmeister einreichen.

Leopold bekommt Prügel und Ohrfeigen, weil er sich mit seiner Trommel zu weit entfernte, da es doch Schulzeit ist, sein geliebtes Instrument wird ihm sogar zerschlagen oder genommen, und Wilhelm wird wie ein Dieb behandelt, weil er Zucker genascht haben soll, in der That aber unschuldig ist. Beyde schluchzen nun in ihrem Grimm, finden viel Bestätigung in ihrer Geschichte von der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrscht, und in ihrer zarten Seele setzt sich etwas fest, das Mißtrauen und Haß werden kann.

Ein junges Männchen ist Ephorus der Schule zu **; und was nur, seit der Basedowschen Aera, am Neckar, Rhein, Main, Saale und Elbe über Erziehung und Schulwe-

ſen geſchrieben iſt, das beſitzt er, hat es geleſen, und jedes Neue ſchön gefunden. Er war ſelbſt in jenem entſcheidenden May zu Deſſau, ſahe und hörte; kam zurück, und machte nach. Er ſelbſt lehrte nun, um Muſter und Beyſpiel zu ſeyn, in Wolkens Manier, mahlte und bilderte und ſprang und hüpfte wenn er Zahlen ordnete. Allein die rohe Schaar von Bürger- und Bauersſöhnen, die ihn umgab, verwandelte das Spiel in Poſſe. Er iſt nicht weit in ſeinen Vorleſungen gekommen, und muſte den alten Lehrern wieder ihre Stunden einräumen, die die Lümmels wieder zu Paaren trieben, freylich nicht ohne eine kleine Schadenfreude, daß, wie ſie ſagen, ihre Worte ſo richtig eingetroffen ſind: es ließe ſich nicht alles über einen Kamm putzen.

So oft ich einen unvernünftigen Vater mit ſeinen beyden Söhnen, die nun ſchon, den Jahren nach, zur Univerſität reifen, wuchern höre, ſo oft thue ich aus Verzweiflung den Wunſch, daß doch Auswahl und Erziehung zu einem gewiſſen Stand eine öffentliche Staatsangelegenheit werden möchte. Denn die Jungens ſollen beyde geiſtlich ſtudiren, weil's doch niemand in der Gotteswelt beſſer hat, als die Herrn Studierten, und vorzüglich die Herrn Geiſtlichen, die mit Müßiggehen mehr verdie-

nen können, als mancher anderer mit saurer Arbeit. Hans der älteste davon ist ungemein verliebter Complexion. Er hat schon einige gültige Proben davon abgelegt, und wird noch mehrere geben, bis ihm, wie der Vater sich ausdrückt, der Kragen eingebunden wird. Töffel der jüngste, hat ausserdem, daß die Gabe der Enthaltsamkeit seine Sache auch nicht ist, den allgemeinen Ruf eines Teufelsbraten. Des Nachbars Taubenschlag ist er gefährlicher als Ilk und Marder, des Vaters Geldschrank hat er mit einer Gabel zu sprengen gelernt, und Bücher und Dintenfässer sind ihm nur um deswillen lieb, um sie bald wieder verkaufen zu können. — Woher die Verachtung des ehrwürdigsten Standes, über die so mancher rechtschaffene Mann heutzutage mit Recht klagt? Grossentheils, hinc illae lacrimae, es werden ihm zu viele Hänse und Töffels zugezogen, und der grosse Hause findet seine Rechnung dabey à particulari ad universale zu schliessen.

Der Geistreiche Schriftsteller.

Der ehrliche Sebastian fing sein Büchelchen mit einer Erzählung von Männern an, die nur Bücher sammlen um sie gesammlet zu haben; ich schließe das meinige, nach Nothdurft

der nunigen Zeiten, mit Männern die uns Bücher geben, um ſie gegeben zu haben, die in der Melange der Monatſchriften, oder gar wohl in einem kleinen Eigenthum von ein oder mehrern Alphabeten ihre Geſichte und Träumereyen und Kunſt- und Kennerblicke verkaufen, und nicht bedenken, daß ſolche leere Spreu nicht aufgehen könne.

Wie ſehr, mein Herr, bin ich nicht erbauet und unterrichtet, aus Ihren letzern, der Welt zum Heil und Troſt gedruckten Briefen über das italieniſche Theater zu **. Nun kenne ich doch, dem Himmel ſey Dank! Signora Fatucci recht. Laſſen Sie ſehen was ich von ihr behalten habe: „Ihr Wuchs iſt der der erſten Grazie — ihr Gang iſt gebietende Majeſtät — Ihr Aufblick gebieter Schweigen dem Parterr — Stille, Todtenſtille, wie vor der Schöpfung war — kein Fußzug, kein Fliſtern mehr — alles Blick — voller — verſchlingender Blick auf Fatucci. Dann Geſang, erſt ſchwach bebend — dann ſtärker — herzangreifend — Thränenpreſſend — Engelsharmonie — Seraphsharfen.„ Sehen Sie wohl, wie gut ich das nun weiß! Ich weiß noch mehr, ich kann ſogar ſagen, daß Signore Martelli gar nicht für tragiſche Rollen geſchaffen iſt, die er doch hat, daß er in der Oper il Re crudele

mit seiner kleinen Figur und immer lächlendem Gesichte einen schlechten König gespielt hat, und daß Signore Taporta seine Rolle eigentlich haben sollte, dem man aber zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, u. s. w. In aller Welt, wozu dies raisonirende Gewäsch? Ich weite, daß kein Castrat auf teutschem Grund und Boden es zu seiner Erbauung lesen wird, und hat es und seines gleichen Hunger danach, warum tischt man es ihm nicht besonders auf? Wahrhaftig eine kleine Beschimpfung für die sonst so geschäftigen Teutschen, die seit geraumer Zeit, von einigen müßigen Schriftstellern, für nichts anders als ewige Zuschauer und Operisten angesehen werden.

Kein junger Reisender, der ** und * gesehen hat, kann es mehr unterlassen uns nicht eine Beschreibung im Enthusiasmus von der Gallerie, und jedem einzeln darin befindlichen Gemälde, so stark als sie immer werden kann, zu geben. Denn da stößt ihm gleich eine Diana auf, die mit einem Zug Nimphen zum Bade kommt. „Der Zugang zur Grotte ist paradisisches Labyrinth, man empfindet die Kühlung, die er gewähren muß. Der Quell ist der göttlichen Glieder würdig, man glaubt sein Plätschern zu hören, er ist noch nicht der reissende

Waldſtrom, der er in der Folge wird, die Wurzeln der Bäume entblöſt und Felſenſtücken fortreibt, ſondern ſpielt nur noch ſanft mit den Spitzen des darein hangenden Graſes. Und nun Diana ſelbſt — ha! — ganz aus dem Himmel genommen, weil keine irdiſche Schönheit ihr gleicht. — Ihr Blick iſt Schüchternheit und Furcht vor einem Zeugen ihrer Blöße, vor einem andern Acteon, und doch Lüſternheit nach dem Quell, der ſchon über ihren einen Fuß ſpielt. Um ihr die Gruppe der Nimphen, jede horchend auf den Befehl ihrer Gebieterin, abſtehlend ihren wollenden Blick. Phiale, die Zeuxis hätte wählen können, um die Schamröthe ſeiner Juno auszudrücken, hält das Gewand, ſtolz des Vorzuges, und Pſecos (man kennt ſie deutlich) den Bogen, und Rhanis den Köcher. Bey ihnen noch die vierfüßigen Lieblinge Dianens, voll edler Jagdluſt, ſie ſcheinen, — doch genug ſchon, denn was könnte Ihnen nicht noch alles ſcheinen? Sie ſehen hier zugleich aus einer kleinen Probe meiner Geſchicklichkeit, daß es mir und tauſend andern meiner armen Brüder, Ihrer Leſer, nicht ſchwer fallen ſollte, ähnliche Gemählde zu verfertigen. Denn ich bin in meinem Leben nicht dageweſen, gleichwohl haben wir faſt einerley Ton mit einander.

Und welch eine unabsehliche Schaar von Charakteristikern und Physiognomen! die Alt und Neu aufziehen und aufstellen, und die ganze Fülle ihrer Phantasie darüber ausgießen. Schön kan vielleicht manches gesagt seyn, aber für wahr werde ich es eben so wenig halten als die Phantasie des Dichters, da er den Jüngling zu Nain und Jairus Töchterlein zu Verliebten macht. Und wenn Sie uns, mein Herr, den Charakter etwan eines noch lebenden grossen Mannes entwerfen, wozu so viel nichtsbedeutende Kleinigkeiten? — „aus kleinen Zügen muß man den Mann kennen lernen, man muß ihn in den ungekünstelten Lagen und Bewegungen belauschen.„ — nun freylich ungekünstelter, aber auch unbedeutender ist keine, als da sie uns auf einer ganzen Seite damit unterhalten, in welcher feyerlichen Stille Ihr Mann des Morgens, und zwar im Winter vor dem Ofen, Toback rauche und wie er Thee, nicht Kaffee schlürfe. Ein junger Charakteristiker hat jetzt ein für Geschichte und fürs Herz ungemein wichtiges Werk unter der Feder, er wird uns eine Charakteristik des ganzen *er Hofes liefern. Da seine Helden noch alle am Leben sind, so wird er ungemein viel Wahres und Unpartheiisches sagen können. Er ist zwar nie an diesem Hofe gewesen, seine Correspon-

benz läuft auch da gar nicht hin; allein mit Hülfe von Kupfern und Gemählden, aus der Sage des Ruſs und gleichzeitiger Schriftſteller, und mit einem groſſen Theil von Phantaſie, wird er ſich und uns ſchon auf ein Paar hundert Seiten in Extaſe ſetzen. Ich nehme Subſcription darauf an.

Laune, Laune, muß überall herrſchen! das giebt Leſer, das giebt Käufer. Wenn Sie das Her Ihre Reiſe durch Oberteutſchland wollen drucken laſſen, ſo rathe ich Ihnen ſo poſſirlich zu reiſen, als möglich iſt. Beſchreiben Sie uns z. B. Ihre Poſtpferde und Poſtillion, und werfen davon einen überſchaulichen Blick auf Pferdezucht oder Poſtweſen des Landes. Sie haben ihr Büchelchen einem Fürſten eines dieſer Länder zugeſchrieben, nun, ſo erwarten wir ſchon, daß Sie Ihr ſchriftſtelleriſches Lob anſpannen, ſo bald Sie ſich ſeinen Grenzen nähern; laſſen Sie allenfalls einen Genius erſcheinen, der Sie herumführt und ſeinem Luftkörper gemäß ziemlich von der Oberfläche wegſchwabt; alles mit Witz und Laune, und überlaſſen Sie das vernünftige und lehrreiche Reiſen den Engländern und Schweden, die Kerls ſcheinen dazu geſchaffen zu ſeyn. O! es ekelt meiner Seele ſchier vor der loſen Speiſe, wenn ich jetzt ein Buch aufſchlage, das mir Unter-

richt über Länder und Sachen verspricht, und suche wo ich zu finden glaube, aber an dessen Stelle von C bis F eine witzige Träumerey des allein begeisterten Verfassers lese, der, weil er einmal an etwas vorbeystreift, sich nicht enthalten kann, einen scurrilischen Seitensprung auf eine andere Sache zu thun und sich darüber auszuschütten; und das nicht einmal, sondern weil er sich darin gefallen hat, vom Anfang bis zu Ende. Was haben doch unsere geistreichen und gemeinnützigen Zeiten durch dergleichen Sächelchen für einen Werth vor jenen voraus, die man so sehr belacht, wo man etwan über ein römisches gefundenes Dintenfaß, zehn Teutsche nebst allen classischen Dichtern und Prosaisten ausleerte?

Ganze Platonische Welten werden unter a la Mode Titeln geschrieben und witzige Einfälle durch Bände fortgesetzt, worin über unschuldige und gute Gebräuche geblerrt, gelacht und geklatscht wird, und sich der Verfasser im Geistlichen und Leiblichen von Herzen satt kannengießert. Wo er das Kirchengehen nicht mehr wissen will, sondern unter freyen Himmel oder unter einen Baum einladet, wo er selbst in der einen Predigt vom Verhalten in der Schenke, und in einer andern von Spinnstuben handelt, und in einer dritten so ganz

gemeinnützig wird, daß er von Buttern und Käsen schwatzt, oder überall mit einem: da müßte, da sollte, da wäre dann seine wohldurchgedachten Vorschläge auspackt, über die man, wie über einen wunderlichen Traum beym Erwachen, zu lachen Ursach hat.

Ueber die Pickelheringe alle, die um Laune und Geist und Witz buhlen! und denen man allenfalls ihre kindische Freude, sich gedruckt zu bewundern, lassen könnte, wenn sie uns nur nicht die Jungenleute berauschten, die, weil der Plunder wie abgefallenes Obst herumliegt, Tage lang dabey sitzen bleiben, und bis zur Universität und auf der Universität sich das Zeug wohlschmecken lassen. Man lese nur einmal, und ich will verlohren haben, wenn das Ding nicht seiner Brüder zu Tausenden hat, nicht etwan in einer Sudeley gedruckt, sondern auf schönes weißes Papier mit einem Titelkupfer.

Fizfaz

Eine Comödie in vier Akten

Erster Akt.

Erste Scene.

(Herr Krank im Schlafrock gehüllt, sitzt vor'm Kamin.)

Herr Krank. Ach! ich armer elender Mann — ohne Wartung und Pflege, bey einer sol-

chen Menge von Menschen und Kerlen, Johann! Heinrich! Georg! Christian! Just! Jakob! Friedrich! Lisette! Friederike! Henriette! Clare! Lenore!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Ochse!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Esel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Schlingel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Rekel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Bestie!

Jakob. Ja gnädiger Herr!

Ein kleines Pröbchen nur, wie ungemein spashaft der Verfasser noch ferner seyn wird. War die Laune vielleicht schon zu langweilig, zu ekelhaft? Ich kann nichts dafür, es ist genau im beliebten Stil der Herrn ** und *** und * * * *, sehr fleißiger teutschen Komiker, freylich keine Leßinge, aber Spasvögel von Haus aus. Wenn es wahr ist, daß die Werke des teutschen Witzes bey unsern Nachbarn Aufmerksamkeit erregen, so bin ich sehr besorgt, dergleichen Spruchsprecher und Possenreisser möchten alles wieder verderben, und uns ein allgemeines Verbannungsurtheil zuziehen: der Teutsche könne doch nicht anders, er müsse sich im Bier und Brantewein berauschen. Vielleicht sind schon tausend witzige Federn wieder gespitzt und werden nur noch zernagt, weil es an modischen Titteln und Obereinfällen fehlt. Ich halte mich zu einer geistigen Geburtshülfe

verpflichtet, und liefere hier einen kleinen Beytrag zu künftigen Comödien, empfindsamen Skizzen, launigen Brochüren, raisonirenden Briefen u. s. w. u. s. w. »Wie ich mich freue, wenn ich meine Blumen begieße. Er und Sie und Sie und Er, in drey Akten (der Hauptgedanke wo der Capitain Sassafraß den Degen gegen das verkapte Fräulein zieht, wird zum Titelkupfer gewählt. Kraut und Rüben, eine Erzählung, woraus keiner klug werden kann. Aufgefangene Briefe eines Mondbürgers an einen Erdbürger, nebst Antworten des Letztern. Hat's m'r doch in Paris recht wohl gefallen, in Briefen an einen Freund. Der Mädgenskrieg, ein Nachspiel. Bravo, bravo!!! oder der listiggefangene Hageſtolz, in fünf Akten. Heraus mit der Liebe! in sechs Akten. Fikelfakelbundschuh, etwas worüber sich die Herrn Kritiker und Moralisten ärgern werden. Wie's denn so geht, eine Alltagsscene.«

Dies alles werden die Herrn Schnurrenmacher baldmöglichst befördern, und darin aus der Fülle ihre Einfälle mittheilen, alles getreulich, damit des Ernsthaften, Gründlichen und Nützlichen und des wahren und feinen Witzes immer weniger und weniger, hingegen Knittelley und witzigseynsollendes, langweiliges Gewäsch, Pöbel- und Skaramuzposse der alleinherrschende Ton werde.